

Verena Mosen, Sebastian Seelig

Masterplan Freie Heide – Teilprojekt II

im Auftrag des Friedensscheune e.V., Zempow



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums

„Entwicklung eines Konzepts für den Umgang mit der Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide sowie mit deren soziokulturellen und gesellschaftspolitischen Auswirkungen“

erstellt durch:

Verena Mosen
Ilsestr. 17a
12053 Berlin

und

Sebastian Seelig
Karl-Liebknecht-Str. 92
04275 Leipzig

im Auftrag von:

Friedensscheune e.V.
Zempower Dorfstr. 40
16909 Wittstock OT Zempow
www.friedensscheune.de

Layout und Umschlaggestaltung: Fred Uhde, Leipzig
Lektorat: Genia Richter, Leipzig

© CC-BY-NC-SA 3.0.

Diese Publikation ist unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht. Die nichtkommerzielle Vervielfältigung und Weiterverbreitung dieses Werkes oder von Teilen davon ist erlaubt, sofern dabei die Namen der Autor_innen genannt werden und die Weiterverbreitung unter den gleichen Bedingungen stattfindet.

Näheres unter: creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/

Ausgenommen davon sind die Rechte aller Fotos und Abbildungen, deren Verwendung ist nur als Teil dieses Werkes gestattet.

Rechteinhaber: Foto S. 5 Landrat Ralf Reinhardt, Fotos S. 54 und S. 69 Rainer Kühn, Karte S. 90 OpenStreetMap und Mitwirkende, alle anderen Fotos Friedensscheune e.V.

Wo mit einer Formulierung Menschen verschiedener Geschlechter gleichermaßen gemeint sind, benutzen die Autor_innen die Schreibweise mit der Endung „_in“ oder im Plural „_innen“. Zum Hintergrund dieser Schreibweise siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Gender_Gap_\(Linguistik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Gender_Gap_(Linguistik))

Verena Mosen, Sebastian Seelig

„Masterplan Freie Heide – Teilprojekt II“

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

das seit 2012 vorliegende „Entwicklungskonzept für eine zivile Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide“ enthält die Empfehlung zur Aufarbeitung und Dokumentation der Geschichte des Bombodroms und der Bürgerbewegung für eine Freie Heide. Gerne habe ich deshalb das Anliegen der Friedensscheune unterstützt, für eine Konzeptentwicklung in diesem Bereich LEADER-Mittel zu erhalten.

Ich freue mich, dass mit der vorliegenden Broschüre jetzt konkrete Vorschläge als weitere Impulse und Ideen vorliegen, die besondere Geschichte unserer Region aufzuarbeiten und unsere regionale Identität stärken zu können.

Eine Besonderheit des vorliegenden Werkes ist schon die Zahl der Menschen, die daran mitgewirkt haben. In über 60 Interviews und drei Workshops haben Bürgerinnen und Bürger aus den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Mecklenburgische Seenplatte sowie anderen Regionen dazu beigetragen, dass eine große Vielfalt an Meinungen und Ideen in den Prozess einfließen konnten.

Im Ergebnis liegen jetzt Empfehlungen vor, die allen potentiell Beteiligten eine fruchtbare Grundlage für bedarfsgerechte Planungen liefern. Der Zempower Verein Friedensscheune e.V. hat mit diesem Projekt eine wichtige Ergänzung zum „Entwicklungskonzept Kyritz-Ruppiner Heide“ geschaffen.

Ich möchte allen meinen Dank aussprechen, die an dieser außergewöhnlichen Arbeit beteiligt waren.

Welche der hier vorliegenden Empfehlungen letztlich umgesetzt werden, hängt ganz erheblich davon ab, ob sich die relevanten Akteurinnen und Akteure die Ideen zu Eigen machen und sich dafür engagieren. Ich wünsche Ihnen deshalb beim Lesen nicht nur viel Freude, sondern auch Anregung und Inspiration.



Ralf Reinhardt
Landrat



Liebe Leserinnen und Leser,

kurz nach unserer Gründung im April 2012 haben wir uns als Verein erstmals mit dem Gedanken beschäftigt, unter Einbeziehung aller relevanten Akteur_innen und der Öffentlichkeit ein Gesamtkonzept zu erstellen für den Umgang mit der Geschichte des Bombodroms und der Bürgerbewegung für eine freie Heide. Das Regionalmanagement des lokalen LEADER-Vereins schlug dafür den Namen „Masterplan Freie Heide“ vor – es sollte ein Schirm werden, unter dem dann viele Projekte zur Geschichte der Freien Heide Platz finden können.

Inzwischen ist der Schirm noch größer geworden; unser Projekt ist zum „Teilprojekt II“ geworden, der Titel „Masterplan Freie Heide“ steht jetzt für das Dach, unter dem alle Projekte zur Entwicklung des ehemaligen Militärgeländes und zum Umgang mit seiner Geschichte Platz finden.

Wir mussten lernen, wie man einen LEADER-Antrag stellt, und verstehen, dass wir dazu die eigentliche Arbeit aus der Hand geben, jemanden damit beauftragen müssen. Mit Verena Mosen und Sebastian Seelig haben wir zwei kompetente Personen gefunden, die sich im Juni 2013 – nach der Bewilligung des LEADER-Antrags – mit großem Engagement an die Arbeit gemacht haben.

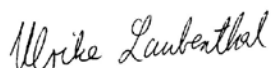
Wir möchten uns als Verein herzlich bedanken bei allen, die für Interviews und Workshops ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben. Wir hoffen, dass Sie sich mit Ihren Beiträgen im Endergebnis wiederfinden.

Unser Dank geht auch an das Regionalmanagement für die Beratung in der Anfangsphase und an Frau Simone Zapf vom LELF, die uns bei auftretenden Fragen mit ihren Auskünften immer hilfreich zur Seite stand. Dem Verein Regionalentwicklung Ostprignitz-Ruppin e.V. und insbesondere seinem Vorsitzenden, Herrn Gehrman, danken wir für das in unseren jungen Verein gesetzte Vertrauen.

Für uns als Verein ist das vorliegende Ergebnis eine wichtige Richtschnur für unsere zukünftige Arbeit. Wir hoffen, dass es auch anderen Akteur_innen Inspiration und Orientierung geben kann.

Beim Abschluss wichtiger Arbeitsschritte zur Sanierung unseres Wohnhauses in Zempow ist des öfteren ein Satz gefallen, der auch für unseren Verein nach Fertigstellung des vorliegenden Konzeptes gilt: „Jetzt sind wir fertig. Jetzt können wir anfangen.“

Eine anregende Lektüre wünscht



Ulrike Laubenthal

Vorsitzende, Friedensscheune e.V.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Ralf Reinhardt (Landrat, Landkreis Ostprignitz-Ruppin)	5
Vorwort – Ulrike Laubenthal (Vorsitzende, Friedensscheune e.V.)	7
1 Überblick und Methodik	11
ERSTER TEIL – ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG	
2 Archive und Sammlungen	19
2.1 Fragestellung und Überblick	19
2.2 Was soll archiviert werden?	21
2.3 Vorhandene Sammlungen und Materialien	23
2.4 Zusammenfassung	24
3 Museen	25
3.1 Fragestellung und Überblick	25
3.2 Anforderungen	26
3.3 Inhaltliche und geschichtliche Schwerpunktsetzung	29
3.4 Gestaltungsideen	31
3.5 Best-Practice-Beispiele	33
3.6 Zusammenfassung	34
4 Gedenk- und Erinnerungsorte	37
4.1 Fragestellung und Überblick	37
4.2 Vorhandene Gedenk- und Erinnerungsorte in der Region	38
4.3 Vorhandene Gedenk- und Erinnerungsorte auf dem Gelände	43
4.4 Zusammenfassung	47
5 Veranstaltungen und Aktivitäten	49
5.1 Fragestellung und Überblick	49
5.2 Jubiläumsdatum 9. Juli	50
5.3 Angebote für Anwohner_innen	51
5.4 Angebote für die lokale oder von der lokalen Wirtschaft	52
5.5 Angebote für Aktive aus anderen sozialen Bewegungen	53
5.6 Begegnungen	54
5.7 Zusammenfassung	56
6 Tourismus	57
6.1 Fragestellung und Überblick	57
6.2 Thematische Angebote für Tourist_innen	59
6.3 Sehenswürdigkeiten	61
6.4 Tourismusinformationen und -marketing	62
6.5 Zusammenfassung	62
7 Bildungsarbeit	65
7.1 Fragestellung und Überblick	65
7.2 Regionalgeschichte	66
7.3 Demokratieerziehung und politische Bildung	67

7.4 Naturkunde und Umweltschutz	69
7.5 Zeitzeug_innen-Gespräche	69
7.6 Projektarbeit und außerschulische Bildung	70
7.7 Planspiele	70
7.8 Museums- und Ausstellungsbesuche	71
7.9 Radtouren und Wandertage	71
7.10 Weitere thematische und pädagogische Zugänge	72
7.11 Notwendiger Wissenstransfer	73
7.12 Zusammenfassung	73

ZWEITER TEIL – WORKSHOP-PHASE

8 Museums- und Archivarbeit	79
9 Orte der Geschichte – Tourismus und Erinnerung	85
10 Zivilgesellschaftliches Engagement	91

DRITTER TEIL – EMPFEHLUNGEN

Archive und Sammlungen	97
Museen, Gedenk- und Erinnerungsorte	99
Tourismus	102
Veranstaltungen und Aktivitäten	105
Bildungsarbeit	106
Schlussbemerkung	107
Danksagung	109

1 Überblick und Methodik

Die Region Kyritz-Ruppiner-Heide wurde durch die militärische Nutzung seit dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, die russische Besatzung auf dem und rund um das Gelände des „Bombodroms“ und die Pläne der Weiternutzung durch die Bundeswehr entscheidend geprägt. Durch die erfolgreiche Bürger_innen-Bewegung ist die militärische Nutzung beendet worden. Das Projekt „Entwicklung eines Konzeptes für den Umgang mit der Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide sowie mit deren soziokulturellen Auswirkungen“ ging der Frage nach, wie mit der Geschichte der militärischen Nutzung und der Geschichte der Bürger_innen- und Friedensbewegung in der Kyritz-Ruppiner-Heide in Zukunft umgegangen werden soll.

Region mit
bewegter
Geschichte

Im Rahmen einer starken und vielfältigen Bürger_innen-Bewegung sowohl auf der brandenburgischen als auch auf der mecklenburg-vorpommerschen Seite („Bürgerinitiative FREIE HEIDE“, „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“, „Pro Heide, Unternehmervereinigung für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung e.V.“ und „Pro Urlaub“ sowie viele kleinere zivilgesellschaftliche Gruppen, Initiativen und einzelne Bürger_innen) protestierten die Menschen in der Region und überregional gegen die fortlaufende militärische Nutzung des Landkreises Ostprignitz-Ruppin.

Vielfältige
Bewegung

Es gelang auf unterschiedlichsten Ebenen Vertreter_innen von Kirche, Politik und Wirtschaft für den Protest zu gewinnen und sich durch juristische Klagen bis zum Bundesverwaltungsgericht erfolgreich gegen die Bundeswehr durchzusetzen. Diese Vielfältigkeit und Entschlossenheit der Bürger_innen-Bewegung, der juristische Erfolg, die Aufmerksamkeit für den Widerstand bis in die bundesweite und internationale Öffentlichkeit sowie die Auseinandersetzungen in politischen Gremien führten letztlich dazu, dass die Bundeswehr 2009 das Gelände aufgab.

Ebenen
des Protests

Infotafel der
„Bürgerinitiative
FREIe HEIDe“ in
Schweinrich.



Umgang mit der
Geschichte

Der Auftraggeber dieses Projektes, „Friedensscheune e.V.“, hält die einzigartige Geschichte der Region für bewahrens- und erzählenswert. Zu diesem Zweck wird dieses Projekt mit Unterstützung der „Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Kyritz-Ruppiner Heide“ (KAG) und des Landkreises Ostprignitz-Ruppin durchgeführt und durch das Land Brandenburg und das EU-LEADER-Programm gefördert. Ziel ist es, zur Aufarbeitung und Dokumentation der Geschichte ein gemeinsames Konzept zu entwickeln.

Befragung

Durch eine Befragung von Bürger_innen und Akteur_innen aus der Vergangenheit und der Gegenwart sind das Potential, die Ressourcen, Anforderungen und Wünsche zum Umgang mit der Geschichte eruiert worden. Zwischen September 2013 und Mai 2014 fanden knapp sechzig Interviews statt. Neben etwa vierzig Interviews, welche die Autor_innen selber führten, trugen Ehrenamtliche – nach einer Schulung im Oktober 2013 – weitere zwanzig Interviews bei. Die Ergebnisse der Befragung haben wir im Mai 2014 in einem Zwischenbericht vorgelegt. Sie werden im ersten Teil dieser Publikation vorgestellt.

Workshops

Von Mai bis Juli 2014 fanden drei ganztägige Workshops zu sich herauskristallisierenden Schwerpunktthemen statt. Diese Schwerpunkte waren „Museums- und Archivarbeit“, „Orte der Geschichte – Tourismus und Erinnerung“, sowie „Zukunftsperspektiven der Region aus zivilgesellschaftlicher Sicht“. Ziel dieser Workshops war es, zu diesen Themen mit Interessierten und Fachkundigen vertiefend ins Gespräch zu kommen und Ideen zum weiteren Vorgehen zu entwickeln. Diese Workshops haben wir im zweiten Teil dokumentiert.

Empfehlungen

Im dritten und letzten Kapitel haben wir die Ergebnisse der Bürger_innen-Befragung und der Workshops zu Empfehlungen verdichtet. Dazu gehört auch ein Blick auf bereits Entstehendes und Geplantes.

Die Befragung bediente sich Methoden aus der qualitativen Sozialforschung. Diese ist für die Untersuchung komplexer sozialer Zusammenhänge, die vielschichtig und subjektiv empfunden werden, besonders geeignet.

Qualitative
Befragung

Kennzeichnend für qualitative Befragungen ist:

- **DIE BERÜCKSICHTIGUNG UND ANALYSE UNTERSCHIEDLICHER PERSPEKTIVEN:**

In diesem Falle sind Personen aus Politik und Verwaltung, die sich schon früher als Akteur_innen mit dem Gelände und dem Protest beschäftigt haben, ebenso befragt worden wie Aktive aus der Bürger_innen-Bewegung, Akteur_innen aus dem touristischen, pädagogischen und musealen Bereich, Bürger_innen, auch Kinder und Jugendliche, also die Generation, welche die Geschichte und den Protest nicht direkt erlebt hat. So flossen Vorstellungen und Wünsche multiperspektivisch ein.

- **DIE REFLEXIVITÄT DER FORSCHER_INNEN:**

Die Autor_innen waren sich im Klaren darüber, dass eigene Handlungen, Beobachtungen und Gefühle während der Interviews und der Auswertung immer eine filternde und interpretierende Rolle spielen werden. So war uns bewusst, dass wir zwar versuchen, die Gesamtheit aller Gedanken und Argumentationsketten aus den Befragungen darzustellen, dies jedoch nur ein Ausschnitt und subjektiv gefiltertes Abbild der Befragung darstellen kann.

Um diese subjektive und reflexive Unschärfe so gering wie möglich zu halten und die Ergebnisse so multiperspektivisch wie möglich zu gestalten, wurde die Methode des strukturierten Leitfadeninterviews gewählt. Strukturierte Leitfadeninterviews sind immer gleich aufgebaut und die Interviewenden weichen nicht von diesem Leitfaden ab. Die Befragten können selbstständig das Interview steuern, indem sie entscheiden, zu welchen Aspekten sie mehr oder weniger beitragen und welche Akzente sie setzen. Daraus ergibt sich für die Analyse ein sehr komplexes und vielschichtiges Bild, das ein breites Meinungsspektrum abdeckt.

Multiperspektivität

Schließlich wurde das strukturierte Leitfadeninterview mit der Methode der aktivierenden Befragung kombiniert. Das bedeutet, dass die Interviewten eigene Ideen und konstruktives Engagement einbringen konnten. Durch öffnende Fragestellungen und empathisches Zuhören wurden die Befragten aus möglichst vielen sozialen und politischen Initiativen und Gruppen mit divergierenden Perspektiven und Positionen zur Mitarbeit eingeladen, um gemeinsam Ideen und Visionen zu entwickeln. Dadurch sollte unter anderem die Möglichkeit eröffnet werden, dass auch Befürworter_innen des Luft-Boden-Schießplatzes einen Raum finden, sich in den zukünftigen Umgang mit der Geschichte einzubringen, unabhängig vom früheren Konflikt um die militärische Nut-

Aktivierende
Befragung

Kernbereiche

zung. Während der Befragung erwies es sich aber als schwierig, Menschen aus dieser Gruppe zu finden, die zum Interview bereit waren.

Die Befragung wurde in Kernbereiche strukturiert, zu denen Ideen einzuholen und Ergebnisse zu erarbeiten waren:

- **GEDENK- UND ERINNERUNGSORTE:** Vorschläge zur Gestaltung geeigneter (vorhandener oder zu schaffender) Orte auf dem ehemaligen Bombodrom-Gelände und in der Umgebung – beispielsweise als Sehenswürdigkeiten, Begegnungsorte, Gedenkstätten, Museen
- **VERANSTALTUNGEN UND AKTIVITÄTEN:** z. B. Camps (Friedenscamp, Workcamp), Touren (Wanderungen, Radtouren, Bustouren, Ausritte, Kremserfahrten) und Workshops
- **MATERIALIEN UND MEDIEN:** z. B. Informationsbroschüren, Karten, DVDs, Filme, Unterrichtsmaterialien, Webseiten
- **BILDUNGSARBEIT:** Die Befragung sollte zeigen, ob, in welchen Umfang und für welche Zielgruppen (z. B. Schüler_innen verschiedener Altersgruppen, Tourist_innen) es Bedarf für Workshops, Seminare und Infoveranstaltungen zur Geschichte des Bombodroms gibt und welche Akteur_innen an deren Konzeptionierung beteiligt sein sollen.
- **SKIZZIERUNG DER WICHTIGSTEN INHALTE,** welche mit den oben genannten Medien und Aktivitäten vermittelt werden sollen.
- **ARCHIVE UND SAMMLUNGEN:** Vorschläge zur fachgerechten und benutzer_innenfreundlichen Archivierung und Sammlung von Dokumenten und Gegenständen aus der Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung

Strukturierung der
Auswertung

In der Befragung zeigte sich, dass es mit Blick auf die Auswertung und die weitere Arbeit hilfreich ist, die Kernbereiche so zu strukturieren, dass

- Materialien und Medien, seien es vorhandene oder auch zu erstellende, ein Querschnittsthema sind, die für jeden der oben genannten Bereiche zu erstellen und zu bearbeiten sind.
- Tourismus ein wichtiger Faktor für die Region und insbesondere für das Bombodroms und die umliegenden Dörfer ist, so dass er als separater Punkt behandeln wird.

Erster Teil

Ergebnisse der Befragung

2 Archive und Sammlungen

2.1 Fragestellung und Überblick

Ein Ziel der Befragung war es, zu eruieren, welche historischen Materialien und Dokumente zur militärhistorischen und zur zivilgesellschaftlichen Geschichte des Bombodroms vorliegen, zugänglich sind oder zugänglich gemacht werden sollen.

Ziel

Der überwiegende Teil der Befragten stellt sich unter einem Archiv eher eine Schriftgutsammlung vor, während Gegenständliches, wie Transparente oder Mahnsäulen, eher in der Sammlung oder Ausstellung eines Museums erwartet wird. Im Laufe der Befragung bestätigte sich die Notwendigkeit, zwischen der Archiv- und Sammlungsarbeit auf der einen Seite und Ausstellungen für ein breites Publikum auf der anderen Seite zu unterscheiden. Archive und Sammlungen sind Orte, an denen schriftliche bzw. gegenständliche Zeugnisse der Vergangenheit zeitlich unbegrenzt aufbewahrt, nutzbar gemacht und erhalten werden. Sie sind Grundlage für die Forschung und im Falle der Sammlungen auch Grundlage für anschauliche Ausstellungen. Aufgrund anderer Nutzungsbedürfnisse und Gestaltungserwartungen sind sie vom öffentlichen Ausstellungsbetrieb zu trennen.

Begriffsklärung

Wichtig war vielen Befragten, dass Archive und Sammlungen eine gute Basis für die wissenschaftliche Aufarbeitung und Erforschung der militärhistorischen und der zivilgesellschaftlichen Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung bilden. Dazu müssen sie nach bestimmten Kriterien geführt werden. Hierzu gehören ein geeignetes Sammlungskonzept, die Erfassung und Verschlagwortung der Bestände und eine fachgerechte Konservierung.

Voraussetzungen

Unterschieden wurden vier Phasen der Geschichte des Bombodroms, welche sich nach Wunsch vieler Befragter sowohl in der zukünftigen Archivierungs- als auch Museumsarbeit widerspiegeln sollen. Diese

Vier Phasen der Geschichte

	sind „preußische Nutzung“, „sowjetische Besatzung“, „Nutzungspläne der Bundeswehr und Bürger_innen-Bewegung“ sowie „die Zeit nach der Aufgabe der Bundeswehrpläne“.
Preußische Nutzung	Die Region Kyritz-Ruppiner-Heide hat als Teil eines militärischen Rings rund um Potsdam und Berlin eine Militärgeschichte, welche bis zu den preußischen Truppen zurückreicht. Materialien und Dokumente zu dieser Phase vor 1945 sind im Laufe der Befragung nicht neu entdeckt oder gesondert erhoben worden. Trotzdem wurde von vielen Befragten gewünscht, solche Materialien in ein zukünftiges Archiv zu integrieren.
Sowjetische Besatzung	Von besonderem Interesse schien vielen Befragten, Materialien und Dokumente aus der Zeit der Nutzung des Geländes durch die Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) – zwischen 1945 und 1994 – zu integrieren. Ein wichtiger Teil ist dabei die Geschichte des 33. sowjetischen Jagdfliegergeschwaders Wittstock, für welches der Luft-Boden-Schießplatz seit 1953 entwickelt wurde. Für die Veröffentlichung und wissenschaftliche Auswertung schienen den Meisten besonders militärische Materialien interessant, also Karten des Geländes, Einsatzbefehle und Dokumente, die den Flugbetrieb und die Stationierung der Flugzeuge betreffen. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch daraus, dass beispielsweise die in russischen und amerikanischen Militärarchiven liegenden Dokumente zum Teil noch der Geheimhaltung unterliegen.
Stationierung von Atomwaffen	Von Interesse ist die – aus Sicht einiger Befragter nicht vollständig aufgearbeitete – Frage, ob auf dem Gelände des Luft-Boden-Schießplatzes RSD10-Pionier- (bilaterale Vertragsbezeichnung) bzw. SS-20-Raketen (Bezeichnung des amerikanischen Verteidigungsnachrichtendienstes DIA), d.h. mobile ballistische Raketen zum Transport von nuklearen Sprengköpfen, stationiert waren. Hierzu wurden während der Befragung unterschiedliche Vermutungen geäußert. Am wahrscheinlichsten ist die Stationierung kleinerer Systeme, da die westlichste bekannte Stationierung von SS-20-Systemen in der Ukraine erfolgt ist und eine Stationierung bei Wittstock aus strategischer Sicht nicht sinnvoll gewesen wäre.
Vorhandenes Material	Aus der über vierzigjährigen Phase der sowjetischen beziehungsweise russischen Nutzung sind vor allem Alltagsgegenstände erhalten, beispielsweise Löffel von russischen Soldaten, die an Bäume genagelt wurden, Schilder in kyrillischer Schrift, Bilder, Tagebücher, Postkarten und anderes. Einiges davon ist im Oktober 1999 im Wittstocker Ostprignitzmuseum in der Ausstellung „Die Russen kamen, die Russen gingen“ gezeigt worden. Für die Zeit nach der Übergabe an die Bundeswehr 1994 sind vor allem die militärischen und juristischen Dokumente, wie Klagen gegen die Weiternutzung des Truppenübungsplatzes, Gutachten, aber auch politische Stellungnahmen, sowie mediale Aufarbeitung der Auseinandersetzungen um das Bombodrom erhalten.
Bürger_innen-Bewegung	Zur Geschichte der Bürger_innen-Bewegung wünschen sich viele Befragte, dass jegliches noch vorhandene Schriftgut gesammelt werden soll. Es wurde weiterhin angeregt, dass Materialien und Dokumente,

die für die Öffentlichkeit interessant sind, möglichst digital aufgearbeitet werden, damit sie online zur Verfügung gestellt werden können. Vereinsinterne Protokolle und Schriftwechsel hingegen sollten eher Wissenschaftler_innen mit konkreter Forschungsfrage vorbehalten sein, da sie in besonderem Maße die Persönlichkeitsrechte noch Lebender betreffen können. Von einigen wird gewünscht, die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung des Bombodroms wie auch entstehende Initiativen zu dokumentieren.



Plakate
im Archiv der
Friedensscheune

2.2 Was soll archiviert werden?

Um zukünftigen wissenschaftlichen Fragestellungen und Forschungsarbeiten Genüge zu tun, gibt es bei vielen Befragten die Erwartung, schriftliche und, soweit vorhanden, Film- und Audiodokumente möglichst vollständig zu archivieren. Den Befragten ist bewusst, dass es sich zum Teil um eine Doppelung mit Materialien in bereits vorhandenen Archiven handeln könnte. Doch wäre ein aufzubauendes Archiv zur Geschichte des Bombodroms und der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide in der Region lokal verankert und gleichzeitig eine Bündelung von sowohl militärpolitischen wie auch zivilgesellschaftlichen Dokumenten und damit in der Zusammenschau von Militärgeschichte und Widerstandsbewegung mit zudem erfolgreichem juristischen Ausgang einzigartig und modellhaft. Daraus folgt der Wunsch, bei schon vorhandener Archivierung andernorts (speziell Militärarchive und Archive der sozialen Bewegungen) Kopien in ein regionales Archiv zu integrieren.

Vollständigkeit

Beispiele

Exemplarisch benannt wurden:

- **STELLUNGNAHMEN:** von Akteur_innen der Bürger_innen-Bewegung, der Bundeswehr und politischer Akteur_innen, Flugblätter
- **PRESSEARBEIT:** Presseerklärungen der Vertreter_innen der Bürger_innen-Bewegung, der Bundeswehr und der politischen Akteur_innen
- **DOKUMENTATION VON PRESSEARTIKELN:** lokal, regional, überregional
- **TRANSPARENTE UND PLAKATE**
- **FOTOS, FILM- UND TONBANDAUFZEICHNUNGEN,** ausdrücklich genannt wurden Reden von Eugen Drewermann, Friedrich Schorlemmer, Dorothee Sölle
- **INTERVIEWS, BIOGRAPHIEN** und Materialien von und mit Zeitzeug_innen
- **POSTKARTEN**
- **BEFEHLE DER BUNDESWEHR**
- **KARTEN DES GELÄNDES,** wobei es zwischen 1953 und 1983 eine zu schließende Lücke des vorhandenen Materials gibt
- **SELBSTGEFERTIGTE LANDKARTEN** von Künstler_innen oder Aktiven der Bürger_innen-Bewegung
- **DOKUMENTE ÜBER DIE BESITZVERHÄLTNISSE** der Fläche vor 1939 und nach den Enteignungen ab 1945
- **DOKUMENTE ZU ALT-DABER,** Geschichte und Struktur des Geländes
- **DOKUMENTE AUS DER ZEIT DES ABZUGS DER GSSD**
- **BIOGRAPHIEN VON SOLDATEN,** die auf dem Gelände stationiert waren
- Materialien zur und von der „**CLANDESTINE INSURGENT REBEL CLOWN ARMY (CIRCA)**“
- Materialien zu den Protesten des **BÜNDNISSES „NO WAR – NO G8“** rund um den G8-Gipfel 2007
- Materialien der Kampagne „**BOMBEN NEIN – WIR GEHEN REIN!**“
- **SCHRIFTVERKEHR:** z. B. zwischen der „Bürgerinitiative FREIE HEIDE“ und Politiker_innen
- **VEREINSINTERNA UND PROTOKOLLE** für die wissenschaftliche Forschung

- Warnungen zu Blindgängern, Sperrverordnungen, Kampfmittelräumung
- Dokumente der juristischen Auseinandersetzung zwischen Bundeswehr und Kläger_innen

Falls Materialien noch nicht gesichert sind, sollten sie recherchiert, archiviert und wissenschaftlich aufgearbeitet werden.

2.3 Vorhandene Sammlungen und Materialien

Während der Befragung wurden folgende bereits vorhandene Sammlungen benannt:

- | | |
|--|-----------------------------------|
| • Rainer Kühn, Mitstreiter der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“, sammelt von Beginn der Bürger_innen-Bewegung an Zeitungsartikel, Fotos, Poster, Plakate und vieles mehr. Bisher war das Material auf Nachfrage einsehbar. Im Interview bestätigte Rainer Kühn, dass er einer Digitalisierung der Materialien offen gegenübersteht. | Vorhandenes

Rainer Kühn |
| • Sämtlicher Schriftverkehr der „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“ ist im Landeshauptarchiv Mecklenburg-Vorpommern. Gegenstände wurden von der „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“ als Leihgabe ins Museum Neustrelitz eingebracht mit der Perspektive, sie an das zukünftige „Kulturquartier Neustrelitz“ zu übergeben. | Aktionsgemeinschaft Freier Himmel |
| • Der „Friedensscheune e.V.“ in Zempow sammelt Schriftgut, Materialien und Fotos zur Geschichte der Bürger_innen-Bewegung und zum Teil zur Militärgeschichte des Bombodroms. | Friedensscheune e.V. |
| • Der Bundesforstbetrieb Westbrandenburg hat Dokumente zur Forstbetreuung seit der Übergabe durch die Bundeswehr, aber auch Karten und Materialien der Fläche des Luft-Boden-Schießplatzes aus der Zeit der Bundeswehr sowie vor 1953. | Bundesforst |
| • Im „Ostprignitzmuseum“ in Wittstock sind vor allem Schriftgut und Gegenstände vorhanden, welche Alltagsgeschichte und das Wirken der russischen Soldaten betreffen. | Ostprignitzmuseum |
| • Verlando Konchak, Eigentümer des „Seehotels Ichlim“, die Kommune Lärz und andere Musterkläger_innen, sowie die Rechtsanwaltskanzlei „Geulen und Klinger“, besitzen Unterlagen zur juristischen Auseinandersetzung mit der Bundeswehr. Die Befragten Verlando Konchak und der Lärzer Bürgermeister Hartmut Lehmann erklärten sich mit einer Vervielfältigung zu Archivierungszwecken einverstanden. | Juristische Auseinandersetzung |
| • Im Archiv für gewaltfreie Bewegungen „Archiv Aktiv“ in Hamburg existiert umfangreiches Material zur Geschichte der Bürger_innen- | Archiv Aktiv |

	Bewegung und der verschiedenen Aktionen. Eine Kooperation mit dem „Friedensscheune e.V.“ in Zempow besteht.
Andreas Will	• Andreas Will, Aktivist aus Berlin, besitzt eine große Sammlung von Fotos und Schriftstücken und ist bereit, diese zu einem späteren Zeitpunkt zu ordnen und dem „Friedensscheune e.V.“ zur Verfügung zu stellen.
Militaria	• Militaria und gefundene Munition befinden sich auf dem Truppenübungsplatz Lehnin.
	Im Laufe der Befragung wurden weitergehende Vermutungen zu möglicherweise vorhandenen privaten Archiven geäußert.
	2.4 Zusammenfassung
Wunsch nach Dokumentation	• Bei vielen besteht der Wunsch, ein Archiv aufzubauen bzw. die Archivarbeit im Landkreis zu koordinieren und dies aufgrund anderer Nutzungs- und Gestaltungserwartungen von einem öffentlichem Museumsbetrieb zu trennen.
Umfassende Sammlung	• Ein neu aufzubauendes Archiv soll möglichst alle historischen Phasen der militärischen Nutzung des Bombodroms abdecken, ebenso wie den zivilgesellschaftlichen Protest und Widerstand. Es soll, wenn es aufgebaut ist, auch aktuelle Entwicklungen dokumentieren. Ein solches Archiv wäre aufgrund seiner regionalen Verankerung und der gleichzeitig zivilgesellschaftlichen wie militärhistorischen und juristischen Zusammenschau modellhaft.
Vorhandenes	• Interessante Archivbestände sind in der Befragung sowohl in privater als auch in öffentlicher Hand festgestellt worden.
Geheimhaltung	• Bestimmte militärhistorische Dokumente aus der Zeit der GSSD und der Bundeswehr unterliegen der militärischen Geheimhaltung und sind nur schwer zugänglich.
Fachkundige Arbeit	• Schriftgut und Sammlungstücke sollten fachgerecht konserviert und erfasst werden.

3 Museen

3.1 Fragestellung und Überblick

Dieser Fragekomplex eruierte Vorhandenes, Bedarf, Gestaltungsansprüche und Voraussetzungen für den zukünftigen musealen Umgang mit dem Thema. Aktuell vorhanden sind zwei Ausstellungen: die Ausstellung der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“ in der Gadower Kirche und die Wanderausstellung der „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“. Außerdem gibt es die Sonderausstellung „Die Russen kamen, die Russen gingen“ des Ostprignitzmuseum in Wittstock, welche zukünftig in überarbeiteter Form wieder gezeigt werden soll. Die Ausstellung der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“ sollte nach Auffassung vieler Befragter aktualisiert werden.

Vorhandenes



Die Ausstellung der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“ in der Gadower Kirche

Parteilichkeit

Einige der Befragten sehen in von ehemaligen Aktiven oder Betroffenen selbst gestalteten Ausstellungen die Gefahr der „Selbstbeweihräucherung“ und einseitigen Darstellung. Andere Befragte finden gerade eine solche Form der Aufarbeitung besonders authentisch. Einige leiten daraus ab, dass eine aktualisierte oder neu zu erstellende Ausstellung mehrere multiperspektivische Stränge vereinigen sollte, um so möglichst allparteilich zu sein.

Aktuelle
Ausstellung

In der Befragung wurde der Wunsch vieler Beteiligter deutlich, dass es ein eigenes Museum oder eine eigene feste Einrichtung geben sollte, um die Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide für eine breite Öffentlichkeit darzustellen. Allgemeiner Tenor war es, dass eine solche museale Aufbereitung interaktiv, museumspädagogisch durchdacht und fachkundig erarbeitet werden und nachhaltig hinsichtlich Personal und Finanzierung gesichert sein muss.

3.2 Anforderungen

Erwartungen

Als Anforderungen an ein Museum wurden benannt: Ausstellungen werden museumspädagogisch begleitet; es werden keine „Bleiwüsten“ präsentiert, sondern interaktive Elemente eingebunden; Ausstellungen transportieren sowohl historische Fakten und Daten als auch Emotionen der Betroffenen, ohne jedoch zu belehrend, moralisierend oder glorifizierend zu sein. Viele Befragte betonen die Wichtigkeit, dass sich ein Träger für ein solches Museum findet, der keine Partikularinteressen vertritt, der Fachleute, Historiker_innen, Museumspädagog_innen ebenso wie ehemalige Aktive, Gegner_innen und Befürworter_innen mit einbin-

det. Es wurde deutlich, dass, sollte ein neues Museum oder eine Ausstellung aufgebaut werden, der langfristige Betrieb sichergestellt werden muss. Um dies zu garantieren, sollte ein fachkundiger Aufbau mit Unterstützung, beispielsweise des Museumsverbandes und des Landkreises, gewährleistet sein.

Protestschild
von Bundeswehr-
Befürworter_innen,
aus der
Sammlung des
Friedensscheune
e.V.



Insbesondere die Vertreter_innen des Landkreises, der Verwaltung und der Politik äußern erhebliche Zweifel daran, ob in den Städten Wittstock, Rheinsberg oder Neuruppin ein weiteres großes Museumsprojekt finanzierbar und zu erhalten ist. Trotzdem könnten sich die Vertreter_innen vorstellen, ein solches Projekt inhaltlich und politisch zu unterstützen und gegebenenfalls positive Stellungnahmen und Befürwortungen zur Finanzmittelakquise zu erteilen.

Finanzierung

Bei einer zukünftigen Ausstellung oder einem Museum sollte bedacht werden, dass viele Besucher_innen einen Blick von außen haben, da sie nicht persönlich betroffen waren oder sind. Daher sollten die Inhalte möglichst objektiv, gleichzeitig authentisch und multiperspektivisch dargestellt sein, so dass das Interesse von Außenstehenden und Anwohner_innen gleichermaßen geweckt wird und dass zum Beispiel Befürworter_innen des Bombodroms oder der Bundeswehr nicht ausgeschlossen werden. Hierzu wurde empfohlen, neben historischen Sammlungen auch Ausstellungen zum Themenkomplex „Krieg und Frieden“ mit aktuellen Inhalten zu präsentieren.

Blick von außen

Einige Zweifel gab es daran, ob das darzustellende Thema und der Sammlungsbestand ausreichend groß und über die Grenzen der Region hinaus so bekannt und wichtig sind, dass genügend Menschen regelmäßig die Ausstellung besuchen. Hier wurde die Frage aufgeworfen, ob der Aufbau eines Museum für ein solches Projekt zu groß wäre und vielleicht eher auf ein Dokumentationszentrum hingearbeitet werden soll. Aufgrund der Anforderungen des Museumsverbandes seien zudem mit einem Museum bestimmte Voraussetzungen verknüpft, die vielleicht nicht oder nur schwer erfüllbar sind. Nachzulesen sind die Standards für Museen in der Broschüre „Standards für Museen“, herausgegeben vom „Deutschen Museumsbund e.V.“.

Größenordnung

Um für das Museum ein bestandssicherndes Besucher_innen-Aufkommen zu erreichen, ist gute Erreichbarkeit ein wichtiger Aspekt. Einige Befragte plädieren dafür, das Museum in einer der Städte der Region zu etablieren. Andere Befragte meinen jedoch, dass Rheinsberg oder Neuruppin, insbesondere, wenn es um die Darstellung der Geschichte des Bombodroms geht, eine zu große räumliche Distanz haben, um zu diesem Themenkomplex Besucher_innen zu erreichen. Es gibt die Idee, ein Museum in Fretzdorf zu errichten, da es dort einen Autobahnanschluss gibt und damit Tagesbesucher_innen aus Hamburg und Berlin gewonnen werden könnten.

Erreichbarkeit

Um die Vorstellung eines Museums auf dem Gelände des ehemaligen Luft-Boden-Schießplatzes zu verwirklichen, müsste entsprechende Infrastruktur geschaffen und die Sicherheit der Besucher_innen garantiert werden können. Es müsste sichergestellt werden, dass eine solche Einrichtung immer besetzt und somit vor Vandalismus geschützt ist. Die hohen infrastrukturellen und personalen Kosten sowie Investitionen sprechen aus Sicht vieler Befragter gegen einen solchen Plan. Ebenso ist ein Museum auf dem Platz für Besucher_innen und insbesondere Schulgruppen, aus Neuruppin, Wittstock oder Rheinsberg sehr weit entfernt.

Museum auf dem Platz

Zempow

Die Vorstellung, ein Museum in Zempow zu errichten, wird unter dem Aspekt, dass Zempow eine Anrainergemeinde des Platzes ist, befürwortet. Dafür spricht für viele Befragte ebenso, dass es mit dem „Friedensscheune e.V.“ eine existierende Gruppe gibt, die bereit wäre, sich für ein Museum zu engagieren. Der Gesichtspunkt der Erreichbarkeit wird für Zempow jedoch kritisch eingeschätzt.



Ausstellung von Transparenten und Tafeln in der Friedensscheune 2013

Verbund

Eine weitere Idee ist es, Ausstellungen thematisch zu verteilen und eine Art Museumsverbund zu etablieren, mit dem „Museum des Dreißigjährigen Krieges“ in Wittstock, einer naturkundlichen Ausstellung der „Heinz-Sielmann-Stiftung“, einer Ausstellung zur Regionalgeschichte in den Heimatmuseen und einer Darstellung der Bürger_innen-Bewegung in Zempow. Mahnsäulen, Kirchen und Kunstobjekte könnten in ein solches Konzept einbezogen werden.

Andere Orte

Auch für andere Anrainerdörfer werden Argumente vorgebracht: Für Frankendorf spricht die historische Bedeutung, für Schweinrich und Fretzdorf die zentrale Rolle in der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung und für Neuglienicke touristische Aspekte.

Namensgebung

Diskussionsbedarf gibt es bei der Namensgebung für eine solche Museumsinitiative und insbesondere beim Titel eines neu entstehenden Museums: Soll der Begriff „freie Heide“, egal in welcher Schreibart, verwendet werden? Da „freie Heide“ stark mit der aufgelösten „Bürgerinitiative FREIE HEIDE“ assoziiert wird, gibt es Vorbehalte dagegen, wenn dieser Name nun von einer anderen Gruppe und für einen größeren Kontext von politisch Aktiven verwendet wird.

3.3 Inhaltliche und geschichtliche Schwerpunktsetzung

Die Aussagen zur gewünschten inhaltlichen Gestaltung zukünftiger Ausstellungen widersprechen sich zum Teil, wobei sich der Wunsch nach einer Gesamtschau mit den geschichtlichen Zusammenhängen und Wendepunkten, den politischen Strukturen sowie den Strategien der verschiedenen Akteur_innen abzeichnet. Es sollte eine möglichst ausführliche Darstellung der parallel verlaufenden Geschichtsstränge sein: die Aktionen der Bürger_innen-Bewegung, das Agieren der Bundeswehr und politischen Institutionen und die juristischen Auseinandersetzungen. Die Präsentation soll möglichst anregend und spannend sein und bestenfalls mit einer Darstellung vergleichbarer gegenwärtiger sozialer Bewegungen verknüpft werden. Die inhaltliche Gestaltung sollte auf der Grundlage des Schriftverkehrs und der Dokumente die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse korrekt und umfassend wiedergeben. Sie soll Antworten geben auf Fragen nach der Größe der Bewegung, der Zahl der Demonstrationen und Veranstaltungen und deren Teilnehmer_innen, sowie auf die Frage, wie viele Truppenübungsplätze es in Europa gibt und wo.

Der Stellenwert von Zeitzeug_innen-Interviews und Biographien in einer zukünftigen Ausstellung wird kontrovers diskutiert. Einige sind der Meinung, dass Zeitzeug_innen-Interviews zu anekdotenhaft, zu subjektiv und letztlich nur noch für die ehemaligen Aktiven und die lokale Bevölkerung interessant seien. Außerdem wäre die Gefahr von Erinnerungslücken oder falschen Erinnerungen von Zeitzeug_innen immer gegeben. Gerade Menschen, die während ihrer Schulzeit in der ehemaligen DDR mit Zeitzeug_innen-Begegnungen konfrontiert waren, stehen dieser Form der Aufarbeitung sehr kritisch gegenüber. Jedoch sehen auch diese die Notwendigkeit, einige wichtige Biographien vorzustellen und die Erinnerung an herausragende Personen der Bürger_innen-Bewegung wachzuhalten. Dem entgegen argumentieren andere, gerade im Zugang über die Biographien und Erlebnisse von Zeitzeug_innen bestehe eine Möglichkeit, sich dem komplexen Thema zu nähern und die Besucher_innen emotional anzusprechen. Durch eine Auseinandersetzung mit persönlichen Geschichten, Biographien und Erlebnissen ließe sich dieser Teil der deutschen Geschichte lebendig vermitteln.

Es wird die Chance gesehen, deutsche Geschichte über die kurze Phase der Bürger_innen-Bewegung hinaus darzustellen. In der Region Kyritz-Ruppiner-Heide sei viel über die Militärgeschichte des 20. Jahrhunderts, über den Kalten Krieg, über die Widerstandsgeschichte der Kirchen und der Friedensbewegung in der DDR sowie die Wendezeit abzubilden. Schließlich äußerten viele Befragte, dass sich der Widerstand gegen das Bombodrom als große ostdeutsche soziale Bewegung von westdeutschen Bewegungen, beispielsweise im Wendland oder in Wackersdorf, unterscheidet. Die Friedensbewegung und die Idee der Gewaltfreiheit in der Bundesrepublik, wie auch die Friedensbewegung in der DDR und die Proteste in der Wendezeit, sollten in einem angemessenen Rahmen dargestellt werden. Darüber hinaus wird eine Auseinandersetzung mit den Aktionen Zivilen Ungehorsams gewünscht. Die Darstellung des Zu-

Ausstellung zur
Bewegung

Zeitzeug_innen

Teil deutscher
Geschichte

sammenhangs soll bei all diesen Themenkomplexen über die Regionalgeschichte hinausgehen.



Neujahrswanderung
Neu-Lutterow 2010

Weitere Themen

Unter anderem regten die Befragten an, die Enteignungsgeschichte, die Begegnung zwischen den Bewohner_innen und den verschiedenen Armeen sowie das Alltagsleben der stationierten Soldaten zu beleuchten, außerdem welche Unfälle und besonderen Vorkommnisse überliefert sind sowie welche Waffen und Flugzeuge getestet wurden. Darzustellen wäre auch, welche individuelle Motivation die Aktiven antrieb, welche Protestformen unter den unterschiedlichen staatlichen Bedingungen möglich waren und wie diese koordiniert wurden. Vielen ist es wichtig, zu dokumentieren, welche Auswirkungen es auf die Heidelandschaft gab, bis hin zum heutigen Sukzessionsgeschehen.

Ausstellungsformen

Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es eine feste Ausstellung sein muss oder ob nicht vielmehr eine Wanderausstellung erstellt werden sollte. Diese könnte dann auch in anderen Regionen, in denen soziale Bewegungen gegen die Errichtung oder den Betrieb von Truppenübungsplätzen aktiv sind, etwa in der Colbitz-Letzlinger-Heide, gezeigt werden. Des Weiteren sehen einige das Thema als zu speziell für ein eigenes Museum an und schlagen die Anbindung an ein bestehendes vor, zum Beispiel an das „Museum des Dreißigjährigen Krieges“ in Wittstock. Andere sehen darin aber die Gefahr, dass die Ausstellung stark reduziert würde, beispielsweise auf das Thema Friedensbewegung.

Geheimhaltung

Die meisten Befragten sehen die Geschichte des Platzes und der Region insgesamt noch nicht intensiv genug wissenschaftlich aufbereitet. Es besteht die Sorge, dass die Aufarbeitung derzeit noch nicht vollständig möglich ist, da viele Dokumente und Materialien in Militärarchiven unter Geheimhaltung lagern.

3.4 Gestaltungsideen

Ein Teil der Befragten wünscht sich die Gestaltung eher abstrakt und die Ereignisse überblickend auf unterschiedlichen geschichtlichen Ebenen. Benannt wurden die Ebenen Bewegung, Aktionen, bundesweiter Protest, Politik, juristische Prozesse, Medien, Bundeswehr und Truppenübungsplätze, europäische Auswirkungen und NATO-Pläne. Der überwiegende Teil der Befragten dagegen möchte das Museum möglichst ganzheitlich, lebendig und interaktiv, als gebündelte deutsche Geschichte an einem Lernort und als Erlebnis gestaltet sehen.

Neben den historischen und politischen Auseinandersetzungen wird gewünscht, dass auch naturkundliche Themen präsentiert werden sollen. Ein Vorschlag ist es, sogenannte Orthofotos, eine verzerrungsfreie und maßstabsgetreue Abbildung der Erdoberfläche, aus Luft- oder Satellitenbildern erstellt, vom ehemaligen Truppenübungsplatz zu zeigen. Gestalterisch entfalteten solche Fotos eine besondere Wirkung, wenn der Raum dunkel ist und die Fotos hinterleuchtet sind. Man kann in einen solchen Raum auch die Ortschroniken und Chroniken der Ereignisse integrieren. Für das Gelände des ehemaligen Bombodrom selbst gibt es die Gestaltungsidee, an einem Punkt Phasen der Nutzung und der Veränderung der Fläche durch Überflugbilder und Luftbilder im Zeitraffer darzustellen. Gegebenenfalls könnten Luftbilder aus der Zeit der militärischen Nutzung mit Fluglärm untermalt werden. Besonders wirkungsvoll könnte dies im Vergleich zur heutigen Stille auf der Fläche inszeniert werden. Es sollen Karten aus allen Perioden der Region und aus allen Perspektiven, seien es die selbst erstellten Karten der Bürger_innen_Bewegung oder militärische Karten, gezeigt werden. Auch gibt es die Vorstellung, mittels Modellen unterschiedliche Aspekte sichtbar zu machen – sei es das vorhandene Modell der „Bürgerinitiative FREIE HEIDE“ in der Gadower Kirche, eine Darstellung der Fläche unter Berücksichtigung der Flora und Fauna oder ein Modell, das die geographische Zerrissenheit der Region abbildet.

In einer Ausstellung sollte möglichst gegenständlich gearbeitet werden, um den Besucher_innen und vor allem Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, zu begreifen, was in der Geschichte des Bombodroms und der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung in der Region geschehen ist. Vielfältige Kunstobjekte, die Künstler_innen im Rahmen der Bürger_innen-Bewegung erstellt haben, wie beispielsweise Repiken oder Fotos der Mahnsäulen, Banner, Plakate, Transparente, Buttons, Postkarten, Aufkleber, Symbolträger, Ortsschilder, Fotos und Filme sollten ebenfalls ausgestellt werden. Einige Befragte regten an, Schaustücke zu zeigen, welche darstellen, wie mit kleinen Mitteln begonnen wurde, den Widerstand der Bürger_innen-Bewegung zu entwickeln, bis er schließlich zum bundesweiten Protest wurde.

Bei der symbolischen „Besiedelung“ des Bombodroms am 1. Juni 2007 stand das Symbol der rosa Pyramide im Zentrum: eine nachempfundene Zielpyramide der Bundeswehr, die aber in der „antimilitaristischen“ Farbe rosa gehalten war. Die Aktivist_innen stellten rosa Pyramiden

Charakter

Darstellung des
Platzes

Gegenständliche
Darstellung

Rosa Pyramiden

Militärische Objekte	auf und trugen pyramidenförmige rosa Hüte. Bei einer Folgeaktion im Spätsommer 2007 vergruben Mitglieder der „Clownsarmee“ rosa ange-malte Steine als „Ziegelgrundsamen“. Viele Befragte sehen in den rosa Pyramiden, Grundsteinen und Hüten wichtige Ausstellungsstücke. Aus der Zeit der militärischen Nutzung sind ebenfalls Objekte einzubrin-gen, die das Alltagsleben und die Begegnungen zwischen Militär- und Zivilbevölkerung abbilden. Das Ausstellen von militärischen Objekten, insbesondere Munition, wird eher kritisch gesehen. Zur Begründung werden Bedenken hinsichtlich der Sicherheit angegeben, aber auch die Sorge, damit eine gerade bei Kindern und Jugendlichen vorhandene Faszination für Waffen und Militär zu verstärken.
Plakate	Im Laufe der Jahre sind zahlreiche, teils sehr kunstvoll gestaltete Plaka-te entstanden, die zu Aktionen der Bürger_innen-Bewegung aufriefen. Gezeigt werden könnten auch die Plakate des bundesweiten Plakat-wettbewerbs „Unser Land“ des „Pro Heide, Unternehmervereinigung für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung e.V.“ und außerdem die anlässlich eines Spenden-Dinners zur Finanzierung der Gerichtsprozes-se gestaltete Speisekarte.
Filme	Des Weiteren wird angeregt, Filme einzusetzen – so etwa von den Ak-tivist_innen selbst produzierte Filme, der Film „MIG29 über Deutsch-land, das 33. sowjetische Jagdgeschwader, Wittstock 1990“, Film- und Tonbeiträge aus der lokalen und überregionalen Presse, mitgeschnitte-ne Reden der Politiker_innen, Künstler_innen und anderer während der Ostermärsche und der Neujahrsspaziergänge sowie insbesondere Inter-views mit Annemarie Friedrich und Helmut Schönberg. Vorgeschlagen wurde auch, Interviews und Videobeiträge mit Zeitzeug_innen – nicht nur aus der Zeit der Bürger_innen-Bewegung, sondern auch aus der Zeit der russischen Besatzung – zu erstellen, um deren Erinnerungen zu sichern.
Kreativer Protest	Gewünscht wurde auch die filmische oder fotografische Darstellung von kreativen Protestformen. Beispiele dafür sind die Aktionen der „Clan-destine Insurgent Rebel Clown Army“ , die Konzerte der Aktionsgruppe „Lebenslaute“ und die Luftbilder mit dem Peace- oder No-Bombs-Zei-chen. Ebenso sollen Fotos der Nacktdemo, der Rollstuhlfahrer_innen-Demo, der Pferdedemo, der Drachendemo sowie der Wasserdemos am Mirower See in Mecklenburg-Vorpommern gezeigt werden.
Aktivitäten	Befragte Kinder und Jugendliche äußerten den Wunsch, dass es die Möglichkeit geben soll, etwas selbst zu erarbeiten und herauszufinden. Es gab die Idee eines Museums-Quizes, einer Umfrage oder von Pro-jekttagen mit szenischer Erarbeitung bestimmter Situationen oder Kon-flikte.



Feierliche See-
bestattung des
Bombodroms am
1.5.2010 in Mirow

3.5 Best-Practice-Beispiele

Im Laufe der Befragung wurden verschiedene andere Museen und Museumskonzepte erwähnt, die als Best-Practice-Beispiele angeführt wurden. Es wurde gewünscht, dass Impulse der gelungenen Gestaltung dieser Museen in die Gestaltung eines Museums zur Geschichte des Bombodroms und der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung einfließen.

Impulse

So erzählte beispielsweise ein Jugendlicher, dass er in einem Museum war, in dem auf dem Boden verschiedene Linien gemalt waren, anhand derer man sich entscheiden konnte, welche Themen einen besonders interessieren und man diesem Themenstrang folgen konnte. Diese Linien waren als Rundweg konzipiert, so dass sie zum Ausgangspunkt zurückführten. Damit ergab sich die Möglichkeit, mittels alternativer Routen unterschiedliche Perspektiven abzugehen.

Themenstränge

Ebenfalls beispielhaft erschien einigen das „Anti-Kriegs-Museum“ in Berlin, weil dort ein authentischer Luftschutzbunker integriert wurde und damit militärische Ausstellungsstücke, wie Gasmasken, Stahlhelme etc., eindrücklicher empfunden werden. Auf das Bombodrom übertragen, könnten in einem Bunker zum Beispiel gefundene Blindgänger ausgestellt oder Lärmdemonstrationen durchgeführt werden.

„Anti-Kriegs-
Museum“

Des Weiteren angeführt wurde das Museum „friedens räume“ in Lindau, mit seinem auf Interaktivität ausgelegten Konzept: unterschiedliche Friedensräume, Angebote für Kinder mit Mitmachaktionen, Quiz und Umfragen sowie Aufforderungen, eigene Entscheidungen zu treffen, dazu die kreativen Belebung durch Veranstaltungen für Erwachsene.

„friedens räume“

„Historisch-Technisches Museum“

Das „Historisch-Technische Museum“ in Peenemünde kann ebenfalls als Vorbild dienen. Durch die Gestaltung seiner Räume und des Rundwegs durch die sogenannten Denkmal-Landschaft ehemaliger für die Kriegsführung wichtiger Bauwerke macht es unterschiedlichste Zugänge und Perspektiven der Kriegsführung besonders begreifbar und erlebbar. Vor allem, dass es interaktiv und mit modernen Medien ausgestattet ist, macht das Museum auch für Kinder und Jugendliche interessant und bewegend.

„Jüdisches Museum Wien“

Als Best-Practice-Beispiel für einen Museumsverbund wurde das „Jüdische Museum Wien“ genannt. Dieses arbeitet an verschiedenen Standorten mit verschiedenen Blickwinkeln auf das jüdische Leben in Wien und hat eine gemeinsame Eintrittskarte.

„Berliner Mauerweg“

Für einen Rundweg entlang der Dörfer und der Kunstobjekte wurde als Beispiel der „Berliner Mauerweg“ gesehen, da die errichteten Informationstafeln wetterbeständig, nicht zerstörbar oder durch Graffiti zu beeinträchtigen sind.

3.6 Zusammenfassung

Umfassende Darstellung

- Gewünscht wird eine möglichst umfassende, kreative, moderne, interaktive und gegenständliche Darstellung der Geschichte des Bombodroms, beginnend mit der preußischen Geschichte der Region, und der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide.

Aktuelle Ausstellungen

- Gewünscht wird weiterhin, dass es aktuelle Ausstellungen zu gegenwärtigen Themen beispielweise Regionalentwicklung oder Krieg und Frieden gibt.

Multiperspektivische Darstellung

- Die Befragten sind sich bewusst, dass in einem Museum oder Museumsverbund ein möglichst objektiver und allparteilicher Blick und eine multiperspektivische Darstellung aller Ereignisse, Positionen und Konfliktlinien, unabhängig von eigenen Partikularinteressen oder politischen Positionierungen, notwendig ist.

Modernes Museum

- Viele Befragte plädierten für ein Museum, das historisch-wissenschaftlichen Ansprüchen genügt und nach den Grundlagen moderner Museumspädagogik gestaltet ist. Ehemalige Aktivist_innen könnten an der Gestaltung beteiligt sein.

Finanzierung

- Ein modernes und interaktives Museum, welches langfristig betrieben werden soll, braucht erhebliche finanzielle Mittel und eventuell zu schaffende Infrastruktur. Der Landkreis sollte nach Meinung vieler Befragter eine solche Unternehmung unterstützen, damit sie realisiert werden kann.

Hoher Aufwand

- Der Aufwand steht möglicherweise im Widerspruch dazu, dass nur ein kleiner Bestand gezeigt oder ein kleiner Bereich deutscher

Geschichte beleuchtet wird – gerade wenn ein regelmäßiger Besucher_innen-Strom ins Museum gelenkt werden soll.

- Möglicherweise sollte es einen Museumsverbund mit unterschiedlichen Schwerpunkten in gemeinsamer Trägerschaft mehrerer Akteur_innen geben, um beispielsweise den Aufwand für die einzelnen Träger gering zu halten.
- Die Gestaltung sollte sich an Best-Practice-Beispielen orientieren.

Museumsverbund

Best-Practice-
Beispiele

4 Gedenk- und Erinnerungsorte

4.1 Fragestellung und Überblick

Zahlreiche Orte der Region sind eng mit der Geschichte der militärischen Nutzung bzw. der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung verbunden. Im Mittelpunkt dieses Themenkomplexes steht die Frage, was mit und an diesen Orten in Zukunft geschehen soll. Dazu gehören Überlegungen, wie eine dauerhafte Instandhaltung der Anlagen an diesen Orten gewährleistet werden kann und auf welchem Wege Einheimische und Gäste der Region auf die Orte aufmerksam gemacht werden sollen.

Orte der Geschichte



Bomb-o-dream.
Kunst und Kultur
für eine freie Heide,
2005

In den Interviews haben wir nach „Orten des Gedenkens“ und „Orten der Erinnerung“ gefragt. Die Interpretation dieser Begriffe blieb dabei

Gedenken und
Erinnerung

	den Befragten überlassen. Während manche deutlich unterschieden zwischen Orten des Gedenkens (z. B. an Kriegsoffer) und Orten der Erinnerung (z. B. an Protestaktionen), haben andere diese Differenzierung nicht gemacht. Unterschieden wurde in der Befragung zwischen Gedenk- und Erinnerungsorten rund um das Gelände und Orten auf dem Gelände.
Tourismus	Es wurde eruiert, welche Orte für Tourist_innen interessant sind bzw. für diese interessant gestaltet werden können. Der Bereich touristischer Nutzung der Region zeichnete sich während der Befragung als eigener Themenkomplex ab. Ihm haben wir deshalb ein eigenes Kapitel gewidmet.
4.2 Vorhandene Gedenk- und Erinnerungsorte in der Region	
Charakter	Als Erinnerungsorte, die nicht auf dem Gelände des Bombodroms liegen, sind in der Befragung hauptsächlich Orte benannt worden, an denen sich entweder die Bürger_innen-Bewegung zu Protesten, zu Aktionen oder auch zu Zusammenkünften traf oder an denen sich historische und militärische Ereignisse abspielten. Auch genannt wurden Orte, an denen die Bürger_innen stark von den Auswirkungen der militärischen Nutzung durch die GSSD oder die Bundeswehr betroffen waren. Schließlich wurden Orte erwähnt, an denen eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Bombodroms und der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung stattfand.
Mecklenburg-Vorpommern	Aktionen und Veranstaltungen der „Bürgerinitiative FREIE HEIDE“ und der „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“ wurden und werden unterschiedlich intensiv wahrgenommen und erinnert, wobei insbesondere bei ehemaligen Aktivist_innen auf der mecklenburg-vorpommerschen Seite das Gefühl bleibt, immer „im Schatten der Wahrnehmung“ der brandenburgischen Initiativen gestanden zu haben. In der Befragung zeigte sich das unter anderem daran, dass bei weitem mehr Veranstaltungen und Aktionsorte auf der brandenburgischen Seite in der Erinnerung der Befragten präsent sind. Trotz dieses Effekts nannten viele Befragte Orte in Mecklenburg-Vorpommern, wie die Linde am Ort der Wasserdemonstrationen in Mirow, die Feldsteinscheune in Bollewick als Ort der Drachendemonstrationen und Waren als Ort des Müritzprotestes. Deutlich wird die unterschiedliche Wahrnehmung auch in der Erinnerung an die Grenzdemonstration zwischen Buschhof und Zempow. Viele der Befragten äußerten deutlich den Wunsch, eine umfassende und gemeinsame Gedenk- und Erinnerungskultur über die Ländergrenzen hinweg zu etablieren, gerade weil der Erfolg der Bürger_innen-Bewegung nur gemeinsam erreicht werden konnte.
Anrainerdörfer	Besonders oft genannt wurden die Anrainerdörfer rund um das Bombodrom, die neben den direkten Belastungen durch den Luft-Boden-Schießplatz auch eine wichtige Bedeutung für die Erinnerung an die

Bürger_innen-Bewegung haben. Es handelt sich dabei um folgende Orte: Fretzdorf, Gadow, Schweinrich, Dranse, Sewekow, Zempow, Flecken Zechlin, Lutterow, Dorf Zechlin, Wallitz, Basdorf, Gühlen-Glienicke, Neuglienicke, Frankendorf, Pfalzheim, Rägelin, Rossow. Vielen wird die Geschichte besonders durch die aufgestellten Schilder deutlich: sowohl am Gelände selbst („Lebensgefahr! – Kampfmittel – Betreten und befahren verboten!“) als auch in den Dörfern („Dieser Ort wehrt sich gegen den Bombenabwurfplatz“ und „09.07.2009 – Die Heide ist frei“). Es gibt Bedenken, wenn jedes Dorf eigene und divergierende Formen von Gedenken und Erinnerung etablieren würde. Vielmehr wird von vielen vorgeschlagen, ein einheitlich gestaltetes und miteinander verbundenes Wegenetz mit Informationen zur Geschichte zu errichten.



Die Protestschilder an den Ortseingängen wurden mit der Siegesnachricht überklebt.

Schweinrich als eines der ersten Dörfer, das sich wehrte, und als Ort, an dem viele Versammlungen stattfanden, wurde oft erwähnt. Besonders dem ehemaligen Bürgermeister Helmut Schönberg als herausragender Persönlichkeit der Bewegung gebühre eine angemessene Würdigung. Es sollte über die Enteignungen und den Abriss von Häusern in der Zeit der militärischen Nutzung durch die GSSD informiert werden. Vertiefende Informationen und historische Ausarbeitungen dazu müssten dann in einem Archiv oder Museum zu finden sein.

Schweinrich

Ein weiterer häufig benannter Ort ist Gadow, in dessen Kirche die Ausstellung der „Bürgerinitiative FREIE HEIDE“ zu finden ist. Der besondere Charakter des Dorfes, das mit lediglich 44 Einwohner_innen starken Widerstand leistete, sollte nach Meinung vieler gewürdigt werden. In Gadow wurde mit der „Allee der Freien Heide“ für jedes neugeborene Kind ein Baum auf dem Weg zum Bombodrom gepflanzt. Allerdings sind die Bäume in unterschiedlich gutem Zustand und müssten stärker betreut werden.

Gadow

Fretzdorf

Ein besonders oft genannter Ort ist Fretzdorf, weil an der Kirche die Ostermärsche starteten. Gleichzeitig wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass diese besondere Kirche dringend erhalten werden sollte, jedoch wenig Unterstützung dafür geleistet wird. Es wurde geäußert, dass Fretzdorf als infrastrukturell gut erschlossener Ort (Bahn- und Autobahnanschluss) besonders geeignet für ein Zentrum zur Erinnerung und zum Gedenken an die Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung sein könnte.

Alt-Daber

Als weitere Erinnerungsorte wurden die alten russischen Kasernen und der Militärflugplatz in Alt-Daber benannt. Es gibt ein Interesse daran, nicht alle Gebäude auf dem Gelände und am Rande des Bombodroms aus der Geschichte der militärischen Nutzung abzureißen. Dass ein hoher Sanierungsbedarf besteht, ist den Befragten bewusst. Zwischenzeitlich ist mit Pressemitteilung vom 08. April 2014 und versendetem Zuwendungsbescheid durch das brandenburgische Wirtschaftsministerium an die Stadt Wittstock geklärt worden, dass das Gelände in Alt-Daber mit einer Summe von 1,5 Mio. saniert und der Renaturierung überführt wird.



Alt-Daber März
2014

Mahnsäulen

Es gibt zwei unterschiedliche Positionen zum zukünftigen Umgang mit den Mahnsäulen, eine große Gruppe der Befragten plädiert für eine nachhaltige Restaurierung und den Erhalt. Dies würde einigen Aufwand bedeuten, um sie vor Wetter und Vandalismus zu schützen. Ein anderer Teil plädiert dafür, die Mahnsäulen verwittern zu lassen, als Zeichen dafür, dass das Ziel erreicht ist und die militärische Nutzung sowie der Widerstand dagegen vorbei sind. Bekannte Standorte von Mahnsäulen sind: Schweinrich, Zempow, Dorf Zechlin, Wallitz, Basdorf, Gühlen-Glienicke, Neuglienicke, Pfalzheim, Frankendorf, Räge-

lin, Rossow, Fretzdorf, Gadow, Griebsee, Neu-Lutterow, Zootzen sowie mehrere Standorte in Neuruppin – die wenigsten sind allerdings einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Der Zustand der Mahnsäulen ist unterschiedlich. Die Pflege einiger Mahnsäulen wird im Moment ehrenamtlich von ehemaligen Aktiven betrieben. Eine Mahnsäule ist dem „Friedensscheune e.V.“ zum Erhalt übergeben worden. Zwei weitere befinden in einer Ausstellung beim „umland e.V.“ in Zempow.



Mahnsäule in
Schweinrich

Außer den Mahnsäulen gibt es noch verschiedene Kunstobjekte, zum Beispiel in Kunsterspring, in Basdorf, das Kunstwerk an der Marien-

Weitere
Kunstobjekte

	kirche in Neuruppin, am Nebelsee sowie Tafeln und Pflastersteine in verschiedenen Orten.
Weitere Orte	Als weitere potentielle Gedenk- und Erinnerungsorte, welche gestaltet werden könnten, wurden benannt: • Erinnerungsorte an Atomkriegsvorbereitungen (Bunker mit Gefechtsständen bei Glashütte, Atombombenbunker im Norden des Bombodroms, von der Bundeswehr geplantes Zielgebiet bei Glashütte für die Einübung des Verfahrens zum Abwurfs von Atombomben) • Der Alphapunkt über dem Nebelsee, also der Punkt, an dem sich die Piloten bei den Tiefflügen über der Region orientieren sollten. Der Alphapunkt wurde deshalb am Nebelsee gewählt, weil die Müritz schon aus großer Höhe von weitem zu sehen war, so dass auch schon im II. Weltkrieg die britischen Bomber auf dem Weg nach Berlin die Müritz als Zielpunkt wählten. Schon vorhanden ist ein Kunstwerk, welches noch eine Infotafel erhalten könnte. Es wurde die Idee geäußert, mittels einer Installation den zu erwartenden Geräuschpegel simulieren zu können. • Der Campingplatz in Kagar, auf dem eine Fastenaktion stattfand. • Der Schulplatz in Neuruppin, wo bei der ersten Protestveranstaltung des „Pro Heide, Unternehmervereinigung für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung e.V.“ am 27. März 2004 13.000 – 14.000 Menschen (laut Chronik der FREIen HEIDe 10.000 Menschen) und der Ministerpräsident vor Ort waren. • Das Haus von Annemarie Friedrich in der Strandpromenade in Flecken Zechlin sowie die Schule, an der sie unterrichtete. • Der Feldherrenhügel und Beobachtungsturm bei Rossow • Der Dranser See • Verschiedene Pfarrhäuser • Risse in den Kirchenmauern der Region, die durch die Vibration der Tiefflieger entstanden sind. Diese könnten konserviert und mit Informationstafeln versehen werden.
Form der Informationen	Gewünscht wurde, dass es eine einheitliche und nicht zu aufdringliche Form der Informationen für Besucher_innen oder Tourist_innen an solchen Orten gibt, möglicherweise mittels QR-Codes per App abrufbar.
Rheinsberg, Wittstock, Neuruppin	An Orten, die vom Gelände weit entfernt sind, zum Beispiel in Rheinsberg, Wittstock und Neuruppin, könnte ein kleiner Ausstellungsraum eingerichtet werden, der es angebunden an die Tourismusinformation ermöglicht sich zu informieren.

Wenn es ein gemeinsames Wege- und Informationskonzept gäbe, müssten auch einheitliche Materialien, beispielsweise Broschüren, eine aktualisierte Karte und ein Internetportal mit vertiefenden Informationen erstellt werden.

Einheitliche
Materialien

4.3 Vorhandene Gedenk- und Erinnerungsorte auf dem Gelände

Viele der Befragten sehen das Gelände selbst als Ort der Erinnerung. Hierbei gehen die Meinungen auseinander, ob der Platz sich einfach selbst überlassen werden soll („Die Botschaft der Heide ist die Heide“) und das erste Augenmerk auf der Wiedererschließung der Wegeverbindungen und der Beräumung liegen soll oder ob darüber hinaus noch Gedenk- und Erinnerungsorte, verteilt über den Platz oder zentral, geschaffen werden sollten. Wenn eine Sanierung von Objekten auf dem Gelände nicht finanzierbar ist, wäre zumindest die Beräumung der belasteten Gebiete wünschenswert.

Überblick

Immer wieder betont wurde, dass durch das Bombodrom Wegeverbindungen gekappt und die Kulturlandschaft zerschnitten wurde. Die Befragten berichten von einer Riegelwirkung, die von Brandenburg bis in den Süden Mecklenburg-Vorpommerns hineinreicht. Einige äußerten, dass ihnen die Geschichte immer dann bewusst wird, wenn Umwege gefahren werden müssen. Die Dorfverbindungsstraßen über den Platz sollten wieder belebt werden, beispielsweise von Neuglienicke nach Gadow, oder neue Kremser- und Wanderwege eingerichtet werden, wie von Neuglienicke nach Pfalzheim. Im ersten Schritt sollten die West-Ost- und Nord-Süd-Verbindungen zumindest mit dem Fahrrad wieder befahrbar und zu Fuß und per Pferd benutzbar sein. Einige äußern den Wunsch, diese Wege auch im Sinne einer Wertschätzung für den Widerstand der Bürger_innen wieder herzustellen.

Wegeverbindungen

Fast alle Befragten wünschen sich eine allgemeine Zugänglichkeit des Platzes. Einige sagen, die Heide sei zwar frei, aber sie hätten ihr Ziel noch nicht erreicht, da sie sich auf dem Platz nicht frei bewegen können. Den meisten Befragten ist bewusst, dass Wegesicherung und Beräumung Voraussetzung für ein Betreten ist, gerade wenn mit Kindern, Jugendlichen oder großen Gruppen der Platz begangen werden soll. Aus Sicht der verwaltenden Institutionen ist die Zugänglichkeit des Platzes von der Kampfmittelräumung abhängig und die Sperrverordnung solange einzuhalten, bis die Freigabe durch den Kampfmittelräumdienst erfolgt ist. Viele Anwohner_innen zeigen eher weniger Sorge um ihre Sicherheit beim Betreten, da sie den Platz schon immer besuchten. Sie sehen es sehr kritisch, dass – trotz bestehendem Betretungsverbot – Jagden, Verpachtungen und forstwirtschaftliche Arbeit zugelassen werden. Es herrscht Unverständnis darüber, warum der Platz für Jäger_innen nicht gefährlich sein soll, wohl aber für Anwohner_innen. Einige haben den Eindruck, dass die Zugänglichkeit aus Naturschutzgründen nicht gewünscht ist und sehen das kritisch.

Zugänglichkeit

Transparenz	Viele Befragte wünschen, dass behördliche Vorgänge, forstwirtschaftliche Aktivitäten, Pläne des Landkreises oder auch privatwirtschaftlicher Akteur_innen den Platz betreffend transparent gemacht werden und Partizipation ermöglicht wird.
Aktuelle Überlegungen	Es gibt sowohl die Überlegung, den südlichen Teil, zwischen dem Kutschenweg von Neuglienicke aus und einem möglichen Aussichtsplateau nördlich von Pfalzheim, zugänglich zu machen als auch den Generalsweg südlich der L15 zu erschließen. Von Seiten der „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ gibt es die Vorstellung, rund um Alt- und Neu-Lutterow eine Wegerefreigabe zu ermöglichen, jedoch ist dort in einem neuen Gutachten mehr Metall als erwartet im Boden gefunden worden, so dass weitere Untersuchungen hinsichtlich der Munitionsbelastung nötig sind.
1. Mai 1945	Als wichtigen Gedenkort auf dem Platz benennen viele Befragte die „Mahn- und Gedenkstätte 1. Mai 1945“. Dieser Ort sollte ihrer Meinung nach mindestens zum Gedenken am 1. Mai zugänglich sein. Einigen Befragten ist die Quellenlage zu den Ereignissen des 1. Mai zu unsicher, um dort eine Gedenkstätte zu errichten. Für andere ist der Ort durch die alljährlichen Gedenkveranstaltungen zu einem Gedenk- und Erinnerungsort für die Grausamkeit von Kriegen allgemein geworden, unabhängig davon, was genau an der Stelle stattgefunden hat (siehe auch Seite 85).
Zentrale Erinnerungsstätte	Einige sprechen sich dafür aus, eine zentrale Erinnerungsstätte auf dem Gelände zu errichten, in der auch ein Archiv und ein Museum untergebracht werden könnten. Der Rest der Fläche könnte dann der Natur überlassen werden, damit würde auch deutlich, dass diese Entwicklung erst durch den Widerstand möglich geworden ist. Ein zentraler Punkt würde, so die Argumentation einiger, Konkurrenz unter den Gemeinden um ein Erinnerungszentrum verhindern. In der Gestaltung einer zentralen Stätte auf dem Platz wäre den Befürworter_innen wichtig, dass gleichzeitig der Heide-Charakter nicht verlorengehen darf und die notwendige Infrastruktur, beispielsweise Gastronomie, Toiletten und Aussichtsplateau mit Heideblick, vorhanden sein muss. Bewusst ist vielen Befürworter_innen eines solchen Zentrums, dass momentan nicht absehbar ist, wie die Finanzierung eines solchen Projektes gelingen kann. Viele haben das Empfinden geäußert, dass aktuell weniger staatliche Gelder zur Bewirtschaftung der Fläche zur Verfügung stünden, als die Bundeswehr im laufenden Betrieb investierte und somit die Fläche gegenwärtig vernachlässigt werde. Ein Befragter beschreibt als seinen Traum zur Gestaltung ein Gebäude, welches luftig und offen ist sowie Bibliothek und Museum integriert. An den Wänden werden viele Fotos und Informationen präsentiert. Der Ort soll zum Verweilen mit Blick auf die offene Heide einladen.
Ehrentribüne	Als ein möglicher zentraler Ort wird die Ehrentribüne auf dem Gelände der „Heinz-Sielmann-Stiftung“ gesehen. Die Tribüne ist auf einem Hügel errichtet worden, mit Blick auf die Manöverfläche direkt davor. Ein Vorteil der Ehrentribüne sei, dass das Gelände weit überblickt werden

kann. Im Moment ist die Fläche noch nicht überwachsen, aber zum Erhalt müsste in Zukunft forstwirtschaftlich eingegriffen werden. Die Tribüne würde sich sowohl für eine Darstellung bestimmter Natur- und Lebensräume eignen als auch für historische und geschichtliche Erläuterungen.

Als weitere Erinnerungsorte auf dem Gelände sind vor allem solche benannt, die entweder im Rahmen der militärischen Nutzung oder im Rahmen von kreativen Aktionen der Bürger_innen-Bewegung eine Rolle spielten. Die ehemalige Panzerwaschanlage und die Reparaturwerkstatt sind nicht nur militärhistorisch interessant. Sie werden durch den Verfall und das als abstoßend empfundene Erscheinungsbild als besonders eindrücklich und authentisch beispielsweise für Kinder und Jugendliche erlebt. Krieg und seine Auswirkungen auf die Menschen ließen sich nach Ansicht einiger Befragter so leicht vermitteln. Weiterhin genannt wurde das Zielgebiet mit der Zielpyramide. Alle diese Orte müssten, so sind sich die Befragten einig, sowohl baulich geprüft und gegebenenfalls restauriert werden, als auch mit Informationen für Besucher_innen versehen werden. An der ehemaligen Zielpyramide könnte eine Replik mit visuellen Elementen entstehen, welche den Wandel der Fläche im Jahresverlauf sowie über die Jahre hinweg darstellen.

Als weiterer Punkt sind die vermuteten Atomwaffen-Stellungen im Norden und die Bunker bei Glashütte benannt worden, dort könnte man sich dem Themenkomplex „Kalter Krieg“ widmen. Einige fordern erst eine eindeutige historische Aufarbeitung, die Stationierung von Atomwaffen betreffend.

Als Erinnerungsorte für die Geschichte der Bürger_innen-Bewegung werden vor allem Orte benannt, die beispielsweise im Rahmen von Aktionen der „Clandestine Insurgent Rebel Clown Army“, von Ostermärschen, dem Konzert der Gruppe „Lebenslaute“ und weiteren Platzbegehungen als Akt Zivilen Ungehorsams eine Rolle spielten. Explizit

Weitere Orte

Kalter Krieg

Ziviler
Ungehorsam



Aktivist_innen der
Clownsarmee
bereiten sich auf
eine Aktion vor.
2005

genannt sind die rosa bemalten Türme „Pink Point“ und „Pink Point 2“, welche jedoch beide nicht mehr existieren.

Pink Point

Der „Pink Point“ war ein ehemaliger sowjetischer Kommandoturm an der L15. Der Turm wurde der Bundeswehr von den russischen Streitkräften intakt mit Fenstern und Treppengeländern übergeben. Durch Vandalismus und Metallsammler ist in der Folgezeit beträchtliche Zerstörung zu verzeichnen gewesen. Am 21.07.2002 wurde der Turm im Rahmen der „Sommeraktionstage“ rosa angemalt und zum „Pink-Point-Tourismuscenter“ erklärt. Seitdem war er in der Region als der „Pink Point“ bekannt und war häufig Ort von spontanen oder geplanten Versammlungen der Bürger_innen-Bewegung. Die Bundeswehr ließ den Turm 2006 abreißen. Da der Turm nicht mehr existiert, wird vorgeschlagen, mittels visueller Objekte, sei es ein Modell, seien es Fotografien oder Infotafeln, diesen Erinnerungsort wieder zu beleben.

Pink Point 2

Am 01.06.2007 wurde ein zweiter ehemaliger Kommandoturm der russischen Armee „besiedelt“ und ebenfalls rosa angemalt. Er lag südlich der L15 bei Schweinrich abseits der Straße und war somit legal nicht zu erreichen, weshalb er nie den gleichen Status wie der oben genannte rosa Turm erhalten hat. Er wurde manchmal „Pink Point 2“ oder „Bonbonburg“ genannt. Aufgrund der Baufälligkeit und einer notwendigen teuren Restaurierung wurde der Turm im gegenseitigen Einverständnis der „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ und Aktiven der Bürger_innen-Bewegung nach einer gemeinsamen Begehung abgerissen. Der Schutt ist liegen geblieben als Quartier für Fledermäuse.

Konzert der Gruppe Lebenslaute am „Pink Point II“ bei der Besiedelung am 1. Juni 2007



Rosa Satellitenschüsseln

Weitere Elemente, die durch die Bürger_innen-Bewegung als Orte des Protestes kreativ gestaltet wurden, waren die rosa Satellitenschüsseln

auf dem Lutterower Berg und die Zielpyramide der Bundeswehr. Beide sind aber nicht mehr vor Ort erhalten.

Der naturkundliche Aspekt wurde in den Befragungen immer wieder betont. So gab es Aussagen, dass die Heidschnucken daran erinnern, dass der Widerstand erfolgreich gewesen sei, ebenso wie die Stille, die auf der Fläche erlebbar ist. Es wurde vorgeschlagen, verschiedene Formen der Erinnerungsarbeit mit naturkundlichen Erfahrungen für Kinder und Jugendliche zu verbinden, beispielsweise erlebnispädagogische Angebote. Insbesondere eine Geocaching-Tour könnte historische und naturkundliche Inhalte vermitteln.

Gedenk- und Erinnerungsorte sollten barrierefrei gestaltet sein und Informationen und Medien mehrsprachig vorliegen. Um das Erlebnis gerade für jüngere Besucher_innen interessant zu gestalten, wurden QR-Codes, Apps, Film- und Audiostationen, Audioguides und GPS-basierte Medien vorgeschlagen. Es wurde angeregt, historische oder naturkundliche Führungen oder Veranstaltungen auf der Fläche besonders interessant zu gestalten, indem sie von Zeitzeug_innen durchgeführt werden.

Als problematisch eingeschätzt wird, dass jegliche zu errichtende Infrastruktur und Informationsstruktur stetig betreut sein müsste, um Vandalismus vorzubeugen. Langfristig müssten hierfür Personal sowie Finanzierung gesichert sein.

4.4 Zusammenfassung

- Bei Gedenk- und Erinnerungsorten wird es sich vor allem um Orte handeln, an denen noch historische Objekte und Bauten zu sehen sind oder die entscheidend mit Erinnerungen an Personen oder Veranstaltungen verknüpft sind.
- Als Erinnerungsorte an die Geschichte der Bürger_innen-Bewegung wurden insbesondere Mahnsäulen und andere Kunstobjekte sowie Kirchen und Versammlungsplätze in den Dörfern rund um das Bombodrom genannt.
- Es wurde der Wunsch nach einer überall in der Region wiedererkennbaren Erinnerungs- und Gedenkkultur ausgedrückt, die sowohl durch historisch korrekte Information wie durch authentische Vermittlung gekennzeichnet ist. Letzteres wäre durch Begegnungen mit Zeitzeug_innen möglich, ersteres durch ein einheitliches Wegesystem mit Informationstafeln, die mehrsprachig, barrierefrei und mit modernen Medien kombiniert werden.
- Notwendig wäre es, aktuelle Karten und touristisches Werbematerial zu erstellen.
- Wünschenswert wäre eine Kooperation über die Ländergrenzen hinweg, so dass ehemalige Verbindungen wieder geknüpft wer-

Naturkunde

Gestaltung

Betreuung

Vorhandenes

Geschichte der
Bürger_innen-
Bewegung

Wiedererkenn-
barkeit

Aktuelle
Materialien

Wegeverbindungen
und Vernetzung

Orte auf dem Gelände	den. Die alten Dorfverbindungsstraßen sollen wieder befahrbar sein oder für Fahrrad, Pferd oder Fußgänger geöffnet werden. • Besonders oft benannt wurden die nicht unumstrittene „Mahn- und Gedenkstätte 1. Mai 1945“, die ehemalige Zielpyramide, der ehemalige „Pink Point“ und „Pink Point 2“.
Militärgeschichte	• Als militärhistorisch besonders interessant wurden Alt Daber, die Ehrentribüne und die Bunker bei Glashütte genannt.
Finanzierung und Voraussetzungen	• Für die Erhaltung und Belebung aller Gedenk- und Erinnerungsorte, sei es in der Region verteilt oder auf dem Truppenübungsplatz, gilt, dass notwendige bauliche Restaurierungen finanziert werden müssen, eine sichere Zugänglichkeit durch die Beräumung des Platzes erreicht und Infrastruktur sowie Betrieb gewährleistet sein müssen.

5 Veranstaltungen und Aktivitäten

5.1 Fragestellung und Überblick

Ziel war es, zu erfahren, in welchen Veranstaltungsformaten Potential gesehen wird und welche für notwendig erachtet werden, um die Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung lebendig zu halten oder aufzuarbeiten. Grundsätzlich ist das Spektrum der von den Befragten angedachten zukünftigen Aktivitäten und Veranstaltungen sehr breit. Unter anderem wurden wiederholt genannt: Gottesdienste, Andachten, Feiern, Tagungen, Seminare, Kremserfahrten, Kunstprojekte, Vorträge, Lesungen, Theaterstücke oder Diskussionsrunden.

Ziel



Heide-Tour, 2012

Großer Konsens besteht darüber, dass Veranstaltungen möglichst einen Bogen zur Gegenwart schlagen und inhaltlich über die Region hinaus

Gegenwartsbezug

Veranstaltungs-
reihen

blicken sollten. Neben vielen Ideen für politische Veranstaltungen, wie beispielsweise einer Vortragsreihe über die Bedeutung des Bombodroms für die ostdeutsche Bürgerbewegung oder jährlichen Friedenskundgebungen zu Ostern, wurden auch zahlreiche Vorschläge für künstlerische Aktivitäten eingebracht. Unter anderem kamen die Ideen auf, ein politisch-satirisches Theaterstück zur Bombodrom-Geschichte zu entwickeln, ein Konzert mit Düsenlärm zu veranstalten oder bei einem Heidefest das Gelände künstlerisch zu erschließen.

Veranstaltungen sollten möglichst nicht ritualhaft, sondern konkret zu einem Thema sein. Festen Veranstaltungsreihen wird eine geringe Chance eingeräumt. In der touristischen Hochsaison im Sommer ist maximal eine Informationsveranstaltung pro Woche notwendig. Über stattfindende Veranstaltungen sollte umfassend informiert werden.

Orte

Für Veranstaltungen sollten möglichst Orte genutzt werden, welche einen historischen Bezug haben, wie zum Beispiel Orte der Protestwanderungen, Kirchen oder ein Platz unter freiem Himmel in der Heide. Auch dezidiert der Erinnerung gewidmete Räumlichkeiten, beispielsweise des „Friedensscheune e.V.“, werden weitgehend begrüßt.

Im Folgenden werden sich abzeichnende Schwerpunkte und zielgruppenspezifische Angebote betrachtet.

5.2 Jubiläumsdatum 9. Juli

Ende der
Nutzungspläne

Die Bekanntgabe des damaligen Bundesverteidigungsministers Franz Josef Jung am 9. Juli 2009, dass die Bundesregierung auf die Errichtung eines Luft-Boden-Schießplatzes in Wittstock verzichtet und keine Revision gegen das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes einlegen wird, markiert für viele das Ende der Nutzungspläne der Bundeswehr. Auch wenn es bis zum Abzug der letzten Soldat_innen noch eine Weile dauern sollte, ist der 9. Juli heute für die meisten Befragten der wichtigste Erinnerungstag für die Auseinandersetzung um das Bombodrom.

Tag der Freien
Heide

Der 9. Juli wird als identitätsstiftend gesehen – das Bombodrom wurde begraben, die Region wiedergeboren – und bietet das Potential, zu wichtigen Jubiläen größere Veranstaltungsreihen durchzuführen. Für viele ist der 9. Juli heute schon der „Tag der Freien Heide“.

Gottesdienst in
Gadow

Eine wichtige, von einigen schon als Tradition angesehene Veranstaltung ist der Gottesdienst am 9. Juli in der Gadower Kirche. Vielfach betont wurde, das Erinnern authentisch und einladend zu gestalten, also lieber zwei Stunden Gottesdienst zu organisieren, als ein künstlich empfundenes Programm, welches nicht von den Teilnehmenden getragen wird. Um einen versöhnlichen Blick auf die Geschichte zu werfen, wünschen sich einige eine Teilnahme des ehemaligen Verteidigungsministers Jung an einer Jubiläumsfeier am 9. Juli 2019.



Gedenkgottesdienst
am 9. Juli 2014
mit dem Gadower
Frauenchor

Alternativ gibt es die Idee, das Gedenken stärker mit dem Weltfriedenstag bzw. Anti-Kriegstag am 1. September zu verknüpfen.

1. September

5.3 Angebote für Anwohner_innen

Das Interesse der Anwohner_innen des Geländes an geschichtlichen Veranstaltungen wird eher gering eingeschätzt, insbesondere wenn sie nicht selber engagiert waren. Der Tenor der Befragten ist: Die Meisten sind froh über das Erreichte und das Ende der Auseinandersetzungen. Ohne lebensweltlichen Bezug zur Gegenwart werden thematische Veranstaltungen zur Geschichte als unattraktiv eingeschätzt. Besonders hinderlich ist, wenn Veranstaltungen als aufdringlich oder belehrend empfunden werden. Erzählcafés und Geschichtswerkstätten werden als mögliche Ansätze genannt. Viele Anwohner_innen wünschen sich eine Dokumentation der Liegenschaftsrechte und Enteignungsgeschichte sowie nach Aufhebung der Sperrverordnung eine Pilz- und Wanderkarte.

Geringes Interesse

Im Gegensatz zum geringen Interesse an geschichtlichen Veranstaltungen äußerten zahlreiche Anwohner_innen einen großen Bedarf an Informations- und Diskussionsveranstaltungen zur zukünftigen Nutzung. Die Anwohner_innen möchten über den Fortschritt der zivilen Nutzung informiert und an Entwicklungen beteiligt werden. Besonders wichtig ist den Meisten, mit Verantwortlichen sprechen und transparent sowie öffentlich feststellen zu können, ob Versprechen eingehalten werden. Besonders wird dies von als neu wahrgenommen Akteur_innen, wie der „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ und der „Heinz-Sielmann-Stiftung“, erwartet. Gutes Beispiel dafür sind Veranstaltungen im Rahmen des Konversionssommers.

Zukünftige
Nutzung

Partizipation	Den meisten Anwohner_innen ist bewusst, dass es sich bei der Kampf-mittelberäumung und Wegefreigabe um einen längeren Prozess han-delt. Dabei wird es aber als widersprüchlich empfunden, wenn indivi-duelles Risikoempfinden, beispielsweise beim Pilzesuchen, sich nicht mit behördlichen Einschätzungen deckt. Gerade deswegen wollen die Anwohner_innen an den Entscheidungen durch öffentliche Prozesse beteiligt werden. Vertrauen wird auch dadurch geschaffen, wenn Orts-vorsteher_innen und Bürgermeister_innen eingebunden werden. Der Grad der Munitionsbelastung und die verschiedenen Belastungszonen sollen öffentlich gemacht werden. Oberstes Ziel ist es für viele Befragte, die auseinandergerissenen Dörfer wieder miteinander zu verbinden.
Freizeitangebote	Viele Befragte erhoffen sich eine kulturelle Nutzung der Heide, um das Angebot für die Anwohner_innen zu erweitern, beispielsweise durch Sommerkonzerte oder gastronomische Infrastruktur zur Naherholung. Die Eröffnung eines Wanderweges wird als geeigneter Anlass gesehen, ein Fest mit Geschichtsbezug zu feiern.
Ehemalige Aktive	Von ehemaligen Aktiven der Bürger_innen-Bewegungen wird deutlich die Bedeutung der gewachsenen Freundschaften und sozialen Struktu-ren durch das langjährige gemeinsame Engagement betont. Diese wer-den von vielen als wichtiger Teil ihrer Biographie gesehen. Aus diesem Grund werden von ehemaligen Aktiven besonders ritualisierte Erinne-rungsformen, wie Feste und Jubiläen, gewünscht, da sie ein Wiederse-hen ermöglichen und die soziale Begegnung in den Vordergrund stellen. Als gute Beispiele wurden der Gottesdienst am 9. Juli in Gadow oder die Wiederbelebung traditioneller Aktivitäten, wie der Neujahrswan-dertag, genannt. Ein konkreter Vorschlag war ein regelmäßiger Oster-Gottesdienst mit Osterspaziergang in Fretzdorf.

5.4 Angebote für die lokale oder von der lokalen Wirtschaft

Fragestellung	Eine Frage im Interview war, inwiefern das Thema „Umgang mit der Geschichte des Bombodroms und der Bürgerbewegung“ eine Bedeu-tung für die lokale Wirtschaft haben könnte. Die Frage wurde in der Regel so verstanden, welche Bedeutung der Rückzug der Bundeswehr für die lokale Wirtschaft hat. Die Antworten reflektieren deshalb die Vorstellungen der Befragten zur zukünftigen wirtschaftlichen Entwick-lung und zivilen Nutzung des ehemaligen Bombodroms.
Wichtigstes Ziel erreicht	In den Augen der meisten Befragten ist das wichtigste Ziel für die lokale Wirtschaft mit der Verhinderung der Nutzung durch die Bundeswehr erreicht. Es gibt einen breiten Konsens darüber, dass eine solche Nut-zung wirtschaftlich schädlich gewesen wäre. Neben den Auswirkungen auf den Tourismus wurde hier häufig das Beispiel einer Putenfarm und eines Gemüselieferanten für Baby-Nahrung genannt, welche ihre Be-triebe hätten aufgeben müssen. Es gibt aber auch Stimmen, die sagen, dass mit dem Abzug der Bundeswehr ein Verlust an Kaufkraft und ein Weniger an öffentlichen Investitionen in die Infrastruktur (z.B. Straßen-bau) verbunden sei. Die durch das Engagement entstandene gewach-

sene Vernetzung lokaler Akteure durch die Arbeit von „Pro Heide e.V.“ wird als positiv bewertet. Abgesehen von der touristischen Bedeutung sehen die Befragten in der zivilen Nutzung wenig Potential für die lokale Wirtschaft.

Dem überwiegenden Teil der Befragten ist die Einrichtung eines Naturschutzgebietes wichtiger, als dass weitere Gewerbegebiete entstehen. Es wird Potential für ökologischen Landbau, Jäger und Imker gesehen. Ideen wie der Errichtung eines Solar- oder Windparks oder einer Speedway-Strecke auf dem Gelände wird kein großes Potential eingeräumt. Dabei wird teilweise die Munitionsbelastung als Hinderungsgrund gesehen, aber auch die Lage in diversen ökologisch geschützten Gebieten (Fauna-Flora-Habitat, Nationales Naturerbe, Naturpark, Freiraumverbund, unzerschnittener Raum) steht einer solchen Nutzung entgegen.

Neben der Verbindung zwischen Schweinrich und Flecken Zechlin halten einige Befragte auch im Süden eine für PKW befahrbare Querverbindung für notwendig; andere möchten dort aus ökologischen Gründen lediglich einen Fuß- und Radweg.

Aus dem touristischen Bereich wird der Wunsch geäußert, dass es regelmäßige Veranstaltungen für touristische Akteure gibt, in denen über den Status Quo des Geländes und der Planung berichtet und Vernetzung vorangetrieben wird.

Es wird ein Potential erkannt, aufgrund der Bekanntheit des Bombodroms im künstlerischen Milieu Kreative und Künstler_innen anzuziehen. Hierfür müssten attraktive Angebote geschaffen werden.

5.5 Angebote für Aktive aus anderen sozialen Bewegungen

Das zivilgesellschaftliche Engagement um das Bombodrom hat viele Initiativen beeinflusst und Menschen zu politischem Handeln ermutigt. Als Beispiele hierfür wurden unter anderem genannt: die Initiative „Freie Erde“ gegen Erdgas-Speicherung, die Initiative für eine neue Straße in Schweinrich, die Initiative „ProSchiene Hagenow-Neustrelitz“ gegen die Stilllegung der Bahnstrecke, Initiativen gegen Hühnermastanlagen, die Initiativen „Wittstock – Bunt statt Braun“ und „Neuruppin bleibt bunt“. Zum Teil kommen Aktive aus neuen Initiativen der Region mit der Bitte um Rat im konkreten Einzelfall auf ehemalige Aktive zu.

Veranstaltungen, die dem Erfahrungsaustausch ehemaliger Aktiver, der Begleitung und der Beratung neuer Initiativen dienen, wird deswegen ein hohes Potential zugetraut. Betont wird, dass dies nicht belehrend geschehen darf und jede Initiative eigene Besonderheiten mitbringt, somit Erfahrungen nicht umfassend verallgemeinert werden dürfen. Deswegen müssten solche Veranstaltungen von gleichberechtigtem Erfahrungstransfer geprägt sein. Einige merken an, dass entsprechende Formate speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit wenig Freizeit zugeschnitten werden müssen. Einem bundesweiten Vernetzungstref-

Naturschutz

Infrastruktur

Transparenz und Partizipation

Kreativwirtschaft

Vorbildwirkung

Erfahrungsaustausch

Wichtige Zielgruppe

fen von verschiedenen Bürgerinitiativen wird in der Region ein geringes Realisierungspotential eingeräumt, da die Initiativen nicht mehr aktiv sind und die Anreise nicht attraktiv sei.

Trainings in gewaltfreier Aktion

Aktive aus anderen Bewegungen werden als wichtige Zielgruppe für ein zukünftiges Archiv oder Museum gesehen. Angebote mit entsprechendem Schwerpunkt, wie Führungen oder Forschungsprojekte, sollten deshalb entwickelt werden.

„alternative Szene“

Einige Befragte sehen Potential für ein- oder mehrtägige Trainings in gewaltfreier Aktion und Zivilen Ungehorsam für überregionale Aktivist_innen.

Für die „alternative Szene“, die zum Thema „Geschichte des Bombodroms“ eine große Nähe hat, könnten Angebote mit ökologischem und politischem Charakter, verbunden mit Naturerleben, interessant sein. Die Frage, ob die Nähe zur Großstadt Berlin für die Zielgruppe attraktiv oder eben gerade nicht ist, wird kontrovers gesehen. Häufig wurde als Beispiel die Durchführung thematischer Sommercamps genannt. Kritisiert wird, dass solche Angebote überwiegend von politisch bereits sehr aktiven Menschen genutzt werden und damit vielleicht die Qualität, nicht aber die Quantität politischen Engagements stärken.

Fretzdorfer Dorfplatz, Osterwanderung 2006



5.6 Begegnungen

Potential

Das Potential für Begegnungen und Begegnungsarbeit wird unterschiedlich bewertet. Viele sind sich einig, dass sich das Thema Bombodrom für Tagungen und Begegnungen eignet, aber zu unbedeutend für eine feste monothematische Begegnungsstätte ist.

Offene Dialogprozesse

Gerade von DDR-sozialisierten Befragten wird der Begriff Begegnung häufig mit „organisierter Erinnerung“ und Propaganda in Verbindung ge-

bracht. Begegnungsarbeit sollte nicht in Rückblicken schwelgen, sondern den Teilnehmenden den Blick nach vorn öffnen, Dialogprozesse initiieren und möglicherweise Versöhnung ermöglichen. Wichtig dafür sind eine offene einladende Atmosphäre und eine nicht moralisierende Herangehensweise. Begegnungen über gemeinsame Musikprojekte sind vorstellbar.

Begegnungen werden häufig nicht von den Betroffenen selbst, sondern von Dritten organisiert und haben Seminar- oder Workshop-Charakter. Als mögliche regionale Akteur_innen, welche entsprechende Räumlichkeiten oder Expertise besitzen, wurden die „DGB-Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin“, der „Friedenscheune e.V.“, die „Bioranch Zempow“, ein eventuell zukünftiges Informationszentrum in Fretzdorf und das Schulandheim Schweinrich genannt. Überregionale Akteur_innen könnten die parteinahen Stiftungen und die Bundes- oder Landeszentrale für politische Bildung sein. Betroffene könnten Initiativen zu Begegnungen von Dritten als künstlich oder nicht authentisch empfinden. Hiergegen wird eingewandt, dass Begegnungsarbeit ohne Hauptamtliche kaum vorstellbar ist.

Jugendliche werden am häufigsten als Zielgruppe gesehen. Vorgeschlagen werden unter anderem die Begegnung von international friedenspolitisch aktiven Jugendlichen, Begegnungen mit dem Schwerpunkt Austausch Brandenburg-Berlin, sowie Begegnungen zwischen ehemaligen Aktiven und Jugendlichen, bei denen der Austausch zwischen den Generationen im Vordergrund steht.

Weiterhin werden Begegnungen zwischen Anwohner_innen und ehemaligen stationierten russischen Soldaten vorgeschlagen. So reizvoll vielen diese Idee erscheint, wird immer wieder betont, wie schwer eine finanzielle und logistische Umsetzung wäre. Einige wünschen sich eine Begegnung zwischen friedenspolitisch Engagierten und Angehörigen der Bundeswehr.

Ein häufig genanntes durch Begegnungen zu bearbeitendes Feld ist der Austausch zwischen Anwohner_innen, Touristiker_innen, dem Einzelhandel und Lokalpolitikern. Hier wird Bedarf für Betreuung und Begleitung gesehen. Ziel sollte die ländliche und touristische Entwicklung sein. Das Veranstaltungsformat Zukunftswerkstatt wurde als methodischer Vorschlag genannt. Die Geschichte spielt für einen solchen Austausch nur zum Verständnis von vergangenen Entwicklungen eine Rolle.

Begegnungen müssen langfristig terminiert und angekündigt sein. Infrastruktur für Übernachtung und Essen muss vorhanden sein. Jugendbegegnungen können eventuell auf Zeltplätze zurückgreifen. Das Andocken von Begegnungsarbeit an ein Archiv oder eine Bibliothek zum Thema wird als Synergieeffekt gesehen. Eine Finanzierung von öffentlichen Einrichtungen, Stiftungen oder Bildungsträgern ist wünschenswert. Für internationale Begegnungen ist es notwendig, entsprechende fremdsprachige Materialien zu erstellen.

Trägerschaft

Jugendliche

Soldat_innen

Touristische
Entwicklung

Voraussetzungen

5.7 Zusammenfassung

Ideenvielfalt	• Ein breites Spektrum von Veranstaltungen und Aktivitäten ist von den Befragten angedacht und gewünscht.
9. Juli	• Im 9. Juli wird als „Tag der freien Heide“ eine besondere Bedeutung gesehen. Regelmäßige feste Veranstaltungen sind wünschenswert.
Transparenz	• Es gibt großen Bedarf an Informationsveranstaltungen zur weiteren Entwicklung des Geländes für die Anwohner_innen. Die derzeitige Situation wird als intransparent erlebt.
Touristische Entwicklung	• Aus dem touristischen Bereich wird der Wunsch geäußert, dass es regelmäßige Veranstaltungen für touristische Akteur_innen gibt, in denen über den Status des Geländes und die Planung berichtet und Vernetzung vorangetrieben wird.
Erfahrungsaustausch von Initiativen	• Veranstaltungen, die dem Erfahrungsaustausch ehemaliger Aktiver, der Begleitung und Beratung neuer Initiativen dienen, wird ein hohes Potential zugetraut.
Charakter	• Begegnungsarbeit muss sensibel angegangen werden um nicht belehrend zu erscheinen. Neben vielen anderen Ideen wird Potential im Jugendaustausch und in der Begegnung zwischen Anwohner_innen und ehemaligen Angehörigen der russischen Streitkräfte gesehen.

6 Tourismus

6.1 Fragestellung und Überblick

Grundsätzlich ist festzustellen, dass mit der Aufgabe der Nutzungspläne durch die Bundeswehr die heutige touristische Entwicklung der Region erst möglich geworden ist. Tourismusverbände und touristische Akteure sehen wenig Potential, allein mit dem Thema „Geschichte des Bombodroms / der Bürger_innen-Bewegung“ Reiseanlässe zu generieren, also Menschen für eine Reise in die Region zu motivieren. Erholungscharakter, Kulturangebot und Naturerleben stehen für die Tourist_innen im Vordergrund. Tourist_innen dafür zu begeistern, ein Angebot mit Geschichtsbezug im Rahmen eines Erholungsaufenthaltes zu besuchen, ist aber gut möglich. Museale Angebote müssen bei schönem Wetter generell mit vielen Freiluftangeboten konkurrieren. Ernsthafte politische Themen sollten für Tourist_innen leicht zugänglich gestaltet sein. Ein Besuch des Platzes selbst stellt für viele das touristisch interessanteste Angebot dar.

Reiseanlass



Blick vom
„Sielmann-Hügel“
in die blühende
Heide, 2013

Potential der Region

Der touristische Reiz der Region besteht in der Landschaft, dem ländlichen Charakter und dem attraktiven Altbaubestand der Innenstädte. Die Nähe zu Berlin und Hamburg spielt für Kurzurlauber_innen eine entscheidende Rolle. Besonders im Süden Mecklenburg-Vorpommerns ist die Seenlandschaft und Wassersport das entscheidende ReisetHEMA. Eine stärkere Verbindung der touristischen Angebote beider Regionen ist wünschenswert. Die Angebote sollten vielfältig, aber nicht zersplittert wahrgenommen werden. Qualität und Zuverlässigkeit der touristischen Akteur_innen spielen bei einer touristischen Entwicklung die entscheidende Rolle. Reisegäste erwarten eine gute Infrastruktur, wie Rad- und Wanderwege, Gastronomie und Witterungsschutz, natürlich auch beim Besuch von historisch interessanten Orten. Barrierefreiheit sollte möglichst überall gewährleistet sein.

Marke „Bombodrom“ / „Freie Heide“

Das „Bombodrom“ als Marke ist aus touristischer Sicht negativ besetzt. Die Entwicklung als eigene Marke scheint fraglich, da selbst eine Marke „Heide“ oder „Heidelandschaft“ schwierig am Tourismusmarkt zu etablieren sei. Gerade die Lüneburger Heide wird als weiter entwickelter Konkurrent mit ähnlichem Markenkern wahrgenommen. Demgegenüber sehen befragte ehemalige Aktive der Bürger_innen-Bewegung in der einzigartigen Geschichte der Region ein Alleinstellungsmerkmal mit großem touristischem Potential; unter den Bezeichnungen „Kyritz-Ruppiner Heide“ oder „Freie Heide“ sei die Region weltweit bekannt.

Marketing

Von Seiten der Tourismusverbände können entstehende Angebote mit Geschichtsbezug mit in das touristische Marketing aufgenommen werden. Überall dort, wo touristische Nachnutzung auf Geschichte trifft, ist das besonders einfach. Als positives Beispiel gilt der ehemalige Truppenübungsplatz Münsinger Hardt in der Schwäbischen Alb. Touristiker_innen in der Region scheuen sich nicht, politische und geschichtliche Themen aufzuzeigen und auf entsprechende Veranstaltungen und Orte hinzuweisen.

Zielgruppen

Ein touristisches Angebot sollte für verschiedene Interessengruppen geeignet sein. Speziell genannt wurden Naturliebhaber_innen, an der Militärgeschichte Interessierte, politisch Engagierte, Menschen mit persönlichen Bindungen zu ehemaligen Aktiven und kirchlich interessierte Kreise. Es gibt die Hoffnung, dass eine interessante Begegnungsstätte eine Ausstrahlung entfalten könnte, Kurzurlauber in die Region zu holen.

Bedenken

Einige empfinden die derzeitige Situation als unbefriedigend, weil die Entwicklung als stagnierend wahrgenommen wird, speziell die Rad- und Wanderwege-Erschließung und die Kampfmittelräumung. Es wurden Bedenken geäußert, dass das Thema nicht einmal durch Einbettung in den Kontext der Militärgeschichte der Großregion Bedeutung für die Tourismuswirtschaft erlangen könnte. Auch der Heidecharakter könne nicht zur Vermarktung beitragen, da sie heute nicht zugänglich und wegen der fortschreitenden Sukzession künftig nicht mehr vorhanden sein werde. Demgegenüber ist von Seiten der „Heinz-Sielmann-Stiftung“ und der „Bundeanstalt für Immobilienaufgaben“ eine Offenhaltung von ca. 3000 ha Heideflächen und soweit möglich deren touristische

Erschließung vorgesehen; die Offenhaltung der Heideflächen ist auch durch den Status als Fauna-Flora-Habitat geboten.

Die Sicherheit der Gäste sollte im Vordergrund stehen. Neben Munitionsbelastung wurden auch Bodenverseuchung und Einsturzgefahr alter Bausubstanz als Risiken für Tourist_innen, gerade bei unbegleiteten Touren, benannt.

6.2 Thematische Angebote für Tourist_innen

Angebote sollen lebendig gestaltet sein und alle Sinne ansprechen. Eine rein dokumentarische Ebene ist zu wenig. Das Erlebnis selber zu machen, hören und sehen steht im Vordergrund. Eine Schwierigkeit besteht darin, das Thema sichtbar zu machen, da man den Schaden, der entstanden wäre, nicht sehen kann und der größte Teil des Gebäudebestandes verfallen oder abgerissen ist.

Mögliche thematische Zugänge, welche Interesse wecken könnten und oft benannt wurden, sind die Inszenierung als ungewöhnliches Stück Heimatgeschichte, das Sichtbarmachen der Naturveränderung in der Heide, oder Kunstprojekte. Als gutes Beispiel dafür gilt das Projekt „weisse zone“. Ein bewusstes Setzen einer Ausstellung oder eines Museums als „Schlecht-Wetter-Thema“ kann hilfreich sein. Es wird Potential für drei bis fünf „Schlecht-Wetter-Angebote“ in der Region gesehen.



Besonders häufig genannter Vorschlag ist das Einrichten eines Themenwander- oder -radweges mit guter Beschilderung entlang interessanter Orte mit Geschichtsbezug. Ein guter Zustand der Wege, die Anbindung an überregionale Radwege, gastronomische Einrichtungen und Übernachtungsmöglichkeiten am Weg sind dafür Voraussetzung. Wander-

Sicherheit

Erlebnisse schaffen

Ansatzpunkte

Eröffnung des
„Institut für weisse
zone Forschung“,
2005

Themenwege

	wege über das Gelände könnten für den durchschnittlichen Urlaubsgast eine zu weite Strecke darstellen. Die thematische Beschilderung am Weg sollte kurz und selbsterklärend sein und durch Internetangebote mit Zusatzinformation mittels QR-Codes ergänzt werden. Es wird Potential für Werbeaktionen für lokale Betriebe gesehen, beispielsweise durch Verpflegungsbeutel mit regionalen Produkten.
Anbindung	Als wichtige Verknüpfungen eines solchen Weges werden der Tierpark in Kunsterspring und die Anbindung an das Radwegenetz in Mecklenburg genannt. Ein gelungenes Angebot könnte Tagestourist_innen aus dem mecklenburgischen Süden anziehen. Eine ähnliche Infrastruktur für Reitwandertouren könnte ein spezifisches regionales Angebot werden. Ein solches Konzept sollte unbedingt mit dem Rad-Skate-Weg zwischen Mirow und Wittstock abgestimmt und verknüpft werden.
Übernachtungen im Freien	Ein weiterer Zugang könnte für naturverbundene Urlauber_innen durch Übernachtungen im Freien mit Lagerfeuer und Sternenwanderung geschaffen werden. Dabei kann auch ein Abriss über die vorherige Nutzung der Heide das Gesamtangebot abrunden. Für ein solches Angebot ist die Zugänglichkeit zum Gelände unerlässlich. Die Zielgruppe stellt besondere Anforderungen an ökologischen und sanften Tourismus.
Ausstellung	Zu einem vollständigen touristischen Angebot gehört eine thematische Wander- oder Dauerausstellung. Allein die Präsenz einer solchen und eine gute Bewerbung kann Tourist_innen für das Thema sensibilisieren. Geführte Besuche, abrufbare Filme und Audioguides gehören zu einem hochwertigen Angebot, auch wenn sie nur von einem Bruchteil der Besucher_innen wahrgenommen werden. Tourist_innen wollen nicht das Gefühl haben, belehrt zu werden. Eine Ausstellung sollte das Entdecken in den Vordergrund stellen. Die Abstraktheit des Themas macht Ausstellungsbesuche für Familien mit Kindern wenig attraktiv.
Kremserfahrten	Die schon stattfindenden Kremserfahrten von Neuglienicke und Pfalzheim in die Heide mit historischen und naturkundlichen Erläuterungen sind ein erstes Angebot, welches von vielen als gutes Beispiel gesehen wird. Notwendig für eine breitere Vermarktung eines solchen Angebotes ist eine sanitäre und gastronomische Infrastruktur entlang der Strecke, sowie Park- und Fahrradstellplätze am Ausgangsort. Ein ähnliches Angebot im Norden der Heide wäre wünschenswert und auch für Tagestourist_innen aus dem Mecklenburgischen wahrnehmbar. Generell wird dem Format Kremserfahrten wenig Zukunft eingeräumt, da in etablierten Tourismusregionen wie der Lüneburger Heide die Nachfrage rückläufig ist. Aktuellere Trends sind Quad-Touren und Reitwanderungen.
Geführte Wanderungen	Geführte Themen-Wanderungen über das Gelände sind vorstellbar. Die Zielgruppe wird mit zweimal jährlich 15 bis 20 Teilnehmenden als sehr klein eingeschätzt. Auch hierbei sind die zurückzulegenden Entfernungen und die Zugänglichkeit des Geländes problematisch.



Reitwanderung,
2011

Viele erwarten von der „Heinz-Sielmann-Stiftung“ eine Ausweitung des zukünftigen Angebotes, auch wenn es schwierig ist, den Geschichtsbezug jederzeit herzustellen. Sukzession, das Entdecken verschiedener Lebensräume und naturkundliche Lehrpfade sind in diesem Kontext häufig genannte Themen.

„Heinz-Sielmann-
Stiftung“

Die Stadt Rheinsberg wird von Touristiker_innen als zu weit entfernt empfunden, obwohl sie selbst großes touristisches Potential mitbringt. Eigene thematische Angebote sind aus Rheinsberger Sicht auf absehbare Zeit nicht geplant. Eine Einbindung zukünftiger Angebote in das eigene Tourismusmarketing wird als selbstverständlich empfunden.

Rheinsberg

Weitere Ideen, die benannt wurden, sind geführtes Pilzesuchen, Mahnsäulen-Touren, Zeitzeug_innen-Gespräche, Draisinenfahrten über das Gelände, Jeep-Safaris, das Einrichten einer BMX-Strecke und Kurse im Entschärfen von Granaten. Da Teile des Areals weit entfernt von der nächsten Wohnbesiedelung sind, wird von manchen großes Potential für Musikveranstaltungen gesehen. Insbesondere Gabber- und Goa-Partys werden in diesem Kontext genannt.

Weitere Ideen

6.3 Sehenswürdigkeiten

Touristiker_innen weisen darauf hin, dass Orte, die für die Geschichte der Bürger_innen-Bewegung wichtig waren und die bei ehemaligen Aktiven Erinnerungen auslösen, für die Tourist_innen meist nichtsagend und uninteressant sind. Solche Orte können nur touristisch erschlossen werden, wenn sie an touristischen Routen liegen und beschrieben sind.

Gestaltung

Als mögliche zu touristischen Sehenswürdigkeiten zu entwickelnde Punkte werden genannt: der ehemalige „Pink Point“ und „Pink Point

Mögliche Sehens-
würdigkeiten

II“, ehemalige Atombunker, Bäume, in die russische Soldaten ihre Namen geritzt haben, und Aussichtstürme, wie das Projekt bei Lutterow, und ganz allgemein Bunkeranlagen und Bauten auf dem Gelände. Als vorhandene oder zukünftige Sehenswürdigkeiten, welche gut mit dem Thema verknüpft werden können, werden gesehen: die alten Dorfkirchen insbesondere in Schweinrich und Fretzdorf, die Altstadt und das „Museum des Dreißigjährigen Krieges“ in Wittstock, der Anleger in Rheinsberg, das Heimatmuseum in Neuruppin, Scharfenberg, das zukünftige Besucherzentrum der „Heinz-Sielmann-Stiftung“, das „Kulturquartier Neustrelitz“ und das „Müritzeum“ in Waren.

6.4 Tourismusinformationen und -marketing

Materialien

Eine starke Bewerbung kann nur funktionieren, wenn die Angebote einem grundlegenden touristischen Mindeststandard genügen und entsprechende Werbe- und Informationsmaterialien zur Verfügung stehen. Die Tourismusverbände sind bereit, entstehende Projekte mit Geschichtsbezug in ihr Marketing aufzunehmen. Dazu braucht es Informationsmaterialien über Veranstaltungen und Ausstellungen für die Touristeninformationen. Veranstaltungen sollten rechtzeitig gemeldet werden, damit sie in entsprechende Kalender aufgenommen werden können. Als wichtig wurden dazu die monatlichen Informationen der Berliner Verkehrsbetriebe genannt. Veröffentlichungen müssen mehrsprachig sein, brauchen ein Logo oder Symbol zur Wiedererkennbarkeit und sollten ansprechend gestaltet sein. Ein kurzes Merkblatt über die Geschichte des Bombodroms und Flyer mit kurzer Ausstellungsbeschreibung könnten für die Gäste von Hotels und Pensionen erstellt werden. Als Souvenir sollte es ein Symbol mit Geschichtsbezug zum Mitnehmen geben. Es wurde vorgeschlagen, eine CD mit alten Protestliedern zu erstellen.

Museumsverbund

Es wurde empfohlen, dass sich die verschiedenen Museen der Region stärker gegenseitig bewerben. Auch gemeinsame Eintrittskarten oder Museumstage wären denkbar.

Weitere Maßnahmen

Thematisch relevante Orte sollten in vorhandene Tourismusleitsysteme aufgenommen, Wanderkarten, Stadtführer und städtische Webseiten aktualisiert und der aktuelle Sukzessionsstand graphisch dargestellt werden. Entsprechende touristische Hinweisschilder sollten an der A 24 und A 19 angebracht werden.

6.5 Zusammenfassung

Kaum eigenständiger Reiseanlass

- Das Thema „Bombodrom“ an sich wird nach Ansicht der Tourismusbranche nur wenige Menschen in die Region ziehen.

Ausstellung

- Eine thematische Ausstellung kann das touristische Angebot in der Region bereichern.

- Vielversprechende touristische Angebote sollten verschiedene Erholungsaspekte, wie zum Beispiel Naturerleben und Radfahren, mit dem geschichtlichen Thema verbinden. Ein solches Angebot könnte ein Themenweg auf dem und um das Gelände sein.
- Die Tourismusverbände der Region sind bereit, ein geschichtliches Angebot in ihre Marketingformate aufzunehmen.

Vielfältigkeit

Werbung durch
Tourismus-
verbände

7 Bildungsarbeit

7.1 Fragestellung und Überblick

Ziel war es, die Vorstellungen zu Umfang, Inhalten, Formaten und Anforderungen an die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zum Thema Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung zu ermitteln.

Tenor der Befragten ist, dass die Geschichte des Platzes und des politischen Engagements gegen eine militärische Nutzung ein wichtiger Teil der Regionalgeschichte und ein wichtiges Beispiel für funktionierende demokratische Prozesse ist. Kinder und Jugendliche könnten aus den Erfahrungen ehemaliger Aktiver lernen, dass Engagement zwar einen langen Atem braucht, aber mit gewaltfreien Mitteln gemeinsam politische Ziele erreicht werden können – gerade auch, wenn viele am Anfang denken, politische Entscheidungen „von oben“ seien nicht änderbar. Viele wünschen sich eine klare Botschaft an die Jugendlichen, dass sich politisches Engagement lohnt und man sich für seine Interessen einsetzen sollte. Der Unterricht soll dabei keine Standpunkte vorgeben, sondern die Willensbildung der Kinder und Jugendlichen stärken und anregen.

Neben regionaler Geschichte und politischer Bildung wünschen sich viele am Beispiel der Heide eine stärkere Einbindung des Themas Naturschutz im Schulunterricht.

Immer wieder wurde von den Befragten betont, dass gerade bei diesem abstrakten Geschichtsthema unbedingt auf interaktive, partizipative, kreative Lehrmethoden, wie Zeitzeug_innen-Gespräche, Planspiele, Projektarbeit oder anschauliche Exkursionen/Wandertage, zurückgriffen werden sollte. Bei Projekttagen oder -wochen ist eine Einbindung der Eltern wünschenswert. Fast alle Befragten betonen, wie wichtig der Einsatz moderner Medien bei der didaktischen Arbeit mit Kindern und

Ziel

Regionalgeschichte
und Demokratie-
erziehung

Naturschutz

Kreative Lern-
formen

	Jugendlichen ist. Besonders herausgehoben werden kurze Informationsfilme, Internetauftritte und Info-Apps.
Lehrplan	Viele wünschen sich eine feste Verankerung des Themenfeldes im Lehrplan durch das Ministerium. Ein Pilotprojekt an einer ausgewählten Schule wird als möglicher erster Schritt zu diesem Ziel gesehen. Ein solches Projekt sollte öffentlichkeitswirksam begleitet werden.
Landeszentrale für politische Bildung	Des Weiteren wird eine zukünftige Einarbeitung in Publikationen der Landeszentralen für politische Bildung Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern begrüßt.
7.2 Regionalgeschichte	
Schwerpunkt	Die Geschichte des Bombodroms selbst sowie der Proteste und Gerichtsverfahren erscheinen dem überwiegenden Teil der Befragten für die Regionalgeschichte so bedeutsam, dass sie selbstverständlicher Bestandteil der politischen Bildungsarbeit der Schulen sein sollte. Dabei ist allen Befragten ein objektiver Standpunkt und die Vermeidung einer „Zeigefinger-Pädagogik“ wichtig. Der Bezug zur DDR-Geschichte und die angekündigte Weiternutzung durch die Bundeswehr sollen im Kontext der gemachten Erfahrungen aus der Wendezeit dargestellt werden. Ein möglicher Ausgangspunkt bzw. eine Einordnung des Kontextes könnte über die Fragestellung „Warum war die russische Armee hier?“ erfolgen. Pädagog_innen schätzen den Umfang auf zwei bis drei Unterrichtseinheiten bzw. einen Projekttag ein.
Heimatkunde	Die meisten Befragten halten das Thema schon für den Heimatkundeunterricht der Grundschule für geeignet, wobei der thematische Zugang dann beispielsweise über einen Tagesausflug oder eine Radtour zum Gelände selbst erfolgt.
Andere Fächer	Die Fächer Geschichte und Geographie könnten das Thema in der fünften bzw. sechsten Klasse aufgreifen. Ein Themenjahr „Regionalgeschichte“ (beispielsweise in der 9. Jahrgangsstufe), in welchem auch das Thema „Bombodrom“ von verschiedenen Fächern beleuchtet wird, ist wünschenswert. Eine solche Integration in die vorhandenen Lehrpläne wird als langfristiger Prozess eingeschätzt.
Blick über die Region hinaus	Einigen Befragten ist wichtig, die regionale Protestgeschichte in einen größeren Kontext gewaltfreier politischer Auseinandersetzung zu stellen. Besonders häufig wird dazu die Geschichte des „Causse du Larzac“ genannt, wo ein vergleichbarer jahrelanger Kampf der ortsansässigen bäuerlichen Bevölkerung gegen den umfangreichen Ausbau eines lokalen militärischen Übungsgeländes stattgefunden hat.
Biographisches Arbeiten	Als wichtige Persönlichkeiten werden in der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide Annemarie Friedrich, Helmut Schönberg und Hans-Dieter Horn gesehen. Biographische Arbeit zu diesen Persönlichkeiten wird als besonders geeignet für Gruppenarbeit ange-

nommen. Dabei ist vielen Befragten ein objektiver Blickwinkel wichtig. Es soll keine Heldenverehrung stattfinden.



Annemarie Friedrich bei der Osterwanderung in Fretzdorf, 1998

Vorgeschlagen wurde, den Unterricht mit einer Stadtrallye zu markanten Punkten zu verbinden. Dies sei ab der 7. Jahrgangsstufe realisierbar. Es wurde angeregt, das Thema mit einem Kirchenbesuch zu verknüpfen, da viele Kinder und Jugendliche keinen christlichen Bezug mehr hätten und damit Interesse am Thema durch etwas Neues geweckt werden könne.

7.3 Demokratieerziehung und politische Bildung

In der politischen Bildung soll die vielfältige Geschichte des Platzes und der verschiedenen Interessengruppen bei der Auseinandersetzung um die Nutzung der Heide als Beispiel für eine offene Gesellschaft dienen und Kinder- und Jugendliche animieren, sich selbst politisch einzubringen. Vielen älteren Befragten ist dabei wichtig, dass Jugendlichen erfahrbar gemacht wird, welchen gesellschaftlichen Umbrüchen die Eltern- und Großelterngeneration ausgesetzt war. Wichtig dafür wäre es, die Militärgeschichte der Großregion Brandenburg-Mecklenburg-Berlin nicht nur bis 1945 oder die Geschichte des Platzes nicht erst ab 1989 zu vermitteln.

Pädagog_innen weisen deutlich darauf hin, dass politisches Engagement bei Jugendlichen nicht „gelehrt“ werden kann. Außerdem mache es einen merklichen Unterschied, wie viel Vorwissen die Kinder und Jugendlichen von zu Hause mitbringen. Reines Darstellen von vergangenen Ereignissen wecke keine Lust auf demokratisches Engagement. Aktuelle Themen, wie die Auseinandersetzungen um Demonstrationen „von rechts“, sind näher an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen und erzeugen wirksamer politisches Interesse und Engagement.

Weitere Ideen

Politische Bildung

Engagement

Lebensweltlicher Bezug	Eine Möglichkeit, Jugendlichen das Thema zu erschließen, wäre es, über die Problematik „Fluglärm und Tiefflüge“ die Auswirkungen von politischen Entscheidungen zu verdeutlichen. Die Arbeitsweise der Bürger_innen-Initiativen, von Protest- und Informationsveranstaltungen über Gerichtsverfahren bis hin zu Aktionen Zivilen Ungehorsams, sind besonders geeignet, um Funktionsweisen und Möglichkeiten zivilgesellschaftlichen Engagements zu illustrieren. Hier ist auch eine künstlerische Auseinandersetzung, beispielsweise durch das Gestalten von Plakaten, Flugschriften oder Transparenten, denkbar.
Wirkung politischen Engagements	Besonders oft wurde die Fragestellung „Was ist das Erfolgsrezept der Bürger_innen-Initiativen gewesen?“ als Ausgangspunkt für Gruppenarbeiten oder Diskussionen aufgeworfen. Die Beispielwirkung der regelmäßigen Protestveranstaltungen für die Wirkungsweise von Versammlungen im politischen Meinungsbildungsprozess wurde vielfach betont.
Quellenarbeit	Tonaufzeichnungen oder Abschriften von Reden werden oft als Ausgangspunkt für politische Analysen gesehen. Größere Projektarbeiten könnten darin bestehen, Publikationen und Pressematerial aus unterschiedlichen Quellen zu sichten und unterschiedliche Perspektiven und Darstellungsformen zu betrachten. Hierfür wären auch Materialien des Bundestages und der Bundeswehr wichtig.
Jahrgangsstufe	Die Einschätzung der befragten Pädagog_innen, ab welcher Jahrgangsstufe das Thema Teil des politischen Bildungsangebots werden sollte, reicht von der siebenten bis neunten Jahrgangsstufe und der Umfang sollte ein bis zwei Projektstage während der Schulzeit umfassen. Spätestens ab der siebenten Klasse scheint das Thema jeweils mit aktuellen politischen Fragestellungen, welche die Schüler_innen aus ihrem Alltag mitbringen, verknüpfbar.
„Mitbestimmung“	Das Thema „Mitbestimmung“ sollte sehr früh gesetzt werden. Als pädagogische Ansatzpunkte sind bei den Jüngeren dazu meist andere Themen geeigneter; beispielsweise anlässlich der ersten Klassensprecher_innen-Wahl in der dritten Jahrgangsstufe. Eine solche Einführung formaler Mitbestimmungsmöglichkeiten bildet die Grundlage, sich mit komplexeren Formen politischen Engagements zu beschäftigen.
„Krieg und Frieden“	Das Thema „Krieg und Frieden“ wird als fächerübergreifende Aufgabe politischer Bildungsarbeit gesehen, kann aber am anschaulichsten an aktuellen Großkonflikten (beispielsweise Afghanistan, Syrien, Irak, Ukraine) dargestellt werden, wobei ein Verweis auf das Thema Bombodrom den regionalen Bezug herstellen könnte. Das Thema „Krieg und Frieden“ wird von einigen schon im Kita-Bereich für möglich gehalten. Hier wird immer wieder betont, dass eine Darstellung zwar emotional Folgen und Leid veranschaulichen soll, die Kinder aber nicht durch drastische Bilder überfordert werden sollen.
Vorbilder	Ein Großteil der Befragten weist darauf hin, dass gerade bei der demokratischen Wertevermittlung die Persönlichkeit der beteiligten Pädagog_innen eine entscheidende Rolle spielt. Sie sollten authentisch

sein und die zu vermittelnden Werte auch im Alltag mit der Klasse praktizieren.



2. Protest-
wanderung am
11.10.1992, am
späteren Pink Point

7.4 Naturkunde und Umweltschutz

Im Sinne eines interdisziplinären Curriculums wünschen sich viele einen direkten Bezug von Geschichte und Naturschutz der Heide. Der Biologie-Unterricht sollte vielfältig Bezug zur Heide und ihrer vergangenen und heutigen Nutzung herstellen. Besonders das Thema Sukzession wurde in diesem Zusammenhang mehrfach genannt.

Biologie-Unterricht

Didaktisch bieten sich Exkursionen und Wandertage an, bei denen direkte Naturerfahrungen auf dem Gelände gemacht werden können. Als Problem wird gesehen, dass im Schnitt eine Anreise von mindestens 20 Kilometern notwendig ist.

Exkursionen

Des Weiteren wurde vorgeschlagen, das Thema in einer Fotografie-Arbeitsgemeinschaft anzugehen.

Foto-AG

7.5 Zeitzeug_innen-Gespräche

Zeitzeug_innen-Gespräche stellen eine wichtige Möglichkeit dar, die Geschichte für die Schüler_innen persönlich und interaktiv erfahrbar zu machen. Pädagog_innen berichten von positiven Erfahrungen mit Zeitzeug_innen-Gesprächen. Darüber können auch abstrakte Themen vermittelt werden, wenn die Erzählenden authentisch und glaubwürdig sind, die gemachten Erfahrungen nicht hauptsächlich auf einer Metaebene reflektiert werden und eine nicht zu abstrakte Sprache verwendet wird. Wichtig erscheint hier vielen, dass die begleitende Pädagog_in fähig ist, die Aussagen der Zeitzeug_innen für die Klasse einzuordnen. Es

Persönliche
Begegnung

wurden Erfahrungen gemacht, dass Zeitzeug_innen-Gespräche allgemein die Diskussionskultur in Klassengemeinschaften stärken können.

7.6 Projektarbeit und außerschulische Bildung

Einordnung

Als eine der ergiebigsten Methoden wurde sehr oft Projektarbeit angesprochen. Vorstellbar sind Filmprojekte, Befragungen im öffentlichen Raum, Interviews, Recherchen, Bibliotheksbesuche und anderes. Projektarbeit wird aufgrund des zeitlichen Aufwandes überwiegend in der außerschulischen Bildung oder in Arbeitsgemeinschaften verortet. Arbeitsgemeinschaften würden aber mit attraktiveren nachmittäglichen Sportangeboten konkurrieren. Eine Teilnahme ist für viele Schüler_innen, die einen weiten Schulweg haben, schwierig. Es besteht die Sorge, dass ein wichtiger Teil politischer Bildung aus dem regulären Unterricht in den fakultativen Nachmittagsbereich verschoben wird. Außerschulischer Bildungsarbeit wird großes Potential bei internationalen Projekten zugemessen.

Filmprojekte

Filmprojekte wurden von den Befragten am häufigsten als Idee für außerschulische Bildungsangebote mit Projektcharakter genannt. Hierbei sollen die Jugendlichen selbst einen Film über die Geschichte des Bombodroms drehen, z.B. indem sie Zeitzeug_innen im familiären Umfeld befragen. Von befragten Jugendlichen wird bestätigt, dass „etwas selber machen müssen“ als attraktivster Ansatz gesehen wird.

Projektwochen

Es kam der Vorschlag, dass kleinere Schulen Projektwochen für mehrere Jahrgangsstufen parallel anbieten könnten und diese dann nicht jährlich stattfinden müssten.

Jugendkunst-sommer

Die „DGB-Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin“ veranstaltet jährlich einen internationalen Jugendkunstsommer, bei dem das Thema regelmäßig aufgegriffen wird.

„Sielmanns Natur-Ranger“

Die „Heinz-Sielmann-Stiftung“ besitzt mit „Sielmanns Natur-Ranger“ eine eigene Jugendorganisation, die Angebote mit Naturschutzbezug realisieren kann.

Schullandheim Schweinrich

Von Dritten wird das Schullandheim Schweinrich als wichtiger möglicher Akteur in der außerschulischen Bildung ins Gespräch gebracht. Angebote mit Geschichtsbezug sind von Seiten des Schullandheims vorstellbar. Als Hindernis wird die fehlende Zugänglichkeit zum Gelände gesehen sowie die Tatsache, dass Hauptzielgruppe des Schullandheims Grundschüler_innen sind.

7.7 Planspiele

Szenarien

Planspiele und Simulationen werden als Möglichkeit gesehen, den Jugendlichen das Thema praktisch mit lebensweltlichem Bezug nahezubringen. Eine mögliche Herangehensweise wäre, ausgehend von einer

fiktiven Wiederinbetriebnahme des Platzes, verschiedene Standpunkte zu diskutieren und politische Handlungsmöglichkeiten zu erörtern, indem die Rollen verschiedener Akteur_innen eingenommen und gespielt werden. Weitere Ansatzpunkte wären anstehende Enteignungen, Flucht, Vertreibung, neue Gesetze, Betretungsverbote. Auch die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Standortkonzept der Bundeswehr und den daraus folgenden Auswirkungen auf das Leben in der Region wurde für möglich gehalten.

Als zu erprobende Handlungsfelder wurden nachhaltige Strategien politischer Betätigung sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit genannt.

Für jüngere Schüler_innen könnte ein Zugang sein, zu überlegen, wo sie in ihrem Umfeld Unrecht erleben und was sie dagegen tun könnten. Hierüber könnte ein positiver Bezug zu einer Kultur der Zivilcourage und des bürgerschaftlichen Engagements gefördert werden, und die Kinder könnten lernen, was ihre Rechte und Pflichten im demokratischen Gemeinwesen sind – und ganz konkrete Handlungsmöglichkeiten für sich und ihr Leben erarbeiten.

Handlungsfelder

Jüngere
Schüler_innen

7.8 Museums- und Ausstellungsbesuche

Exkursionen zu Orten mit Geschichtszug oder Museums-/Ausstellungsbesuche ergänzen das Unterrichtsgeschehen und sind sehr anschaulich. Wünschbar wäre hier ein Besuch, nachdem das Thema im regionalgeschichtlichen Unterricht behandelt wurde. Auch monothematische Projektstage sind denkbar.

Exkursionen

Sollte es eine multiperspektivische Dauerausstellung zum Thema geben, wäre es wünschenswert, wenn jede_r Schüler_in die Ausstellung einmal während der Schulzeit besucht. Die Dauer des Besuches wird je nach Alter auf drei bis sechs Stunden eingeschätzt. Es wird wenig Potential gesehen, einen Ausstellungsbesuch in das reguläre Schulprogramm zu integrieren, wenn der Ausstellungsort nicht in kurzer Zeit mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichbar ist.

Häufigkeit und
Dauer

Besonderes Augenmerk sollte auf anschauliche Ausstellungsgegenstände, kurze Texte und Informationsfilme gelegt werden. Gute Erfahrungen wurden mit Hörstationen und interaktiven Angeboten gemacht. Gerade kleine Rechercheaufgaben im Museum können selbstständiges Lernen fördern.

Anschaulichkeit

7.9 Radtouren und Wandertage

Oft genannt wurde der Vorschlag, die Geschichte des Bombodroms und das Thema „Natur“ mit einem Wandertag oder einer Radtour zu verbinden. Alle Befragten machten hierzu deutlich, dass ein solches Angebot direkt auf dem Gelände selbst stattfinden sollte. Ausflüge zu Museen könnten damit gut verknüpft werden.

Besuch
des Geländes

Alternativen	Solange die Zugänglichkeit nicht gewährleistet ist, wäre aber ein Ausflug zu Erinnerungspunkten am Rand des Geländes oder die Verbindung mit einem Ausstellungsbesuch denkbar (siehe auch Karte S. 90). Eine solche Exkursion erscheint besonders für den Naturkunde-Unterricht der Grundschule attraktiv, wobei das Thema „Geschichte des Platzes“ nur ansatzweise Eingang finden kann.
Häufigkeit	Einige wünschen sich, dass alle Schüler_innen der Region einmal in ihrer Schulzeit einen solchen Ausflug zum Gelände unternehmen.
7.10 Weitere thematische und pädagogische Zugänge	
Befragungen	Die meisten Schüler_innen aus den Anliegerdörfern haben aus eigener Erfahrung oder durch Erzählungen im familiären Kontext schon Vorwissen zum Thema, somit weisen Pädagog_innen auf die Möglichkeit direkter lebensweltlicher Themenbezüge hin. Häufig wurde als didaktischer Zugang eine Befragung im familiären Umfeld ange-regt.
Filme	Als wichtigstes Lehrmittel neben aktiven Lehrformen, wie Gruppenarbeit, Gesprächen und Ausflügen, wird immer wieder der Einsatz audiovisueller Medien gesehen. Ein Dokumentarfilm sollte in einer Doppelstunde gezeigt und besprochen werden können. Er sollte mul-tiperspektivisch und möglichst biographisch sein. Von den Befragten wurde kein vorhandener Film genannt, welcher diese Kriterien erfüllt.
Konflikt-bearbeitung	Nach Einschätzung einiger Befragter kann die Auseinandersetzung um die Nutzung des Geländes als Beispiel bei der Bearbeitung des Themas „konstruktiver Umgang mit Konflikten“ (speziell Konflikten zwischen Gruppen) genutzt werden.
Berufsorientierung	Weiterhin könnte das Thema Teil von Unterrichtsangeboten sein, wel-che den Jugendlichen helfen von der Bundeswehr angebotene Werbe-veranstaltungen einzuordnen und sie somit bei der Berufsorientierung zu unterstützen. Im weiteren Sinne wird das Thema „Was heißt es, Sol-dat_in zu sein?“ auch für die Grundschule als geeignet betrachtet. Auch die kritische Auseinandersetzung mit kriegsverherrlichenden Compu-terspielen wurde in diesem Kontext genannt.
Theaterpädagogik	Ebenfalls für möglich gehalten wurde, das Thema theaterpädagogisch anzugehen. Zum Beispiel: Auf dem Gelände des ehemaligen Bombo-droms wird ein Gegenstand mit Militärbezug gefunden, die Jugendli-chen erarbeiten ein Theaterstück, welches die Ereignisse um die an-schließende Recherche darstellt. Stückentwicklung, Erarbeitung von geeigneten Darstellungsformen, Forum- oder Improvisationstheater sind methodisch vorstellbar.
Rüstungsindustrie	Einige betrachten die Nutzung als Bombenabwurfplatz als gut geeigne-tes Beispiel, um eine Diskussion über die Rolle der Rüstungsindustrie zu initiieren.

Darüber hinaus wurden fächerübergreifende didaktische Ansatzpunkte genannt, wie das Einführen von Flächenmaßen und -berechnungen am Beispiel Bombodrom im Mathematik-Unterricht, die Beschaffenheit der Heide im Geographie-Unterricht, die Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg- und Frieden im Ethik- bzw. Religionsunterricht, die Behandlung der Bildsprache des Protestes im Kunst-Unterricht, das Anfertigen von Essays im Deutsch-Unterricht und die Abschätzung einer Nutzung als Truppenübungsplatz auf die lokale Tourismuswirtschaft in der wirtschaftlichen Bildung. Denkbar ist beispielsweise ein solcher wirtschaftlicher Zugang im Berufsschulunterricht des Oberstufenzentrums Neuruppin im Berufsfeld Tourismus.

Es wurde angeregt zu prüfen, ob das Thema Potential für erlebnispädagogische Arbeit hat und darauf hingewiesen, dass alle Lehrformate auch in englischer Sprache durchgeführt werden könnten.

7.11 Notwendiger Wissenstransfer

Das Thema wird heute häufig von Pädagog_innen mit eigenen Erfahrungen – meist eigenem Engagement – in der Vergangenheit in den Unterricht eingebracht. Um das Thema tiefgreifender in den Unterricht zu integrieren, wird von einigen Pädagog_innen ein Bedarf an Lehrer_innen-Fortbildungen gesehen. Andere lehnen dies ab, da der Umfang des Themas im Unterricht die zeitliche Zusatzbelastung nicht rechtfertigen würde. Als eine entscheidende Möglichkeit, dieses Problem zu umgehen, wird ein von Externen durchgeführter Projekttag oder der Besuch einer Ausstellung mit Führung gesehen.

Eine solche Ausstellung müsste multiperspektivisch und medial vielfältig sein. Neben der Rolle der Bürger_innen-Initiativen müsste auch die Position der Bundeswehr dargestellt sein. Ergänzende Unterrichtsmaterialien, welche die Pädagog_innen in ihren Unterricht einbauen können, sind hierfür unerlässlich. Einige sehen ehemalige Aktive in der Verantwortung, Wissen für die pädagogische Arbeit verfügbar zu machen und sich als Zeitzeug_innen anzubieten, auch für Lehrer_innen-Fortbildungen.

7.12 Zusammenfassung

- Das Thema soll möglichst fester Bestandteil der Regionalgeschichte im Schulunterricht der Region werden.
- Eine herausragende Bedeutung wird dem Thema in der politischen Jugendbildung zugemessen. Es sollte möglichst mit Projektarbeit oder -tagen zu aktuellen Fragestellungen mit lebensweltlichem Bezug verknüpft werden.
- Es gibt den Wunsch, den naturkundlichen Schulunterricht mit Ausflügen in die Heide zu verbinden.

Interdisziplinäre
Verknüpfung

Weitere Ansätze

Externe
Expert_innen

Anforderungen

Regionalgeschichte

Politische Bildung

Naturkunde

Zeitzeug_innen-
Gespräche

- Zeitzeug_innen-Gesprächen kommt eine herausragende Bedeutung bei der direkten Geschichtsvermittlung zu.

Kreative
Lernformen

- Besonders Planspiele, Ausstellungsbesuche, Exkursionen und Projekttag werden als Bildungsformate bevorzugt.

Externe
Expert_innen

- Um zeitintensive Lehrer_innen-Fortbildungen zu vermeiden, wird vorgeschlagen, mit externen Expert_innen zusammenzuarbeiten.

Zweiter Teil

Workshop-Phase

8 Museums- und Archivarbeit

Während der Befragung wurde deutlich, dass sowohl ein Museum zur Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide wie auch eine wissenschaftlich geführte Sammlung bzw. ein Archiv gewünscht werden. Beide Bereiche sind voneinander zu trennen, da sie unterschiedliche Ressourcen integrieren, Zielgruppen bedienen und Angebote bereitstellen müssen.

Da ein neu zu schaffendes, modernes und interaktives Museum erhebliche finanzielle Mittel und eine zu schaffende Infrastruktur benötigen würde, um langfristig betrieben werden zu können, äußerten einige der Befragten die Idee einer Kooperation verschiedener Einrichtungen in einem Verbund. Bestehende Angebote können mit Neuem vernetzt werden und jeweils spezifische Zugänge zur Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung bieten. Es gab die Vorstellung, dass eine Kooperation mit unterschiedlichen Schwerpunkten und in gemeinsamer Trägerschaft mehrerer Akteur_innen vorteilhaft sei, um den Aufwand der einzelnen Träger gering zu halten, das Thema multiperspektivisch aufzugreifen und attraktiv für Tourist_innen und die lokale Bevölkerung zu gestalten.

Da ein neu entstehendes Angebot in die bestehende Museumslandschaft der Region integriert und Sammlungen bzw. Ausstellungskonzepte aufeinander abgestimmt werden müssen, wurden Interessierte und Vertreter_innen der bestehenden Institutionen zu einem Workshop eingeladen, um erste Schritte zur Entwicklung eines Konzeptes und dessen Umsetzung zu erörtern.

Der Workshop orientierte sich entlang folgender Leitfragen:

- Wie kann eine Weiterentwicklung der Museumslandschaft in der Region zum Thema Bombodrom und der Bürger_innen-Bewegung aussehen?

Unterschiedliche
Aufgaben

Zentrales Museum
oder Verbund

Idee zum Work-
shop

Leitfragen

	• Wie kann neu Entstehendes in die bestehende Ausstellungs- und Museumslandschaft der Region integriert werden? • Welche Vernetzung ist notwendig und welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?
Lokale Verankerung	Die Workshop-Teilnehmer_innen betonten, dass ein entstehendes Museum oder ein Museumsverbund lokal verankert sein und von der Politik unterstützt werden sollte. Das sei dann gelungen, wenn die Bevölkerung in die Ausrichtung des Museums oder des Museumsverbundes einbezogen und das Projekt von der Verwaltung gefördert wird.
Kein einzelnes Museum	Die Teilnehmer_innen vertraten überwiegend die Meinung, dass ein einzelnes Museum, wie es für Fretzdorf, Schweinrich oder für einen zentralen Platz auf dem ehemaligen Militärgelände vorgeschlagen wurde, mehr Nachteile als Vorteile mit sich brächte. Neben den bereits in der Befragung benannten Bedenken wurde gegen diese Idee eingewandt, die Fülle des darzustellenden Stoffes könne von Museumsbesucher_innen nicht innerhalb eines Besuchs aufgenommen werden. Auch bestünde aus touristischer Sicht ein Interesse, die Verweildauer in der Region zu verlängern; dies würde durch mehrere thematisch unterschiedliche Angebote eher befördert als durch einen einzelnen Standort.
„virtuelles Besucher_innen-Zentrum“	Um die Vorteile eines zentralen Museums und damit eines zentralen Zugangs zum Thema nicht gänzlich zu verwerfen, wurde die Idee eines Internetportals als „virtuelles Besucher_innen-Zentrum“ entwickelt. In diesem „virtuellen Besucher_innen-Zentrum“ sollen die verschiedenen thematischen Angebote sowie die Geschichte und Kultur der Region im Überblick dargestellt werden. Zusätzlich sollten auch aktuelle Themen aufgegriffen und zur Betreuung eine ständige Arbeitsgruppe eingerichtet werden.
„Perlenkette“	Sinnbildlich sollen die verschiedenen Angebote der Region zu einer „Perlenkette“ verbunden werden. So könnten bestehende Museen wie das „Ostprignitzmuseum“ in Wittstock und historische Orte mit Entstehendem wie der „Friedensscheune“ in Zempow verknüpft werden. Auch am Wegrand könnten besondere „Perlen“, wie Mahnsäulen und andere Objekte, entdeckt werden. Mit der „Perlenkette“ würde ein wichtiger Teil der Regionalgeschichte und -kultur sichtbar gemacht werden. Dabei wäre auf eine gute lokale Verankerung des Projektes zu achten. Zugleich entstünde damit ein wertvolles touristisches Angebot – eine Art Freiluftmuseum.
Rundweg	Um die verschiedenen „Perlen“ in der Kette zu erreichen, müssen Tourenvorschläge für die Fahrt mit dem PKW oder Fahrrad, für Wanderritte oder Wanderungen konzipiert und ausgeschildert werden. Darüber hinaus sollen Projektangebote für Schulklassen erarbeitet werden, beispielsweise eine Fahrradtour mit Quizfragen für Schüler_innen.

Allgemein wurde gewünscht, dass alle Mahnsäulen als Teile der „Perlenkette“ erhalten werden. Mahnsäulen, die nicht mehr zu erhalten sind, sollen ggf. durch erinnernde Alternativobjekte ersetzt werden.



Mahnsäulen

Mahnsäule in Fretzdorf, „Christus mit erhobenen Händen“, errichtet an Ostern 1995

Die Ausstellungen zu diesem Themenbereich könnten an allen Standorten als „Mitmachmuseum“ konzipiert werden. Als gute Gestaltungsbeispiele wurden genannt:

- das Mitmachmuseum im Prenzlauer Berg in Berlin (www.mach-mitmuseum.de),
- das Juniormuseum im Ethnologischen Museum in Dahlem (<http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/ethnologisches-museum/juniormuseum.html>)
- sowie das Ostprignitzmuseum in Wittstock.

Mitmachmuseum

Auf Basis der erarbeiteten Ideen wurden dann die notwendigen Ressourcen und nächsten Schritte auf dem Weg zu einem Verbund erörtert. Zur Realisierung der „Perlenkette“ stellten die Teilnehmer_innen die Notwendigkeit fest, eine regelmäßige Kooperation der einzelnen Standorte und Anrainergemeinden zu initiieren. In einer festen Arbeitsgruppe könnten gemeinsam Absprachen getroffen, Arbeiten verteilt und die Akquise von Finanzmitteln koordiniert werden. Eine solche Kooperationsstruktur kann auch zur Koordination weiterer Forschung und der Erweiterungsplanung der einzelnen Sammlungen dienen. Der „Friedensscheune e.V.“ möchte im Oktober zu einem ersten Treffen einladen.

Kooperation institutionalisieren

Die Geschichte des Bombodroms ist für viele eine unmittelbar erlebte Auswirkung des Kalten Krieges. Es bestand Einigkeit darüber, dass ein

Geschichte des Kalten Krieges

	Ort der Erinnerung mit Informationen über den Kalten Krieg sinnvoll und wünschenswert wäre. Kurzfristig ist für ein solches Projekt aber kein Träger in Sicht.
Zeitzeug_innen	Weiterhin wurde die Erweiterung der Arbeit mit Zeitzeug_innen befürwortet, um deren Erinnerung zu sichern. Hierfür sollen biographische Interviews geführt sowie Zeitzeug_innen-Begegnungen entweder an besonders gut erreichbaren Orten oder direkt an Erinnerungsorten im Umfeld des Platzes organisiert werden.
Entwurf der „Perlenkette“	In Form einer Karte entwarfen die Teilnehmer_innen schließlich Ideen, welche unterschiedlichen Standorte in die Perlenkette eingebunden und welche Themen an welchen Standorten bearbeitet werden könnten:
Heinz-Sielmann Stiftung	• Die „Heinz-Sielmann-Stiftung“ könnte in einem zu schaffenden Besucherzentrum Informationen zur Geschichte des Geländes mit dem Schwerpunkt Naturschutz präsentieren und auf andere Angebote der „Perlenkette“ hinweisen.
Museum Neuruppin	• Das Museum Neuruppin könnte das Thema mit dem Schwerpunkt Regionalgeschichte und Zivilbevölkerung aufgreifen.
Fretzdorf	• In Fretzdorf sollte die Kirche als Ort der Begegnung der Bürger_innen-Bewegung Teil der Perlenkette sein.
Glashütte	• In Glashütte könnten die ehemaligen Bunker einen Bezug zum Thema „Kalter Krieg“ herstellen oder das Thema „Atombomben“ – auch unter Verweis auf das geplante „Atomziel“ der Bundeswehr auf dem Platz – aufgegriffen werden. Außerdem sollte es Informationen zur früheren Garnison und zur Leiteinrichtung, einem verbunkerten Kommandostand für den Kriegsfall, der jedoch nie fertiggestellt wurde, geben.
Aussichtsplattform	• Eine weitere „Perle“ in der Kette wäre auch die geplante Aussichtsplattform der „Heinz-Sielmann-Stiftung“ auf dem ehemaligen Beobachtungshügel nördlich von Pfalzheim.
Gadow	• Die Kirche in Gadow beherbergt die Ausstellung der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“ und war wichtiger Versammlungsort der Bürger_innen-Bewegung. Ein weiterer Punkt auf der Perlenkette könnte auch die „Allee der FREIen HEIDe“ sein.
Ostprignitzmuseum	• Das „Ostprignitzmuseum“ in Wittstock soll die Militärgeschichte und die Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung darstellen, angefangen von der preußischen über die russische bis hin zur Nutzung durch die Bundeswehr,
Schweinrich	• In Schweinrich sollten der Führungsbunker und das Militärstädtchen erhalten und als Informationsorte gestaltet werden. Die Kirche, an der die Protestwanderungen zu Neujahr regelmäßig be-

gannen, ist ebenfalls ein wichtiger Erinnerungsort. Hier befindet sich auch ein Gedenkstein für Helmut Schönberg.

- Die Teilnehmer_innen (auch des Workshops „Gedenk- und Erinnerungsorte“) schlugen vor, die „Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald“ und die Beschilderung entlang der Todesmarsch-Routen mit den „Perlen“ zur Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung zu vernetzen und abzustimmen.
- Interessante Punkte in Zempow sind das zukünftige Museum des „Friedensscheune e.V.“, das schwerpunktmäßig die Geschichte der Bürger_innen-Bewegung darstellen will, das „institut für weisse zone forschung“ im Haus des „umland e.V.“ sowie der ökologisch und historisch interessante Raderang.
- In einem „äußeren Ring“ könnten der „Tierpark Kunsterspring“ und der „Naturpark Stechlin-Ruppiner-Land“ mit der „Perlenkette“ verknüpft werden.

Gedenkstätte
„Belower Wald“

Zempow

Äußerer Ring

Wie in der Befragung deutlich wurde, besteht der Wunsch nach dem Aufbau einer umfassenden und fachgerechten Schriftgutsammlung, sowie dem Konservieren von Film- und Tonaufzeichnungen und anderen Sammlungstücken. Wichtig war vielen Befragten, dass alle Phasen der militärischen Nutzung wie auch des zivilgesellschaftlichen Widerstands abgedeckt und zivilgesellschaftliche, militärische und juristische Materialien gesammelt und aktuelle Entwicklungen weiterhin dokumentiert werden. Dabei war vielen Befragten bewusst, dass die Beteiligung der lokalen Bevölkerung zum Aufbau des Sammlungsbestandes koordiniert werden muss.

Umfassendes
Archiv

Die Beteiligten des Workshops kamen überein, dass der „Friedensscheune e.V.“ ein Sammlungskonzept mit Schwerpunkt Bürger_innen-Bewegung entwickeln soll. Die militärgeschichtliche Sammlung soll weiterhin durch das Museum „Alte Bischofburg“ stattfinden. Beide Sammlungen sollen vernetzt, Absprachen zu Forschungsaufgaben und Erweiterungen getroffen und die Bestände mittels moderner Archivsoftware gegenseitig recherchierbar sein. Um das Archiv langfristig und nachhaltig zu betreiben, werden regelmäßige Ressourcen und Förderungen gebraucht. Bedeutende private Sammlungen (z. B. Rainer Kühn) sollten nach Möglichkeit mittelfristig digitalisiert und integriert werden. Es sollen in den regionalen Medien Aufrufe veröffentlicht werden, zu den Sammlungen beizutragen.

Konzepterstellung
und Kooperationen

In folgenden Sammlungen oder Archiven werden relevante Dokumente vermutet oder sind bekannt:

weitere Archive

- **BRANDENBURGISCHES LANDESHAUPTARCHIV POTSDAM** zu Konversion, Landtag, Abzug der GSSD und Forstwirtschaft
- **LANDESARCHIV MECKLENBURG-VORPOMMERN SCHWERIN** zur „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“

	• BUNDESARCHIV (SPEZIELL MILITÄRARCHIV FREIBURG) zur Innerdeutschen Beziehung, Materialien des Auswärtigen Amtes und Bundeswehr • STIFTUNG ARCHIV DER PARTEIEN UND MASSENORGANISATIONEN DER DDR IM BUNDESARCHIV zur Verknüpfung von SED und Militär • KREISARCHIV OSTPRIGNITZ-RUPPIN zum Abzug der GSSD • DEUTSCH-RUSSISCHES MUSEUM BERLIN-KARLSHORST • ARCHIVE DER FERNSEHANSTALTEN: Es wurden bereits Rundfunkbeiträge zum Thema aufgrund befristeter Archivierung gelöscht. Der „Friedensscheune e.V.“ möchte die Anstalten kontaktieren um Beiträge zu sichern. Für diese Arbeit wird ein_e Freiwillige_r gesucht. • MILITARIASAMMLER, die dem „Ostprignitzmuseum“ persönlich bekannt sind.
Zeitzeug_innen-Befragung	Derzeit ist als weiteres LEADER-Projekt der Masterplan „Freie Heide – Teilprojekt I“ in Vorbereitung. Im Rahmen dieses Projekts ist auch eine größere Zeitzeug_innen-Befragung vorgesehen. Die Teilnehmer_innen des Workshops verständigten sich darüber, dass zu führende Interviews zwischen dem Museum „Alte Bischofsburg“, dem „Friedensscheune e.V.“ und anderen interessierten Akteur_innen abgestimmt werden sollten und in die gegenseitig recherchierbaren Sammlungen eingehen. Bei den Interviews für das vorliegende Projekt wurde auch erfragt, wer als Zeitzeug_in für eine zukünftige Befragungen zur Verfügung stehen würde. Die erstellte Liste kann als Ausgangspunkt für Zeitzeug_innen-Befragungen dienen.
Gebäude und Objekte	Noch vorhandene militärische Gebäude und Objekte, sollten – beispielsweise fotografisch – dokumentiert werden. Das Museum „Alte Bischofsburg“ will sich dieser Aufgabe widmen. Für Gebäude und Objekte der Bürger_innen-Bewegung sieht sich der „Friedensscheune e.V.“ in der Verantwortung und wird beispielsweise eine Dokumentation der Mahnsäulen erstellen.

9 Orte der Geschichte – Tourismus und Erinnerung

Während der Befragung wurde deutlich, dass Erinnerungsorte mehrsprachig, barrierefrei und wiedererkennbar mit historischen Informationen versehen und in ein einheitliches Wegesystem eingebunden werden sollten. Ziel des Workshops „Orte der Geschichte – Tourismus und Erinnerung“ war es, diesen Gedanken weiterzuentwickeln und die nächsten Schritte und eventuellen Hürden zu identifizieren.

Wegesystem und
Vernetzung

Zum Einstieg in den Workshop dienten folgende Leitfragen:

Leitfragen

- Wo sind Sanierungs- oder Restaurierungsmaßnahmen nötig und wie können sie in die Wege geleitet werden?
- Wie können die Orte miteinander vernetzt und verbunden werden, wer wird dazu aktiv?
- Welche Aktivitäten sollen an den verschiedenen Orten stattfinden und wie kann das organisiert werden?
- Wie kann Erinnerungskultur der Region mit touristischem Marketing verbunden werden?

Als Schwerpunkte kristallisierten sich im Workshop der zukünftige Umgang mit der „Mahn- und Gedenkstätte 1. Mai 1945“ und die Gestaltung eines Radrundweges heraus.

In der Befragung wurde deutlich, dass der zukünftige Umgang mit der „Mahn- und Gedenkstätte 1. Mai 1945“ bei Basdorf kontrovers gesehen wird. Diese hatte eine große Bedeutung während der Zeit der Bürger_innen-Bewegung, da sie auf dem Gelände des ehemaligen Bombodroms

„Mahn- und
Gedenkstätte
1. Mai 1945“

liegt. Zeitzeug_innen berichteten, dass dort in den letzten Kriegstagen zahlreiche Zivilist_innen ums Leben gekommen seien. Einige Befragte sprechen von einem „Massaker“. Die historischen Belege deuten darauf hin, dass es sich um ein Gefecht zwischen versprengten Wehrmachts- und SS-Angehörigen und der Roten Armee handelte. Auf verschiedenen Friedhöfen der Region liegt eine unbekannte Anzahl von Kriegsgräbern mit dem Todesdatum 1. Mai 1945. Die Erkenntnisse bezüglich dieser Kriegsgräber könnten in Zukunft beispielsweise von den Ortschronist_innen oder im Rahmen von Schulprojekten erweitert werden.



An der „Mahn- und Gedenkstätte 1. Mai 1945“ wurden über viele Jahre hinweg Birkenkreuze aufgestellt, hier 2007

Derzeitiger Kenntnisstand

Während des Workshops verabredeten die Beteiligten, weitere bekannte Informationen zum 1. Mai 1945 zu recherchieren. Folgendes wurde bisher zusammengetragen:

- Nach Informationen von Dr. Dost aus Wittstock fand am 1. Mai 1945 bei Basdorf ein Gefecht von lokaler Bedeutung statt, bei dem

die Rote Armee Widerstandsnester von SS-Einheiten bekämpfte. Informationen darüber finden sich in den niedergeschriebenen Erinnerungen von Erhard Wille und Herrn Trommhold aus Wulfersdorf.

- Es ist nicht wahrscheinlich, dass sich unter den Opfern Häftlinge des Todesmarsches befinden, da die Kolonnen am 1. Mai schon weit entfernt waren. Bereits am 29. April marschierten die Häftlinge von Below Richtung Nordwesten weiter. Ein Zeitzeuge, der vom Durchmarsch der Kolonnen kurz vor dem Gefecht berichtet, könnte sich folglich in den Tagen geirrt haben. Nicht ganz auszuschließen ist, dass sich geflohene Häftlinge oder Zwangsarbeiter während des Gefechtes in der Nähe aufhielten.
- Erwin Kowalke, damaliger Umbetter des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“, teilte in einem Gespräch mit der „Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald“ am 14. Februar 2013 mit, dass 1995 auf einem „Feldfriedhof“ auf dem Gelände des Bombodroms 16 Einzelgräber mit 16 Toten exhumiert worden sind. Die Toten konnten als Wehrmachtsangehörige identifiziert werden und wurden auf dem Friedhof in Basdorf neu bestattet. Der Standortkommandant der Bundeswehr hat gegenüber der „Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald“ 2006 erwähnt, dass es schon früher zu Umbettungen von Toten aus diesem Bereich nach Gadow gekommen sei.
- Die Zeitzeug_innen-Berichte von Horst Bredlow und Ilse Buchner, veröffentlicht in „Bürgerinitiative FREIe HEIDe. Bombodrom – nein Danke“, erschienen im Espresso-Verlag 2000, berichten von zahlreichen Toten unter zivilen Flüchtlingen, die sich zu dieser Zeit in dem umkämpften Gebiet aufhielten. Frau Buchner spricht vom Weg von Storbeck nach Wittstock Höhe Neuglienicke-Rossow; Horst Bredlow von Basdorf.
- Die Dorfchronistin von Rossow berichtet, dass es in Rossow Kriegsgräber mit Datum 1. Mai 1945 gibt. Die Bestatteten sollen in der Nähe von Rossow bei Gefechten ums Leben gekommen sein.

Im Workshop wurde deutlich, dass die Ereignisse der ersten Maitage 1945 in einem größeren Zusammenhang zu sehen sind. Der Zweite Weltkrieg wurde von Deutschland begonnen. Der Vormarsch der sowjetischen Truppen leitete das Ende des Krieges und der nationalsozialistischen Diktatur ein. Gefechte gab es in den letzten Kriegstagen vielerorts, weil sowohl die SS als auch zahlreiche Wehrmachts- und Volkssturm-Angehörige „bis zum letzten Mann“ kämpften. Eine besondere Tragik liegt darin, dass in diesen letzten Kriegstagen noch zahlreiche fliehende Zivilist_innen ums Leben kamen. Durch die Diskussion dieser Ereignisse entstand im Workshop der Gedanke, dass in der „Perlenkette“ Basdorf der geeignete Ort sein könnte, um die Vorgeschichte des Bombodroms in Erinnerung zu rufen und die sowjetische Besatzung als Folge des Zweiten Weltkrieges einzuordnen.

Vorgeschichte
Bombodrom

Radrundweg	Die Teilnehmer_innen nahmen die Idee des vorigen Workshops auf, die Entwicklung eines naturnahen Radrundweges um das Bombodrom voranzutreiben, der Erinnerungsorte, wie Museen, Mahnsäulen und andere Kunstwerke der Region miteinander verbindet. Die Teilnehmer_innen entwarfen eine umfangreiche und detaillierte Karte eines möglichen Verlaufs.
AG Radweg	Während des Workshops hat sich eine ehrenamtliche „Arbeitsgemeinschaft Radweg“ gegründet, welche das Projekt vorantreiben möchte. Es wurde vereinbart, die entstandene Karte weiterzuentwickeln und zu digitalisieren. Verschiedene Wegabschnitte sollen vor Ort angesehen und auf ihre Tauglichkeit als Radweg geprüft werden. In Kooperation mit der „Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald“ sollen Berührungspunkte zwischen den Todesmarsch-Routen und einem zukünftigen Radweg Berücksichtigung finden. Der Verlauf des Weges soll im Weiteren nach Mecklenburg-Vorpommern hinein geplant werden. Es wurde der Wunsch geäußert, insbesondere die Ortschronist_innen zur Mitarbeit einzuladen. Wichtig ist die bestehende Radwegplanung zu berücksichtigen. Dafür muss unbedingt die Stadt Wittstock einbezogen werden.
Offene Fragen	In der „Arbeitsgemeinschaft Radweg“ wurden folgende offene Fragen benannt: • Soll und kann ein Radweg zwischen Gadow und Basdorf eingerichtet werden? • In Fretzdorf führt ein Radweg zur Eisenbahnbrücke hin und endet dort. Ist es möglich, den Radweg über die Brücke hinweg zu führen? • Der Weg zwischen Fretzdorf und Gadow ist stark sanierungsbedürftig. Nach einer Sanierung würde er vermutlich stärker durch Autoverkehr genutzt. Kann es eine Alternativroute nur für Radverkehr durch die Dosse-Auen geben? • Wie kann der Radweg geführt werden, damit es keine Konflikte mit dem Naturschutz gibt? • Wie können Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, trotzdem an Gedenk- und Erinnerungsorte kommen? • Wie kann eine einheitliche Beschilderung und Weggestaltung aussehen?
Erste Arbeitsergebnisse	Die „Arbeitsgemeinschaft Radweg“ hat inzwischen einige aus ihrer Sicht wichtige Wege auf ihre Radweg-Tauglichkeit geprüft. Im Internet wurden auf openstreetmap.org Mahnsäulen, Infotafeln der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“ und Dorfkirchen eingearbeitet. Auf Basis der openstreetmap-Daten wurde eine Karte mit einem Routenvorschlag er-

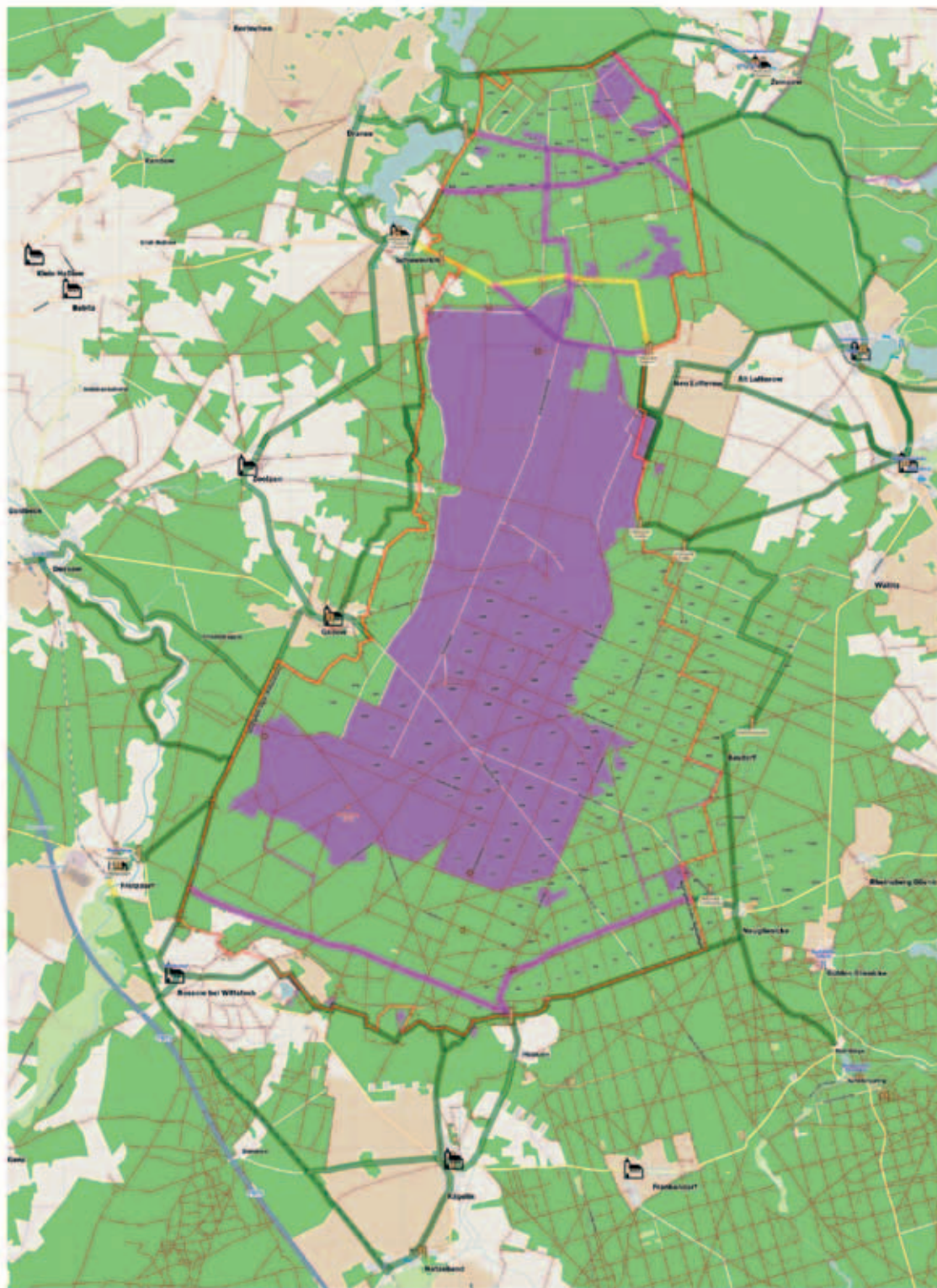


Weg bei Rossow

stellt (siehe nächste Seite), welche online in hoher Auflösung vorliegt (<http://www.friedensscheune.de/Downloads/Radfahrkarte.pdf>). In der Karte ist die vorgeschlagene Radwegeroute in grüner Farbe markiert. Diese Wege sind alle schon jetzt mit Fahrrädern befahrbar; soweit es Sandwege sind, wäre aber eine Befestigung sehr wünschenswert. Streckenabschnitte, an denen Baumaßnahmen notwendig wären, sind gelb markiert. Dies betrifft die Strecke Rossow-Fretzdorf (Lückenschluss Dosse-Querung), einen fahrbahnbegleitenden Radweg an der L15 und den Ausbau der ehemaligen Bahnlinie Wittstock-Mirow zum Rad- und Skateweg. Abschnitte, welche derzeit noch durch die Sperrverordnung nicht zugänglich sind, erscheinen in der Karte lila. Auch hier wären stellenweise Baumaßnahmen nötig (Anlegen eines Radweges auf der alten Rollbahn unmittelbar nördlich der Kremserstrecke, Schließen der Lücke im Radweg auf der Route der alten Landstraße zwischen Schwinrich und Flecken Zechlin). Ein Abgleich mit der bestehenden Radwegeplanung steht noch aus.



Legende für Karte auf Folgeseite



Erstellt durch Friedensscheune e.V.

Copyright: Open Streetmap Mitwirkende www.openstreetmap.org/copyright

10 Zivilgesellschaftliches Engagement

Als eine der wichtigsten soziokulturellen Auswirkungen des langjährigen Engagements gegen das Bombodrom ist eine lebendige Zivilgesellschaft in der Region entstanden. Aus dem gemeinsamen Engagement sind Freundschaften, Antrieb für neue Initiativen und eine – gerade für ehemalige Aktive – identitätsstiftende Regionalgeschichte entstanden. Die besondere regionale Identität ist nach Ansicht vieler Befragter geprägt von Durchhaltevermögen, Kreativität, Toleranz und Respekt gegenüber den Mitstreiter_innen in den verschiedenen Initiativen und Gruppen, gleich welche politischen oder persönlichen Differenzen bestanden haben. Nur mit dieser Vielfalt der Bewegung, der Entschlossenheit der Einzelnen und der gesamten Zivilgesellschaft der Region war es

Idee zum Workshop



An Ostern 2010 demonstrierten rund tausend Menschen in Schweinrich unter dem Motto „Von der Heide soll Frieden ausgehen“

	möglich, den Widerstand über so viele Jahre aufrecht zu erhalten und schließlich zum Erfolg zu führen. Neben dem starken Wunsch vieler ehemaliger Aktiver, die sozialen Bindungen wiederzubeleben, liegt hierin auch ein großes Potential für zukünftiges bürgerschaftliches Engagement und regionale Entwicklung. Es lag also nahe, Interessierte einzuladen und gemeinsam zu überlegen, welche Ideen es zur Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements in der Region für die Zukunft gibt.
Leitfragen	Als Leitfragen für den Workshop wurden formuliert: • Wie kann dieses Potential fruchtbar für die regionale Entwicklung genutzt werden? • Wie können das bürgerschaftliche Engagement und die regionale Identität weiter gestärkt werden? • Welche Vorstellungen zu Zivilgesellschaft und Partizipation gibt es in der Region?
Ablauf des Workshops	Der Workshop begann mit einer Erwartungsabfrage und der Präsentation der Ergebnisse der Befragung. Die Teilnehmer_innen wurde eingeladen, sich die Geschichte des zivilgesellschaftlichen Engagements als einen Baum vorstellen, dessen Samen es zu ernten und neu zu pflanzen gilt. Über den Weg von Phantasie-, über Kritik-, hin zur Realisierungsphase wurden verschiedene Vorschläge erarbeitet.
Stärkung der Ortsbeiräte	Den Ortsbeiräten sollte in Zukunft stärkere Bedeutung beigemessen werden. Dafür bräuchte es eine bessere Ausstattung und mehr Entscheidungsbefugnisse. Unter anderem könnten größere eigene Budgets (z. B. ein Bürger_innen-Etat) zur Verfügung gestellt werden, Vertreter_innen der Ortsbeiräte in höheren Gremien entscheidungsbefugt sein, die Möglichkeit bestehen eigene Referenden abzuhalten und Klageberechtigung in allen Instanzen vorliegen. Ehrenamtliche und externe Expert_innen könnten stärker eingebunden werden, wenn bessere Mobilität (z. B. Car-Sharing) sichergestellt wäre. Die Vernetzung zwischen den Beiräten, den Dorfvereinen und Institutionen der Wirtschaftsförderung könnte gestärkt werden. Insbesondere Jugendliche sollten für die Arbeit in den Beiräten gewonnen werden.
Freie-Heide-Dörfer	Es wurde vorgeschlagen, ein Netzwerk von „Freie-Heide-Dörfern“ zu initiieren. Das Netzwerk soll Ehrenamtliche aus den Dörfern vernetzen. Themenfelder könnten neben kulturellen Angeboten die Stärkung der lokalen Wirtschaft und der dezentralen Wertschöpfung sein. Das Netzwerk stellen sich die Workshop-Teilnehmer_innen wie folgt vor: die Ehrenamtlichen „machen, worauf sie Lust haben unter dem ‚Motto‘ es soll noch mehr entstehen“. Vertreter_innen des Netzwerks könnten sich dann in Gremien der Regionalentwicklung oder den Ortsbeiräten einbringen. Eine Idee ist, das Netzwerk in verschiedenen Arbeitsgruppen beispielsweise Mobilität, Kultur, Zeitung, Jugend oder Energiewende zu organisieren.

Kulturelle Angebote könnten mit Bezug zur Freien Heide beworben werden, Dorfkirchen als Veranstaltungsorte eine stärkere Rolle spielen. Da sich viele Ehrenamtliche kulturell engagieren, sollte ein entstehendes Netzwerk „Freie-Heide-Dörfer“ Aktivitäten koordinieren und darüber informieren, beispielsweise durch eine ehrenamtlich gestaltete Zeitung. Solche Angebote könnten gerade für Kinder und Jugendliche sowie für Tourist_innen interessant sein. Als Beispiel wurde das Kunstprojekt „Begehbare Schranke“ in Zempow genannt.

Kulturelle
Angebote

Dritter Teil

Empfehlungen

Befragung und Workshop-Phase verdeutlichten einmal mehr: Die Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung ist ein spannendes Kapitel der Vergangenheit, das für viele ein wichtiger Bestandteil ihrer regionalen Identität ist. Sie birgt einiges an Potential für die Entwicklung von Tourismus und Kultur.

Es wurde ein breites Spektrum an Ideen für den zukünftigen Umgang mit der Geschichte und ihren Auswirkungen aufgetan, von der Entwicklung des regionalgeschichtlichen und -kulturellen Angebotes, über sanften Tourismus bis hin zur politischen Bildung und der Stärkung der Zivilgesellschaft. Auf Grundlage der Befragung und der Workshops haben wir Empfehlungen erarbeitet, die wir im Folgenden darlegen. Diese Empfehlungen sind unsere eigenen Schlussfolgerungen aus dem, was wir in über sechzig Interviews, in drei Workshops und durch zusätzliche Recherche zusammengetragen haben.

Archive und Sammlungen

Die Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung sollte umfassend dokumentiert werden, unter Berücksichtigung zivilgesellschaftlicher, militärhistorischer und politischer Aspekte. Dabei sollte die preußische Militärgeschichte der Region mit einbezogen werden. Bei der Dokumentation der Protestgeschichte ist in jedem Fall auch die Geschichte der Bürger_innen-Bewegung in Mecklenburg-Vorpommern darzustellen. Dokumente zur historischen Entwicklung der Liegenschaftsrechte und der Enteignungsgeschichte sollten für Forschung und interessierte Anwohner_innen gesammelt und zugänglich gemacht werden. Auch in Zukunft müssten Entwicklungen auf dem Gebiet des ehemaligen Bombodroms und Auswirkungen der Bürger_innen-Bewegung Eingang finden.

Das Museum „Alte Bischofsburg“ in Wittstock sammelt bereits Schriftgut und Gegenstände zur Militärgeschichte der Region. Schwerpunkt von Archiv und Sammlung des „Friedensscheune e.V.“ ist die Geschichte der Bürger_innen-Bewegung. Im Workshop „Museums- und Archivarbeit“ verständigten sich Vertreter_innen beider Einrichtungen, gegenseitig recherchierbare Datenbanken ihrer Sammlungen und Archive anzulegen. Wir empfehlen, in diese begonnene Kooperation das „Museum Neuruppin“, das „Kulturquartier Neustrelitz“ und das Landeshauptarchiv Mecklenburg-Vorpommern einzubeziehen.

In zahlreichen Archiven werden relevante Materialien vermutet oder sind bekannt (siehe S. 23 und 83). Wir empfehlen den Kooperationspartner_innen ein Konzept zu entwickeln, wie diese für die eigene Sammlung erschlossen oder eine parallele Recherche zum Themenfeld ermöglicht werden kann. Eine Kooperation des „Friedensscheune e.V.“ mit dem „Archiv Aktiv“ in Hamburg besteht.

Die Militärgeschichte der Region ist nach Ansicht vieler Befragter wenig erforscht. Einige Informationen unterliegen bisher der Geheimhaltung,

Identitätsstiftende
Geschichte

Empfehlungen

Umfassende
Dokumentation

Kooperation

Bestehende
Archive

Aufarbeitung der
Militärgeschichte

wodurch die wissenschaftliche Aufarbeitung erschwert wird. Diese ist vielen regionalen Akteuren ein wichtiges Anliegen; insbesondere setzen sich „Regionalentwicklung Ostprignitz-Ruppin e.V.“, das Museum „Alte Bischofsburg“ und die „Kommunale Arbeitsgemeinschaft Kyritz-Ruppiner Heide“ dafür ein. Ein LEADER-Projekt („Masterplan Freie Heide – Teilprojekt 1“) hierzu ist in Vorbereitung. In folgenden Archiven werden diesbezüglich Materialien vermutet oder sind bekannt:

- [BRANDENBURGISCHES LANDESHAUPTARCHIV IN POTSDAM](#) zu Konversion, Landtag, Abzug der GSSD und Forstwirtschaft
- [BUNDESARCHIV \(SPEZIELL MILITÄRARCHIV FREIBURG\)](#) zur Innerdeutschen Beziehung, Materialien des Auswärtigen Amtes und Bundeswehr
- [STIFTUNG ARCHIV DER PARTEIEN UND MASSENORGANISATIONEN DER DDR IM BUNDESARCHIV](#) zur Verknüpfung von SED und Militär
- [KREISARCHIV OSTPRIGNITZ-RUPPIN](#) zum Abzug der GSSD
- [DEUTSCH-RUSSISCHES MUSEUM BERLIN-KARLSHORST](#)
- [MILITÄRHISTORISCHES MUSEUM DER BUNDESWEHR IN DRESDEN](#)
- [MILITÄRMUSEUMS BRANDENBURG-PREUSSEN IN POTSDAM](#)
- [ARCHIV DES BOMBODROMS IN RJASAN \(RUSSLAND\)](#)
- [GARNISONSMUSEUM DES „FÖRDERVEREINS GARNISONSMUSEUM WÜNSDORF E.V.“](#) zum Alltag der russischen Soldaten

Strittige Fragen

Befragung und Workshop-Phase zeigten, dass es in zwei für die Erinnerungskultur der Region wichtigen Fragen Klärungsbedarf gibt. Dies betrifft zum einen die Ereignisse vom 1. Mai 1945 bei Basdorf (siehe S. 85) und zum anderen die Frage, ob, und wenn ja welche, Atomwaffen auf dem Schießplatz stationiert waren. Beide Fragen werden kontrovers diskutiert und sind relevant für den zukünftigen Umgang mit Erinnerungsorten, zum einen der „Mahn- und Gedenkstätte 1. Mai 1945“ und zum anderen Orten (z. B. Bunkeranlagen), an denen das Thema „Kalter Krieg“ bearbeitet werden soll. Wir empfehlen, der Klärung dieser Fragen im „Masterplan Freie Heide – Teilprojekt 1“ hohe Priorität einzuräumen. Dabei sollten bei der Aufarbeitung des Themas „1. Mai 1945“ die Dorfchronist_innen und die „Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald“ einbezogen werden.

Private Sammlungen

Zahlreiche Dokumente zur Bürger_innen-Bewegung befinden sich in privater Hand (siehe S. 23), könnten aber fotokopiert und digitalisiert werden (beispielsweise die Sammlung Rainer Kühn), um in das Archiv des „Friedensscheune e.V.“ integriert zu werden. Wir empfehlen dem Verein aufgrund des zu erwartenden hohen Aufwandes zu prüfen, ob eine Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam (Studienbereich In-

formationswissenschaften) oder der Archivschule in Marburg – der bedeutendsten Ausbildungseinrichtung für das Archivwesen in Deutschland – zu realisieren ist.

Dokumente zur historischen Entwicklung der Liegenschaftsrechte und der Enteignungsgeschichte liegen zum überwiegenden Teil beim Landkreis Ostprignitz-Ruppin sowie beim Bundesforstbetrieb Westbrandenburg. Wir regen an, dass der Landkreis die Federführung übernimmt, diese Unterlagen zusammenzustellen. Sie sollten für die Forschung und unter Beachtung der Bestimmungen des Datenschutzes für interessierte Laien zugänglich gemacht werden.

Informationen zur Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung sollten zusätzlich online recherchierbar sein, beispielsweise auf einem gemeinsamen Internetportal (siehe folgende Seite). Der „Friedensscheune e.V.“ und das Museum „Alte Bischofsburg“ haben die Absicht geäußert, Teile ihrer Bestände online zu stellen.

Museen, Gedenk- und Erinnerungsorte

Zur Vernetzung der bestehenden und entstehenden Angebote empfehlen wir, die Idee einer „Perlenkette“ umzusetzen. Diese hatte sich im Workshop „Museums- und Archivarbeit“ herauskristallisiert und wurde im Workshop „Orte der Geschichte“ weiterentwickelt (siehe S. 80). Es soll ein Ausstellungs- und Museumsverbund aufgebaut und Infotafeln, Mahnsäulen sowie andere Objekte zu einem „Freiluftmuseum“ vernetzt werden. Beides soll mithilfe eines „virtuellen Besucherzentrums“ einen gemeinsamen Internetauftritt bekommen. An Freiluftstandorten wären Informationstationen wünschenswert, an denen – neben einer erläuternden Beschilderung – mittels QR-Code oder eigener GPS-basierter App mobil Informationen abgerufen werden können. Veranstaltungen wie Zeitzeug_innen-Begegnungen sollen einzelne Orte beleben. Wir halten ein einheitliches (Marketing-)Konzept zur Wiedererkennbarkeit an den verschiedenen Standorten für unerlässlich.

Beteiligt sein sollten aus unserer Sicht mindestens die folgenden Akteur_innen und Einrichtungen:

- das Museum „Alte Bischofsburg“
- das Museum Neuruppin
- der „Friedensscheune e.V.“
- das „Kulturquartier Neustrelitz“
- die Ausstellung der „Bürgerinitiative FRELe HEIDe“ in der Gadower Kirche
- die Wanderausstellung der „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“

Liegenschafts-
rechte

Digitalisierung

Perlenkette

Beteiligte

Geschichte

Naturerleben	• die von der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“ aufgestellten Infotafeln • die „Heinz-Sielmann-Stiftung“, insbesondere das entstehende Besucher_innen-Zentrum • der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land • Naturschutzorganisationen (z. B. Grüne Liga, NABU)
Liegenschaften	• Landkreis Ostprignitz-Ruppin
Erstes Vernetzungstreffen	Der „Friedensscheune e.V.“ hat beim Workshop „Museums- und Archivarbeit“ die Bereitschaft signalisiert, im Herbst/Winter 2014 zu einem ersten Vernetzungstreffen einzuladen. Es soll ein Arbeitskreis gegründet werden, welcher den Aufbau der „Perlenkette“ koordiniert. Das Museum „Alte Bischofsburg“ und der „Friedensscheune e.V.“ haben bereits ihre Bereitschaft zur Mitarbeit signalisiert. Dieser Arbeitskreis könnte aus unserer Sicht auch mit der Koordinierung der Archiv- und Sammlungsarbeit verbunden werden. Wir empfehlen, den Arbeitskreis durch einen Beirat aus Museumsexpert_innen, Historiker_innen und engagierten Bürger_innen begleiten zu lassen.
Virtuelles Besucher_innen-Zentrum	Wir befürworten den Aufbau eines gemeinsamen Internetportals der Archive, Sammlungen, Museen und Ausstellungen zur Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung. Ein solches virtuelles Besucherzentrum könnte den Einstieg ins Thema erleichtern und verschiedene thematische Angebote vorstellen. Die Umsetzung läge in der Hand des entstehenden Arbeitskreises.
Museum zur Bürger_innen-Bewegung	Der „Friedensscheune e.V.“ als junger Verein mit wenig Eigenmitteln hat sich mit dem Aufbau eines Museums zur Geschichte der Bürger_innen-Bewegung eine große Aufgabe vorgenommen, welche von den Vereinsmitgliedern mit rein ehrenamtlichen Engagement vorangebracht wird. Wir empfehlen den Kommunen und dem Landkreis, den „Friedensscheune e.V.“ nach ihren Möglichkeiten politisch und gegebenenfalls auch finanziell zu unterstützen. Wir empfehlen dem „Friedensscheune e.V.“, sich beim Aufbau seiner Ausstellung mit den Organisator_innen der Ausstellung der „Aktionsgemeinschaft Freier Himmel“ und der Ausstellung der „Bürgerinitiative FREIe HEIDe“ abzustimmen.
Vorschläge berücksichtigen	Während der Befragung wurden viele Ideen, Vorschläge und gute Beispiele für gelungene Ausstellungs- und Museumsarbeit genannt. Wir würden es begrüßen, wenn Akteur_innen der Museumslandschaft diese bei der Erstellung zukünftiger Angebote berücksichtigen. Besonders zentral erscheinen uns folgende Punkte: • Multiperspektivität, • Einbinden von Zeitzeug_innen,

- Interaktivität,
- und das Aufgreifen aktueller Themen.

Die verschiedenen Orte der Perlenkette – insbesondere die Bestandteile des „Freiluftmuseums“ – sollten durch ein ausgeschildertes Wegenetz verbunden sein. In Anknüpfung an den Vorschlag von „Themenwegen“ aus dem „Entwicklungskonzept Kyritz-Ruppiner Heide“ empfehlen wir, zwischen den verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten zu unterscheiden: ob zu Fuß, zu Pferd, mit dem Fahrrad, mit PKW oder dem ÖPNV. Besucherleitsysteme sollten diese unterschiedlichen Fortbewegungsarten berücksichtigen (siehe auch die Empfehlungen im Bereich „Tourismus“).

Wege

„Perlen“ – neben den Ausstellungen und Museen – sind die Mahnsäulen und anderen Kunstobjekte aus der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung, die Dorfkirchen sowie die noch vorhandenen militärischen Bauten. Hierfür sind Erhaltung und Pflege unter den unterschiedlichen Akteur_innen abzustimmen. So werden einige Mahnsäulen aktuell von Ehrenamtlichen gepflegt; andere sind unwiederbringlich durch Verrottung beschädigt. Wo der Erhalt nicht mehr möglich ist, sollten Informationsstationen errichtet und eventuell neue Kunstobjekte geschaffen werden. Wir empfehlen hierzu eine Zusammenarbeit mit der „DGB-Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin“, die im Rahmen des „Jugendkunstsommers“ Jugendliche zur künstlerischen Auseinandersetzung auch mit dem ehemaligen Bombodrom einlädt. Ein weiteres gelungenes Beispiel ist das Kunstprojekt „Begehbare Schranke“ in Zempow.

Erhalt und
Sanierung

Die Dorfkirchen von Fretzdorf und Schweinrich waren besonders häufig Ausgangspunkt von Protestwanderungen (jeweils an Ostern und zu Neujahr); auch die Gadower Kirche ist in besonderer Weise mit der Geschichte der „Bürgerinitiative FREIE HEIDE“ verbunden und beherbergt heute deren Ausstellung. Diese Kirchen wie die anderen Dorfkirchen der Region sollten in die „Perlenkette“ einbezogen werden. Sie sind sehenswerte Ziele für Tourist_innen und identitätsstiftende Orte für Einheimische. Die Kirchen müssten denkmalgerecht saniert, Informationen über ihre Geschichte und Architektur verfügbar gemacht und Kirchenführungen angeboten werden. Wir empfehlen hierzu eine Zusammenarbeit zwischen der Arbeitsgruppe „Perlenkette“ und den Kirchengemeinden sowie den Fördervereinen (beispielsweise „Förderverein Fretzdorfer Kirche e.V.“ und „Förderverein Dorfkirche Gadow e.V.“). Finanzielle Unterstützung könnte über den „Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.“ sowie über das LEADER-Programm erfolgen.

Dorfkirchen

Wir empfehlen den Akteuren der „Perlenkette“, in Abstimmung mit den jeweiligen Eigentümern zu prüfen, inwieweit die Bunkieranlagen bei Glashütte und im Nordbereich erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Von besonderem Interesse sind auch die nicht mehr erhaltenen Gebäude „Pink Point“ und „Pink Point II“ sowie die „Zielpyramide“. Aus unserer Sicht, kann es sinnvoll sein, am

Militärische
Einrichtungen

Allee
der FRElen HEIDe

ehemaligen Standort des „Pink Point“ einen Parkplatz mit Informationen und eventuell Modellen der Türme und der Pyramide anzulegen.

Um dem zentralen Wunsch nach einer Wegeverbindung im Süden nachzukommen, empfehlen wir langfristig die „Allee der FRElen HEIDe“ zwischen Gadow und Neuglienicke zu realisieren; wie auch im „Entwicklungskonzept für eine zivile Nutzung der Kyritz-Rupiner Heide“ vorgesehen. Damit kann eine in der „Bürgerinitiative FREle HEIDe“ entstandene Tradition fortgesetzt und eine für viele ehemalige Aktive wichtige Form der Wertschätzung für ihr Engagement geleistet werden. Eine solche Allee wäre als Rad- und Fußweg auch eine wichtige Verbindung in der „Perlenkette“. Im ersten Schritt ist es dringend erforderlich, die schon gepflanzten Bäume bei Gadow fachkundig zu pflegen. Dies könnte beispielsweise ehrenamtlich durch eine Naturschutzjugendorganisation wie „Sielmanns Natur-Ranger“ oder die „Naturschutzjugend“ des „Naturschutzbund Deutschland e.V.“ geschehen.

Kalter Krieg

Viele Befragte haben die Vision eines großen zentralen Museums oder einer Gedenkstätte „Kalter Krieg“ auf dem Platz in Schweinrich oder Fretzdorf. Aufgrund vieler Hindernisse wie Munitionsbelastung, fehlende Infrastruktur, hohe Investitions- und Unterhaltskosten, fehlende_r Träger_in ist die Idee momentan schwerlich umsetzbar. Wir regen an, diese Vision trotzdem nicht gänzlich zu verwerfen und zu einem späteren Zeitpunkt die Rahmenbedingungen zu prüfen.

Tourismus

Naturtourismus

Naturerleben und Erholung sind nach Aussagen der Befragten aus der Tourismusbranche der vorherrschende Reiseanlass in die Region. Ein Angebot mit Geschichtsbezug muss das berücksichtigen und sich mit anderen Urlaubsaktivitäten verbinden lassen. Themenrad- und -wanderwege, Ausstellungen und Angebote im ehemaligen Bombodrom selbst können einen naturnahen Tourismus in der Region bereichern. Besonderes Potential liegt aus unserer Sicht in Radtouren, Wandern, Reitwandern und Kremserfahrten.

Perlen der Natur

Neben den geschichtlich interessanten Orten sollte eine „Perlenkette“ auch „Perlen der Natur“ einbeziehen. Hierzu gehören – außerhalb des derzeitigen Sperrgebiets – die Dosse-Auen zwischen Dossow und Fretzdorf, der Brausebach und der Dranser See. Im derzeitigen Sperrgebiet liegen die Heideflächen der „Heinz-Sielmann-Stiftung“ im Süden, Heideflächen bei Lutterow in den Händen der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben sowie im Norden der Raderang und weitere Heideflächen.

Wander- und
Reitwege

Wir empfehlen, sowohl einen Wanderweg mit mehreren Etappen um das ehemalige Bombodrom auszuschildern als auch lokale Rundwanderwege. Sobald möglich, müssen Wege auf der Fläche des ehemaligen Bombodroms einbezogen werden. Gleiches gilt für Reitwege, welche

von den Wanderwegen zu trennen sind. Wir empfehlen, lokale Akteure wie Reit- und Wandervereine bei der Entwicklung und der späteren Betreuung einzubeziehen. Um ein gemeinsames Erscheinungsbild und die Wegeverbindung zwischen den „Perlen“ zu gewährleisten, ist eine zentrale Koordination, beispielsweise in den Händen der entstehenden Arbeitsgruppe „Perlenkette“ unerlässlich. Die Kommunen und gegebenenfalls private Eigentümer_innen von betroffenen Flächen müssen einbezogen werden.

Der entwickelte Routenvorschlag der „Arbeitsgruppe Radweg“ (siehe S. 88) sollte weiterentwickelt und umgesetzt werden. Wir empfehlen der „AG Radweg“ ihre Arbeit weiter fortzusetzen und sich später dem entstehenden „Perlenkette“-Verbund anzugliedern. Bei der weiteren Planung sollten Vertreter_innen der Verwaltungsbehörden, Pächter_innen und Eigentümer_innen betroffener Flächen, Tourismusverbände und engagierte Bürger_innen mit einbezogen werden. Wir sehen in einem solchen Radweg ein attraktives touristisches Angebot und eine gelungene Ergänzung eines zukünftigen Ausstellungsverbundes.

Radweg

Wir empfehlen, für Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, Routen mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ermöglichen oder für PKWs auszuweisen, um die wichtigsten Punkte auf der „Perlenkette“ erreichen zu können. Hierbei sollten die vorhandenen Vorschläge aus dem „Entwicklungskonzept Kyritz-Ruppiner Heide“ berücksichtigt werden.

ÖPNV- und PKW-Route

Das Gelände des ehemaligen Bombodroms selbst eignet sich hervorragend für Naturbeobachtungen, Umweltbildung oder erlebnispädagogische Seminare. Besonderes Augenmerk ist auf die Bedürfnisse der Zielgruppe „Jugendliche“ zu legen. Als wichtiger Akteur wird dafür die „Heinz-Sielmann-Stiftung“ mit ihrer Jugendorganisation gesehen. Wir empfehlen, auch anderen Jugendnaturschutzorganisationen und Jugendbildungseinrichtungen die Entwicklung entsprechender Angebote zu ermöglichen.

Natur

Die Sperrverordnung lässt derzeit das Betreten nur in Ausnahmefällen zu. Erholungssuchende und geschichtlich Interessierte können manchmal in Begleitung („Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ oder „Heinz-Sielmann-Stiftung“) das Gelände betreten. Nach Abschluss der Testfelduntersuchungen und der Beräumung bestimmter Bereiche steht eine Neuregelung des Betretungsrechts durch den Landkreis an. Wir empfehlen, in Zukunft allgemeine Regelungen zu finden, welche nicht mehr von Ausnahmegenehmigungen und individuellen Vereinbarungen abhängig sind. Dies würde allen Träger_innen und Einrichtungen gleichermaßen die Möglichkeit geben, Veranstaltungen auf dem Gelände zu planen, ohne dabei einen hohen Verwaltungsaufwand durch Genehmigungen im Einzelfall zu verursachen.

Betretungsrecht

Grenze des
Militärischen
Sperrgebiets bei
Rossow, 2007



Wiederer-
kennbarkeit

Aus Gründen der Wiedererkennbarkeit und Bündelung verschiedener Angebote ist aus unserer Sicht auf Dauer die Schaffung gemeinsamer Marken unabdingbar. Wir sehen hier die Notwendigkeit, zwischen einer touristischen Marke und dem allgemeinen Sprachgebrauch zu unterscheiden. Die Namen „Freie Heide“, „Kyritz-Ruppiner-Heide“ und „Bombodrom“ gelten als sehr bekannt. „Bombodrom“ ist für die meisten negativ besetzt und beschreibt einen vergangenen Zustand. „Kyritz-Ruppiner-Heide“ spiegelt nach Ansicht vieler die geographischen Gegebenheiten nicht wieder; sie plädieren für „Wittstock-Ruppiner-Heide“. „Freie Heide“ ist positiv besetzt. Viele finden, das Naturerbe oder ein entstehender Nationalpark müsse „Freie Heide“ heißen. „freie Heide“ bietet sich auch als Namensbestandteil für einen zukünftigen „Perlenketten“-Verbund an. Auch für die Tourismusverbände liegt eine Chance in der Anknüpfung an diese Bezeichnung. Einige ehemalige Aktive der „Bürgerinitiative FREIE HEIDE“ sehen die Verwendung jedoch kritisch und möchten den Namen nicht für Zusammenhänge verwendet wissen, die über die ehemalige Initiative hinausgehen.

Infoflyer

Als wichtigstes Medium im Bereich „Tourismus“ erscheint ein Informationsflyer mit einem kurzen Abriss der Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung für alle Beherbergungsbetriebe, Gastronomie und Tourismusinformationen. In einem weiteren aktuell zu haltenden Flyer könnten konkrete Angebote und Veranstaltungen beworben werden. Die Tourismusverbände und befragten Unternehmen würden diese Flyer auslegen. Wir empfehlen einem entstehenden „Perlenketten“-Verbund, in Abstimmung mit den Tourismusverbänden solche Flyer zu erstellen.

Berlin und
Hamburg

Die Kyritz-Ruppiner Heide mit ihrer besonderen Geschichte und ihren einzigartigen Naturraum hat großes touristisches Potential für Menschen aus den Metropolen Berlin und Hamburg. Wir empfehlen den

Tourismusverbänden und dem entstehenden „Perlenketten“-Verbund in Kooperation mit den Nahverkehrsbetrieben in Berlin, Hamburg und eventuell auch Rostock Veranstaltungshinweise in deren Publikationen zu veröffentlichen.

Veranstaltungen und Aktivitäten

Zu einer lebendigen Erinnerungskultur gehören aus Sicht der meisten Befragten Veranstaltungen wie Zeitzeug_innen-Gespräche oder Begegnungen von unterschiedlichen Akteuren der Vergangenheit. Wir empfehlen – idealerweise den Akteuren der „Perlenkette“ – verstärkt auf biographische und gleichzeitig multiperspektivische Formate zu setzen.

Zeitzeug_innen-
Begegnungen

Während der Befragung und besonders im Workshop „Zivilgesellschaftliches Engagement“ tauchte die Idee auf, ein Netzwerk „Freie-Heide-Dörfer“ zu gründen (siehe S. 92), das regelmäßige kulturelle oder politische Veranstaltungen in erster Linie für die lokale Bevölkerung, aber auch für interessierte Tourist_innen anbietet. Diese Idee entstand aus dem Wunsch, wieder Begegnung und soziales Leben unter den ehemaligen Aktivist_innen anzuregen und das zivilgesellschaftliche Engagement zu stärken.

Idee „Freie-Heide-
Dörfer“

Als Vorbild kann aus unserer Sicht die „Kulturelle Landpartie“ im Wendland dienen, welche jährlich zwischen Himmelfahrt und Pfingsten stattfindet. An sogenannten „Wunde(r) Punkten“-Orten, die durch die Bedrohung eines nuklearen Endlagerstandortes in Gefahr sind – fanden 1989 erstmals kulturelle Veranstaltungen aus dem Widerstand für den Widerstand statt. Mittlerweile zieht die „Kulturelle Landpartie“ jährlich zehntausende Besucher_innen an. 2014 beispielweise fanden Veranstaltungen mit über 600 Künstler_innen an 100 Ausstellungspunkten in über 80 Dörfern statt.

Beispiel „Kulturelle
Landpartie“

Im Workshop „Zivilgesellschaftliches Engagement“ wurde das Bedürfnis laut, die Entscheidungsbefugnisse und Mitspracherechte der Ortsbeiräte zu stärken. Unter anderem sollten sie größere eigene Budgets haben sowie die Möglichkeit, Referenden abzuhalten und in allen Instanzen zu klagen. Die Vernetzung zwischen den Beiräten, Dorfvereinen, Ehrenamtlichen, externen Expert_innen und Institutionen der Wirtschaftsförderung müsste gestärkt werden. Insbesondere Jugendliche sollten für die Arbeit in den Beiräten interessiert werden. Aus unserer Sicht ist eine solche Entwicklung zu begrüßen. Bürgerschaftliches Engagement sollte gerade in einer ländlichen Region politisch gefördert werden, um die Attraktivität der Dörfer als Lebensraum zu erhöhen und zur demokratischen Stabilität der Region beizutragen.

Stärkung der
Ortsbeiräte

Viele der Befragten wünschen sich den 9. Juli als „Tag der Freien Heide“ zu etablieren. Eine Erinnerungskultur sollte nicht künstlich erscheinen, sondern natürlich wachsen. Der regelmäßige Gottesdienst in der Gadower Dorfkirche am 9. Juli ist den Teilnehmenden sehr wichtig und

9.Juli

gilt vielen Befragten als gelungenes Beispiel. Wir empfehlen der Evangelischen Kirchengemeinde Dosse-Brausebach, diese Tradition fortzuführen.

Als eine Folge der Erfahrungen aus der Bürger_innen-Bewegung sind viele Anwohner_innen der Region nicht mehr bereit, den politischen Institutionen unbesehen zu vertrauen; sie möchten im demokratischen Gemeinwesen eine aktive Rolle einnehmen und selbst Verantwortung übernehmen. Viele Anwohner_innen fühlen sich daher nicht umfassend genug über den Status des Geländes und die Fortentwicklung der Konversion informiert. Wir empfehlen den Bürger_innen, über ihre Ortsbeiräte diesbezüglich regelmäßig Informationen einzufordern oder die „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ und die „Heinz-Sielmann-Stiftung“ zu Informationsveranstaltungen einzuladen. Zugleich empfehlen wir der „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“, der „Heinz-Sielmann-Stiftung“ und der „Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Kyritz-Ruppiner Heide“, in Zukunft verstärkt auf eine proaktive und transparente Informationspolitik zu achten. Die Veranstaltungen im Rahmen des „Konversionsommers“ werden als gelungenes Beispiel wahrgenommen und sollten aus unserer Sicht fortgeführt und erweitert werden. Bei Planungen, die die Anwohner_innen betreffen, empfehlen wir eine frühzeitige Information der Betroffenen und deren Beteiligung an Entscheidungen, auch über das gesetzlich notwendige Maß hinaus.

Bildungsarbeit

Sehr viele Befragte sehen in der Geschichte des Bombodroms und der Bürger_innen-Bewegung ein wichtiges Stück Regionalgeschichte und ein Lehrstück für gelebte Demokratie, welches in den Schulen der Region gelehrt werden muss. Die genaue Konzipierung des Schulunterrichtes möchte der überwiegende Teil der Befragten den Expert_innen überlassen. Ein entsprechender Workshop zum Thema ist leider nicht zu Stande gekommen. Wir empfehlen dem brandenburgischen „Ministerium für Bildung, Jugend und Sport“ und dem „Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern“ zu prüfen, inwieweit die in der Befragung vorgeschlagenen Inhalte und Formate (siehe S. 66) bereits zu den entsprechenden Rahmenlehrplänen passen oder darin aufgenommen werden können. Die Schulen bitten wir zu prüfen, wo sie das Thema schon jetzt in ihre schulinternen Curricula aufnehmen können. Beispielsweise sieht der Rahmenlehrplan für Berlin und Brandenburg im Fach „Politische Bildung“ der Doppeljahrgangsstufe 9./10. Klasse die Beschäftigung mit Bürgerinitiativen vor.

Viele Befragte waren sich einig, dass politische Bildung aktiv und mittels kreativer Lernformen erfolgen muss. Als geeignet werden unter anderem Projekttag, außerschulische Bildungsangebote und AGs im Nachmittagsangebot gesehen. Wir empfehlen den Schulen, bei der Durchführung von Projekttagen mit außerschulischen Bildungsträger_innen wie der „DGB-Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin“ zusammenzuarbeiten.

Um Lehrer_innen-Fortbildungen zum Thema zu vermeiden, wünschen sich viele Pädagog_innen, externe Expert_innen und Angebote einzubeziehen. Dem „Friedensscheune e.V.“ und den Museen der Region empfehlen wir, Angebote und Materialien zum Thema für den schulischen Bedarf zu entwickeln. Wir empfehlen, Führungen speziell für Schulklassen anzubieten und auch für Projekttag und Unterrichtseinheiten als externe Expert_innen zur Verfügung zu stehen.

Angebote für
Schulklassen

Aus Sicht der befragten Pädagog_innen sind vor allem audiovisuelle Materialien geeignet, damit sich Kinder und Jugendliche mit dem Thema auseinandersetzen können. Ein für den Schulunterricht geeigneter Dokumentarfilm fehlt aktuell. Ein solcher Film müsste multiperspektivisch und biographisch arbeiten sowie im Rahmen einer Doppelstunde gezeigt und besprochen werden können. Wir empfehlen daher, einen Dokumentarfilm zum Bombodrom und der Geschichte der Bürger_innen-Bewegung für eine freie Heide zu erstellen. Möglicherweise eignete sich ein thematisches Film-Projekt selbst, als pädagogischer Ansatz für Kinder und Jugendliche.

Dokumentarfilm

Momentan fehlen geeignete Lehrmaterialien zum Thema. Wir empfehlen den Landeszentralen für politische Bildung Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern zu prüfen, inwieweit thematische Materialien erstellt werden können. Es besteht das Angebot für Lehrkräfte, sich mit Fragen und Materialwünschen direkt an den „Friedensscheune e.V.“ zu wenden.

Lehrmaterialien

Schlussbemerkung

Wir möchten ausdrücklich alle dazu einladen, aus der Dokumentation der Befragung und Workshops auch ihre eigenen Schlüsse zu ziehen.

Subjektivität

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir allen Förderern und Beteiligten an der Realisierung dieses Projektes unseren Dank aussprechen. Ohne Sie wären Befragung, Workshops und Masterplan nicht möglich gewesen. Für uns war es ein bereicherndes und erfüllendes Projekt. Für das Vertrauen in uns und Ihre vielfältige Mitarbeit möchten wir uns hiermit herzlich bedanken.

Verena Mosen Sebastian Seelig

Wir danken im Einzelnen:

AUFTRAGGEBER

Friedensscheune e.V.
Zempower Dorfstr. 40
16909 Wittstock , Telefon: 033923-715071
Web: www.friedensscheune.de
Email: info@friedensscheune.de

FÖRDERGEBER:

Europäische Union
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes

LEADER-Programm

Land Brandenburg

POLITISCHE FÖRDERER UND UNTERSTÜTZER IM LANDKREIS:

Regionalentwicklung Ostprignitz-Ruppin e.V.
Kommunale Arbeitsgemeinschaft Kyritz-Ruppiner Heide
Landkreis Ostprignitz-Ruppin, Landrat Ralf Reinhardt



Befragte und Workshop-Teilnehmer_innen:

Anna Klumb-Over (Schülerin), Annett Voge (Evangelisches Gymnasium Neuruppin), Annette Klumb (Ferienland Luhme), Annette Meckel (Oberförsterei Neuruppin), Annette Silberboth (Flecken Zechlin), Anke Bachmann (Evangelisches Gymnasium Neuruppin, Schulleitung), Antje Zeiger (Museum des Dreißigjährigen Krieges, Ostprignitz-Museum – Leiterin), Axel Simon (Gymnasium Wittstock), Barbara Lange (Aktionsgemeinschaft Freier Himmel e.V.), Barbara Meyer-Ittner (Kanustation Granzow), Beate Corbach (Berlinchen), Brigitte Hiss (Zempow), Carmen Lange (Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald), Carola Wöhlke (Kunst und Kultur für eine Freie Heide e.V. / DGB Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin), Christian Gilde (ehemaliger Landrat Ostprignitz-Ruppin, 1994-2010, SPD), Christine Fuchs (Ortschronistin, Dossow), Cornelia Diekers-Conraths (Pax Christi / Eine-Welt-Laden, Kyritz), Dorothea Laubenthal (Aktivistin, Berlin), Dorothea Winkelmann (BI FREIE HEIDE), Eckhard Häßler (Friedensinitiative Kyritz-Ruppiner Heide – Sprecher), Elke Heideck (Ortschronistin, Dranse), Ernst-Ludwig Iskenius (Arzt, Rostock), Eva Kretschmer (Künstlerin, Berlin), Franz Conraths (Kyritz – Stadtparlament – Bündnis 90/ Die Grünen), Gerhard Schneider (Aktionsgemeinschaft Freier Himmel e.V.), Gisela Wenzel (Historikerin, Berlin), Hans-Peter Laubenthal (Friedensscheune e.V.), Hartmut Lehmann (Bürgermeister Gemeinde Lärz), Heike Glasneck (Schullandheim Schweinrich), Heinz-Joachim Karau (Pfarrer i. R. Klosterkirche Neuruppin), Frau Hirschmüller (Gymnasium Wittstock), Holger Grützner (Gymnasium Wittstock), Marion Händel (Grundschule Flecken Zechlin), Horst Doll (Aktivist, Dahlhausen), Ines Lehmann (Kommunale Arbeitsgemeinschaft Kyritz-Ruppiner-Heide – Geschäftsstelle), Irmela Gantzer (Mediatorin, Aktivistin, Herzberg), Jan-Pieter Rau (Bürgermeister Stadt Rheinsberg), Jens-Peter Golde (Bürgermeister Stadt Neuruppin, Pro Ruppin), Johannes Oblaski (Friedensinitiative Kyritz-Ruppiner Heide), Jörg Gehrman (Bürgermeister Stadt Wittstock, CDU / Freie Wählergemeinschaft), Jutta Schwettlick (Clandestine Insurgent Rebel Clown Army), Karin Lieberenz (Grundschule Flecken Zechlin – Leiterin), Klaus Doll (Aktivist, Freie Heide Gruppe Neuruppin-Berlin), Lothar Lankow (Heinz-Sielmann-Stiftung), Manfred Richter (SPD – Landtagsabgeordneter – Wahlkreis Ostprignitz-Ruppin I), Mareile Keßler (Künstlerin, Berlin), Marianne Hundt (Aktivistin, Berlin), Marianne Reiff-Hundt (Aktivistin, Berlin), Marina Gensch (Pro Heide e.V.), Nora Göhrke (Bürgermeisterin Kyritz, parteilos), Peter Krause (Tourismusverband Ruppiner Seenland e.V – Geschäftsführer), Nicole Rößler (Ortschronistin, Rossow), Rainer Entrup (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben – Bundesforstbetrieb Westbrandenburg), Rainer Kühn (BI FREIE HEIDE – Archivar und Sprecher), Dr. Reimund Alheit (Pro Urlaub – Feriengäste gegen das Bombodrom), Reiner Tietz (BI FREIE HEIDE), Renate Schüler (BI FREIE HEIDE – Betreuerin der Ausstellung in der Gadower Kirche), Reta Flütsch (Pro Urlaub – Feriengäste gegen das Bombodrom), Roland Vogt (Mitbegründer BI FREIE HEIDE, ehem. Konversionsbeauftragter des Landes Brandenburg), Stefania Horn (BI FREIE HEIDE), Steffen Jakuttek (Neuruppin bleibt bunt, Pro Heide e.V., CDU), Swantje Schäkel (Bioranch Zempow, Friedensscheune

ne e.V.), Thomas Janoschka (Trainer für gewaltfreies Handeln, Aktivist, Bernau), Ulrich Schnauder (Kunst und Kultur für eine Freie Heide e.V., DGB-Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin), Ulrike Laubenthal (Friedensscheune e.V.), Uta Jolk (Oberstufenzentrum Ostprignitz-Ruppin – Leiterin), Uta Lauterbach (Jugendclub 60 – offene Jugendarbeit Wittstock), Ute Erfurth (BI FREle HEIDe, Naturcampingplatz Blanschen), Uwe Neumann (Tourismusverband Prignitz e.V. – Geschäftsführer), Verlando Konschak (Seehotel Ichlim – Kläger gegen das Bombodrom), Wilhelm Schäkel (Bioranch Zempow, Friedensscheune e.V.), Wolfgang Freese (Ostprignitz-Ruppin-Kreistag – Bündnis 90/ Die Grünen), ... und weitere anonyme Befragte.

Ehrenamtliche Unterstützer_innen:

Eckhard Häßler, Ernst-Ludwig Iskenius, Eva Kretschmer, Familie Mosen, Hans-Peter Laubenthal, Jeannette Schweiger, Irmela Gantzer, Julia Schreier, Genia Richter, Gisela Wenzel, Meike Knoppik, Mareile Keßler, Hans-Peter Laubenthal, Ulrike Laubenthal, Swantje Schäkel, Wilhelm Schäkel

Bei allen, die wir in dieser Liste vergessen haben sollten, möchten wir uns hiermit entschuldigen und uns ausdrücklich auch für Ihre Unterstützung bedanken.

Wo die sowjetischen und später die russischen Streitkräfte über 40 Jahre lang einen Artillerieschießplatz und einen Bombenabwurfplatz („Bombodrom“) betrieben haben, wo die Bundeswehr ab 1992 einen Luft-Boden-Schießplatz einrichten wollte, da liegt heute eine der größten zivil genutzten Heideflächen Mitteleuropas. Von 1992 bis 2010 hat eine breite Bürgerbewegung mit friedlichen Mitteln gegen die weitere militärische Nutzung des Geländes für eine freie Heide gestritten – und gewonnen.

Der Zempower Verein Friedensscheune hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte dieses Protests zu dokumentieren und zu erzählen. Als eine seiner ersten Aktivitäten hat der Verein mit Unterstützung aus dem LEADER-Fonds die Erstellung eines „Konzepts zum Umgang mit der Geschichte des Bombodroms und der Bürgerbewegung für eine freie Heide“ in Auftrag gegeben.

Von August 2013 bis April 2014 haben Verena Mosen, Sebastian Seelig und einige Freiwillige über 60 Personen nach ihren Ideen und Wünschen zum zukünftigen Umgang mit diesem außergewöhnlichen Stück deutscher Geschichte befragt. In drei Workshops wurden die Ergebnisse vertieft und diskutiert. In der vorliegenden Broschüre fassen die Autor_innen die Ergebnisse der Workshops und Interviews zusammen und empfehlen konkrete Schritte, wie die Geschichte für die Gegenwart und Zukunft fruchtbar gemacht werden kann.

Verena Mosen



Verena Mosen, Politikwissenschaftlerin und katholische Theologin arbeitet seit vielen Jahren als selbstständige Trainerin für Gewaltfreie Konfliktbearbeitung, Gewaltfreie Kommunikation und Transkulturelles Lernen. Weitere Trainerinnenaus- und fortbildungen folgten, Sie fördert Menschen und Teams in ihrer persönlichen Entwicklung und der Teamentwicklung, leitet und moderiert demokratische Prozesse in Großgruppen. Als systemische Erlebnispädagogin fördert sie in der Tradition der School of Lost Borders und der Wilderness School persönliche Entwicklungen und Teamentwicklung in der freien Natur. Weiterhin arbeitet Verena Mosen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Bereich Konfliktbearbeitung, als Dozentin für Erzieher_innen in der Vorbereitung zur staatlichen Anerkennung und im internationalen Bereich mit Aktivist_innen in verschiedenen Friedensprojekten.

Sebastian Seelig



Sebastian Seelig setzte sich in seinem Studium der Medientechnik (Schwerpunkt Fernsehjournalismus) mit Kommunikationstechniken und journalistischer Arbeit auseinander. Nach dem Studium absolvierte er neben einer Grundausbildung in Mediation eine zweijährige Ausbildung als Trainer für Konfliktbearbeitung und transkulturelles Lernen. Sebastian engagiert sich seit seiner Jugend in politischen Gruppen, betreute ehrenamtlich Sommercamps für benachteiligte Jugendliche und sammelte Erfahrung mit selbstorganisierter Bildung. Er gibt Trainings u. a. für Schulklassen zu Konfliktbearbeitung und Sozialkompetenz und für Sozialarbeiter_innen und Pädagog_innen in transkultureller Jugendarbeit. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf dem Anstoßen und Begleiten demokratischer Prozesse.